15. JAHRES-BERICHT ÜBER DAS K. K. JOSEFSTÄDTER...

Kaiserlich-Königliches
Josefstädter Obergymnasium

Digitized by Google

XV.

Jahres-Bericht

über das

k. k. Josephstädter Ober-Gymnasium

für

das Schuljahr 1865.

Mit einem Programme.

Wien.

Aus der kaiserlich-königlichen Hof- und Staatsdruckerei.

1865.

Digitized by Google

Zur Entwickelungsgeschichte der deutschen Historiographie.

Ein Versuch

von

Dr. Adalbert Heinrich Horawitz.

the proper study of mankind
is man.
Pope.

In allen bewegten Jahrhunderten gewahren wir eine Lebensseite besonders ausgebildet als diejenige hervortreten, die ihrer Epoche Signatur giebt. Ist es im XVI. Jahrhunderte das intensivere religiöse Leben des deutschen Menschen, welches dieses Jahrhundert zu dem eigentlichen Glaubens- und Theologie-Säculum macht, tritt sodann, — gewissermaßen als Fortsetzung dieser geistigen Kämpfe, die der große deutsche Krieg als sehr getrübter physischer Ausdruck jener Ideen unterbricht — im ausgehenden XVII. und im XVIII. Jahrhunderte die rationalistische und kritische Richtung ein; so folgt in der Mitte des letzten Jahrhundertes jene zweite Blüthezeit deutscher Literatur, in der die Poesie unbedingt das deutsche Leben bestimmt und vielfach umwandelt. Und um gleichsam die Nation von Dichtern auch als Denkervolk aufzuweisen, begann gleichzeitig mit dem Aufschwunge des dichterischen Geistes jener gewaltige Flug der Speculation, es ward Kant, Fichte, Schelling, Hegel!

Nunmehr spricht man von poetischer Epigonenzeit und lacht der überwundenen philosophischen Systeme. Aber hat unsere Zeit keinen ideellen Lebensinhalt mehr, ist sie denn wirklich die Zeit des rohen Materialismus, der plumpen Empirie? Mit nichten! Die Wissenschaft war qualitativ wie quantitativ nie größer und werthvoller denn jetzt, sie hat niemals eine größere Herrschaft besessen [1]). Ich habe weder Raum noch Kraft, mich der freilich

[1]) Es ist — beiläufig bemerkt — ebenso unrichtig, als irreleitend, unser Jahrhundert als ein verkommendes, der römischen Kaiserzeit ähnliches hinzustellen. Die Analogie mit diesem liegt für viele Bewohner einzelner Städte klar genug am Tage, aber wohin soll es führen, wenn man von der nicht abzuleugnenden Corruption dieser einen universellen Schluß zieht? Zum Niedergange aller Lebensfreude! Und Tausende und aber Tausende gerade der Besten in unseren

Digitized by Google

verlockenden Arbeit zu unterziehen, des Breiteren zu schildern, welche Umstände diese Thatsache herbeigeführt, zu zeigen, wodurch es gekommen sei, daß alle Wissenschaften eine größere Jüngerschaar fanden, als jemals, wie sie im schweren Ringen unermeßliches Material und eine ordnende sichtende Methode gewannen, und endlich populär wurden und stets mehr werden. Von Tag zu Tag dringt der Segen der Wissenschaft in immer größere Kreise; von den Lehren des Physikers zieht Fabrikant wie Käufer, Fürst wie Proletarier Nutzen. Tag für Tag wird geforscht und erfunden, es ist völlig gleichgültig für die Menschheit, wer erfindet, mit nie dagewesener Resignation bescheidet sich der Mann der Wissenschaft in speciellster Weise zu forschen, er weiß, daß auch das Unscheinbarste im Zusammenhange steht mit dem Leben der Gegenwart und Zukunft![1]) Namentlich wünscht man sich nun klar zu werden über die Kräfte des natürlichen Daseins, der uns umgebenden, uns beherrschenden und wieder von uns beherrschten Natur und über das Werden und die Entwickelung unserer Gattung selbst. Die erstere Frage findet ihre Antwort durch die stündlich reicher werdende Naturwissenschaft, die andere in den Entdeckungen und Lehren der Geschichte. In Deutschland ist die historische Wissenschaft eine Macht geworden, man hat sich gewöhnt, Alles geschichtlich aufzufassen, man hat echt heraklitisch das leere Sein für unzulänglich erachtet und hat sich zur Betrachtung des Werdens gewendet, man wünscht sich aus der Vergangenheit Rath zu erholen über die Bedingungen und Ziele unserer Entwickelung. Man will von der Vergangenheit Trost und Beispiel für die Gegenwart, Mahnung und Lehre für die Zukunft! — Und man ward befriedigt, man erhielt und erhält die eingehendsten Antworten, immer segensvoller breitete sich der Einfluß geschichtlicher Betrachtungsweise aus.

Es ist die Aufgabe des vorliegenden — wie es der Verfasser am Besten fühlt — in dieser Gestalt meist unzureichenden Versuches[2]), im Kurzen darzulegen

---

Tagen leben ja unter der Leitung der Ideen, jener hehren Ideen der Religion, des Rechtes, der Vaterlands- und Nächstenliebe! Und der Pöbel war eben in allen Zeiten, was er sein kann, — Pöbel.

[1]) Man vergleiche nach dieser Richtung die herrlichen Worte in Gustav Freytag's letzter edler poetischer Gabe: „Die verlorene Handschrift" 3 Bde. Leipzig, S. Hirzel. 1865.

[2]) Der Verfasser weiß selbst am Besten, welch' gewaltige Vorarbeiten eine vollständige und allen wissenschaftlichen Anforderungen entsprechende Durchführung dieses — so viel ihm bekannt — bisher unbearbeiteten Thema's in Anspruch nähme. Seine durch ausgedehnte Berufsthätigkeit ganz und gar in Anspruch genommene Zeit gewährte ihm nicht die Möglichkeit tiefgehender Vorstudien, wohl kam es ihm aber darauf an, den Schülern gereifteren Alters Winke für die Auswahl ihrer geschichtlichen Lektüre und eine Übersicht über die hervorragendsten Erscheinungen unserer historischen Literatur zu geben.

Digitized by Google

was die historische Wissenschaft unseres Volkes in diesem Jahrhunderte geleistet, wie es ihr gelang, mit vollem Festhalten an dem Ernste und der Gewissenhaftigkeit strenger wissenschaftlicher Anforderungen, einen solchen bestimmenden Einfluß auf unser Volk zu gewinnen.

Wohl ist es eine schwere, für die Kraft eines schüchternen Jüngers der stolzen Wissenschaft allzuschwere Aufgabe, die Fülle sich durchkreuzender verwirrender Strebungen und Richtungen in plastischer Bestimmtheit zur Darstellung zu bringen, doch der Bearbeiter konnte der Lockung nicht widerstehen, solchen Lesern, die Sinn und Verständniß für geistige Arbeit mitbringen, den Werdegang historischer Wissenschaft in einzelnen Bildern zu skizzieren. Denn wohl ist es gar anmuthend und gewährt freudiges Bewußtsein, eine Entwickelung unseres geistigen Lebens vorzuführen, die uns mit warmer Hoffnung und muthiger Zuversicht erfüllen mag.

Daß unsere jetzigen Historiker sich das tiefere Interesse eines bedeutenden Leserkreises gewonnen haben, der die Lektüre ihrer Schriften als Studium betreibt, ist wahrlich ein Beweis für ihre Tüchtigkeit. Aber nicht immer haben die Geschichtsschreiber die Theilnahme ihrer Nation besessen. Denn lange gieng die historische Wissenschaft einen schwerfälligen, bei aller Gelehrsamkeit und vielleicht eben durch diese ermüdenden Gang und konnte kein Factor genannt werden bei der Erziehung unseres Volkes. Auch im XVIII. Jahrhunderte liegt die geschichtliche Wissenschaft noch im Argen, es fehlt bei den meisten Deutschen der politische und damit auch der historische Sinn, und zwar nicht blos in der Masse der Nation, sondern auch in deren Besten. Der Letzteren Sinn gieng meist auf in ästhetischen Erwägungen und Arbeiten, sie haben unserem Volke das Verständniß erschlossen für das Schöne, dem dichterischen Geiste neue Formen geschaffen, diesen aber gewaltigen Inhalt erworben. Und dennoch liegt so Vieles vor in dem strebelustigen, richtungsvollen achtzehnten Säculum, das ein Hinwenden auf das Geschichtliche herbeiführen zu müssen schien. Man denke doch nur an die Fortsetzung und Vertiefung jener, freilich unsäglich rohen Lohensteinisch-Hoffmannswaldau'schen Vergötterung des „teutschen" Wesens, kein Geringerer, als der Messiasdichter ist es, der den Cult Hermann des Cherusker's und seiner Thusnelde — und oft in ergreifend schöner Weise — wieder aufnimmt, kein Geringerer als Klopstock ist der Vater jener Bardietpoesie, die dann durch die Denis, Mastalier, Kretschmann und Gerstenberg bis zur Unerträglichkeit verbreitet und gesteigert wird. Aber aus alledem entwickelt sich so wenig wie aus Bodmer's Beschäftigung mit den mittelalterlichen Dichtern eine historische Durchforschung des deutschen Alterthums. Und trotzdem man durch Friedrich des Großen Thaten nationale Geschichte machen sah, war der Einfluß dieser Ereignisse doch nur in dichterischer Hinsicht ein productiver, es entstehen Gleim's Lieder eines

Digitized by Google

preußischen Grenadiers und Lessing's Minna von Barnhelm. Voltaire giebt treffende Winke für die Behandlung der Culturgeschichte, aber sie werden weder von Meiners noch von Schlözer aufgefaßt. Wenn aber andererseits allüberall, seit Herder und Justus Möser auf die Volkslieder und das Volksthümliche aufmerksam machten, ein Hinwenden zu letzterem anhub, so fehlt einerseits dagegen nicht die Opposition, sondern eben Herder und nach ihm Göthe sind es, die eigentlich nicht den Sinn für den deutschen Menschen, sondern für den Menschen überhaupt, für den Menschheitsgeist, aus diesen Studien befriedigen. Und wie dem geistigen Leben der Deutschen in diesem ganzen Jahrhunderte ein gewisser künstlerischer und daher stillbefriedigter Zug zukömmt, so entwickelt sich aus diesem jenes sich selbst Vergessen, jenes Absehen vom eigenen Volke und Lande, jenes Fallenlassen oder Darniederwerfen aller ethnischen Grenzen, jenes geistige Umschlingen der Millionen, jenes Emporheben des Fremden, das in einer unnatürlichen Selbstvernichtung zur Krankheit des entnationalisierenden Weltbürgerthums führte. In einer solchen Atmosphäre gedeiht aber kein historischer Sinn, ihr entstiegen die Träume Herder's und Jean Paul's vom Weltfrieden, ihr die philosophische Betrachtung der Menschengeschichte, wie sie in Herder's, nach mehr als einer Richtung herrlichen „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit", in Schiller's u. A. historischen Werken zu Tage tritt[1]). Erst Johannes von Müller[2]) und Spittler[3]) bieten durch Form und Inhalt einen passenden Übergang zum neunzehnten Jahrhunderte, dessen Betrachtung im Folgenden unternommen werden soll.

---

[1]) Gervinus meint treffend, unsere Neigung, uns in aller Wissenschaft vom Anfange sogleich nach dem Ende zu schwingen, die lästige Breite des Materials in der Mitte zu überspringen, uns sogleich zu den Resultaten zu erheben, habe, wie sie eine Naturphilosophie vor einer Naturerkenntniß, so auch eine Geschichtsphilosophie geschaffen, ehe auch nur Ein bedeutendes historisches Werk da war

[2]) Über ihn vgl. Julian Schmidt und Max Büdinger (im IV. Jahrgange v. Sybel's Historischer Zeitschrift), welchem Müller's vier und zwanzig Bücher allgemeiner Geschichten (S. 131 f.) als eine noch jetzt großartige Leistung erscheinen.

[3]) Vgl. Gervinus historische Briefe. 9.

Digitized by Google

In derselben Zeit, als aus der frischen Triebkraft unseres Volkes unzählige neue Geisteskeime empordrangen, als Niebuhr, der Vater der historischen Wissenschaft der Deutschen, an der Geschichte der alten Römer die Gesetze kritischer Forschung, wie Keiner vor ihm darlegte, war der Fortbestand der deutschen Nation als einer politischen in Frage gestellt.

Man weiß, wie gewaltig die neuaufkommenden Mächte mit dem Gegebenen aufräumten. Die Menschen, welche die Franzosen in der Roßbacher Affaire fliehend geschaut, und über die französische Erbärmlichkeit verächtlich gelacht hatten, sie mußten es sehen, wie dieselben Franzosen einen Siegesgang machten durch alle Lande! Zusammenbrachen die alten Gewalten; was schon längst die Denkenden erkannt hatten, nunmehr trat es vor das Auge auch des Blödesten, das deutsche Reich erwies sich als völlig kraftlos, der erste Anstoß zerlumpter Sansculotten genügte, um den morschen Bau zum Sturz zu bringen. Das „h. röm. deutsche" Reich hatte aufgehört zu existieren, es blühte der Rheinbund. Bald beugten sich auch die Staaten, welche noch Schutz zu geben versprachen, der Staat des Siegers von Roßbach erlag am Tage von Jena, der Staat Josef II. am Tage von Austerlitz. Und allüberall siegt jener Emporkömmling der Revolution, der den Thron des allerchristlichen Königes eingenommen, der nun die Pyramiden zu Zeugen seiner Siege macht, dann wieder vom Moskauer Kreml seine Erlässe an Europa's Herrscher aussendet. Ein neuer Welteroberer ist in ihm geboren, wie aus dem Grabe erstanden, scheinen die stets siegreichen Römerlegionen ihm zu folgen. Und wahrhaft wie die alten Römer handelt der neue Cäsar.

Die Kunstschätze verschwinden aller Orten, um in Paris im Triumphe aufgeführt zu werden, ein Hofstaat von Königen und Fürsten, die seine Gnade ernannt und beschenkt hat, umgibt den Gewaltigen in serviler Devotion und feiert mit ihm die Feste, die auf Kosten der Unterdrückten gegeben werden. Das Vae Victis, auch hier tönt es wieder! Deutschland hat es nicht am wenigsten gehört, furchtbar lastet der französische Druck auf den Unterworfenen und mit ihm die tiefste Demüthigung und Erniedrigung. Mit Jubel hatte man vor Jahren im Berliner Theater in Lessing's Marliniere die

Digitized by Google

frechen französischen Abenteurer verlacht, nun dominierten die Marlinieres an allen Orten! Aber wie einstens die römischen Nivellierer ihren Widerstand an der treuen Anhänglichkeit der Deutschen an ihre alte Art und Sitte gefunden, so nun auch in der Zeit der ärgsten Bedrängung. Durch den Kampf und die Anforderungen, welche er an das Volk stellte, ward aber in das deutsche Volksleben eine Saat von männlicher Tugend gestreut, die unter allen Hemmungen dennoch frisch aufgieng und erfreuliche Früchte brachte. Der letzte Kampf gegen Napoleon ward gewonnen, meinte ein englischer Staatsmann, weil man es verstanden hatte, den Geist des Volkes, der mit elementarer Erbitterung sich gegen seinen Feind wandte, gegen den Imperator zu beschwören.

Und so ist es! Aber Mann und Volk wirken stets auf einander ein „in dieser unaufhörlichen Einwirkung des Einzelnen auf das Volk und des Volkes auf den Einzelnen läuft das Leben einer Nation."

Dem Einflusse des Einzelnen ward in dieser Epoche doch ein außerordentlicher Spielraum gelassen, den Männern der Studierstube, der stillen, wissenschaftlichen Arbeit hat die Gunst des Schicksals es ermöglicht, die dunkeln Stimmungen der Massen zur Klarheit zu durchläutern, ihre Strebungen zu leiten. Niemals ist ein schönerer Parallelismus zwischen dem Wollen auch des niedrigsten Mannes und dem Sinnen des hochgebildetsten feingeistigsten Denkers zu bemerken; sie Alle beschäftiget derselbe Gedanke — wenn auch in verschiedenen Erscheinungsformen — der Gedanke an Befreiung! Und was den derben pommerschen Bauer, den ehrlichen schlesischen Handwerker, den trotzigen, schwärmenden Studenten vom Pfluge, aus der Werkstätte und dem Hörsaale in die Schlacht, was zarte Frauen und Mädchen (Johanna Fichte, Fr. Reimer u. s. w.) in die Lazarethe treibt, in Fichte wird es zur begeisterten Rede an die deutsche Nation, im Freiherrn von Stein, in Gneisenau, Scharnhorst u. A. zum opferfreudigsten Wirken, in Arndt, Körner, Schenkendorf zum Gedicht, in Niebuhr, Luden, Rotteck aber zum Geschichtswerk! — Sie arbeiteten gemeinsam und erreichten ihren Zweck, ihre redliche Arbeit hat sich bewährt!

Die Gelehrten aber gewinnen aus dieser Berührung mit dem Volke, sie lernen die nie versiegende Jugendkraft und Gesundheit des Volksgeistes, sie lernen das ehrliche Schaffen der Kleinen in seiner Tüchtigkeit hochhalten, für die Wissenschaft wird die Losung: Einkehr in's Volk!

Und zwar nicht blos das Volk, das eben Kampfgenoß ist, sucht man verstehen zu lernen, sondern aus der Betrachtung der vielen vorhergegangenen Generationen wünscht man Einblicke in das Wesen und die Kraft unseres Stammes zu gewinnen. Als man sich elend und erniedrigt fühlt, durch den Druck einer unholden Gegenwart, will man sich trösten an dem Großen und

Digitized by Google

Gewaltigen, was die Altvordern geleistet, man eilt in die Vergangenheit, die man zu erforschen, die man darzustellen und wirksam darzustellen bestrebt ist. So entsteht ein nachhaltiges Studium der deutschen Dichter des Mittelalters, so entstehen die Vorarbeiten zu einer deutschen Geschichte. Erst kürzlich ist in verständnißvoller feiner Weise der Entwickelungsgang dargelegt worden, den die deutsche Philologie unter ihrem Begründer und größten Förderer, unter Jakob Grimm gegangen [1]). Die Historiker aber, die zu nennen sind, die Niebuhr, Savigny, Eichhorn u. A., sie alle sind durch zwei Factoren geleitet. Ihre ernste gewissenhafte Natur ward vor Allem bestimmt durch den Eckel vor der aprioristischen, mit den Thatsachen rücksichtslos umspringenden, mehr ästhetisirenden Geschichtsschreibung, die aus der poetischen und philosophierenden Atmosphäre des ausgehenden achtzehnten Jahrhundertes hervorgegangen.

Dazu kam aber ein zweites Entscheidendes. Auf alle jene Männer wirkte die Zeit, in der sie lebten, die einen geistigen Gegensatz zu der vergangenen bildet. Waren die Chr. Schmidt, die Schiller und Johannes von Müller von dem Geiste der Philanthropie, des Kosmopolitismus beseelt, der in jenen Zeiten herrschte, waren für sie Rousseau und die milden Aufklärer die Ideale gewesen, so war mittlerweile die idyllische Ruhe und Harmonie des Völker- und Staatenlebens aufgehoben worden, das patriarchalische Verhältniß der „Landesväter" und „Landeskinder" war in gräulicher Weise umgestoßen worden, ein Volk hatte seinen König getödtet, dasselbe Volk, dessen Denker Ruhe und möglichste Einfalt der Sitten gewünscht. Die Träume vom Weltfrieden wurden auf's Schrecklichste gestört durch stete Kämpfe der Völker, Eroberungszüge und Schlachten, durch die entsetzliche Arbeit der Guillotine!

Der Apostel der „großen Nation" war nicht mehr Jean Jaques Rousseau, sondern jener starre, kalte Republikaner Robespierre! Und der Gedanke der Nationalität erzeugte sich in diesem Kampfe der Völker auf's Neue; im Gegensatze zu den frechen Königsmördern, die mit Glaube und Sitte Spott trieben, lernte man um so mehr die deutsche Einfalt, Zucht und Ordnung und namentlich die einer entschwundenen Zeit schätzen. Die deutsche Geschichtswissenschaft begann national zu werden.

---

[1]) Wilhelm Scherer „Jakob Grimm" in den „Preußischen Jahrbüchern" von R. Haym. 1864. Die Grimm's haben namentlich durch ihre Hinneigung zur Erforschung des Privatlebens der Geschichte reichen Stoff zugeführt. Man kennt die ergiebige Fundgrube, die in den „Rechtsalterthümern", in den „Weisthümern" wie in der „Geschichte der deutschen Sprache" eröffnet ward. Dabei lieferte auch namentlich Jakob in den „Altdeutschen Wäldern" 1813—1816 äußerst wichtige und für den Historiker belehrende Aufsätze.

Digitized by Google

Aber die Genauigkeit der Forschung im Concreten, der nationale Standpunkt waren nicht die einzigen Errungenschaften. Eben die Zeit, in der mächtige Reiche und alte Dynastien stürzten und neue sich erhoben, in der täglich die tiefeingreifendsten Ereignisse stattfanden, gewaltige Persönlichkeiten an die Spitze der Völker traten, die Nationen aber bewußter und energischer wurden, Verfassung und Verwaltung sich wandelten, kurz, die Wogen der großen Ereignisse bis an die kleinsten Kreise, an die entlegensten Erdenwinkel anschlugen, — jene Zeit war eine gesundene für den Geschichtsschreiber. In ihr begann Barthold Niebuhr[1]) (geboren 1776, gestorben 1831) seine Arbeit, die keine geringere war, als die Grundlegung der modernen Geschichtswissenschaft[2]). Niebuhr trat vom Kaufmannsstande zur Geschichtsschreibung über. Der trotz der ängstlichen Sorgsamkeit auf das Kleinste dennoch weite Blick, den dieser Stand erfordert, paßt gut für den Historiker. Ihn hat namentlich der treffliche Voß angeregt, was ihn aber zum Historiker machte, war die Zeit, in der er lebte. Niebuhr gesteht dieß selbst offen ein.

„Es war die Zeit" sagt er „da wir Unerhörtes und Unglaubliches erlebten, eine Zeit, welche die Aufmerksamkeit auf viele vergessene und abgelebte Ordnungen durch deren Zusammensturz hinzog und unsere Seelen durch die Gefahren, mit deren Dräuen wir vertraut wurden, wie durch die leidenschaftlich erhöhte Anhänglichkeit an Landesherrn und Vaterland stark machte." Daß er aber der Römer Geschichte gewählt, ist höchst dankenswerth. In Opposition zu der bisherigen Richtung, die an dem derben Bauern- und Soldatenvolke mit seinem strengen Rechtssinne und seiner oft brutalen Praxis gegen Unterworfene oder Gefahrbringende, Anstoß nahm[3]), wandte sich

---

[1]) Biographisches über ihn: Lieber, Erinnerungen aus meinem Zusammenleben mit Niebuhr. Heidelberg 1837. Ebenso: Lebensnachrichten über Niebuhr aus Briefen desselben und aus Erinnerungen einiger seiner Freunde. 2 Bde., Hamburg 1838.

[2]) Vielfach — und mit Recht — wird Wolf's Werk Prolegomena ad Homerum (1795) als eigentlich bahnbrechendes in der Entwickelungsgeschichte deutscher Geschichtsforschung genannt.

[3]) Hierhin gehört namentlich die Antipathie Göthe's, Wieland's und Herder's gegen das harte Nationalgefühl und den politischen Sinn der Römer, die sich u. A. in folgenden Sätzen der Herder'schen „Ideen" ausspricht: Wir, die wir so wenig römischen Sinnes und Geistes haben, sind bestimmt, römische Weltverwüster eher kennen zu lernen, als die sanfteren Sitten milderer Völker oder die Grundsätze der Glückseligkeit unserer Staaten". Nicht minder verdient es als Beispiel der Auffassung angemerkt zu werden, daß H. von dem „blutbetrieften Boden der römischen Pracht" (Seite 225) von der „blutigen römischen Geschichte" spricht, daß sich Sätze finden, wie die folgenden: „Wunderbarer Weise ist dieß Rom der

Digitized by Google

Niebuhr wohl gerade deßhalb zu den Römern, weil ihn ihre Kernhaftigkeit, ihr geschlossenes, emsiges, sparsames Wesen anzog, mit dem der Erfolg verbunden.

Aber indem ihn der Stoff fesselte, blieb Niebuhr nicht dabei stehen, Bekanntes für ein großes Publikum anmuthig herzurichten, sondern er vollzog die ungleich schwierigere Arbeit, über die Tradition hinauszugehen, d. h. das Unwahrscheinliche, Widersprechende in den Quellen zu betrachten, die ältesten reinsten Quellen, die Verwandtschaft des verschiedenen Überlieferungsstoffes, die Genesis mannigfacher Corruptionen in der Tradition zu erforschen, kurz er gieng erst nach einer eingehenden Quellenkritik auf die Darstellung über. Dabei kamen ihm seine außerordentlichen Kenntnisse — ähnlich wie bei Johannes von Müller — und seine Bildung zu Statten. Mit drei und dreißig Jahren hatte er bereits zwanzig Sprachen erlernt, seine Kenntniß des Rechtes und der Staatswissenschaften machten ihn gerade zum ausgesuchten Bearbeiter der römischen Geschichte. Daher ist Niebuhr auch nicht bei der politischen Geschichte stehen geblieben, sondern wohl wissend, in welchem Zusammenhange die unscheinbarsten Wandelungen im inneren Leben des Volkes mit den großen Ereignissen und Thatsachen stehen, hat er der Culturgeschichte eine sorgsame Betrachtung geschenkt; über Handel und Verkehr, über Kunst und Literatur finden sich in seinen Werken die frischesten und klarsten Angaben.

Wie der Kantianer Niebuhr die kritische Methode zu handhaben verstand, zeigte gleich der erste Band der „Römischen Geschichte“ (1811). Das Außerordentliche ward gewagt, furchtlos wandte sich Niebuhr gegen Livius und die sieben Könige der römischen Geschichte wie gegen eine Unzahl der herrschenden Vorurtheile, die er mit überzeugender Klarheit als Irrthümer aufwies [1]).

Derselbe Historiker aber, der in der Wissenschaft so äußerst revolutionär mit dem Traditionellen aufräumt und vor keiner Consequenz stille hält, zeigt dem Politischen gegenüber jene Haltung, die allen echten Historikern eigen

---

steile, fürchterliche Übergang zur ganzen Cultur Europa's worden ..... Ehe wir aber die Weltüberwinderin selbst kennen lernen, müssen wir zuvor der Humanität ein Opfer bringen und wenigstens den Blick des Bedauerns auf ein nachbarlich Volk werfen“ .....

[1]) Auf Niebuhr's Römergeschichte basieren, im Einzelnen natürlich vielfach durch neuere Entdeckungen und die Ergebnisse monographischer Untersuchungen gefördert und daher über jene hinausgehend oder sie berichtigend, die vortrefflichen Werke: Albert Schwegler's römische Geschichte (leider durch den frühen Tod des vielseitigen genialen Verfassers ein Torso geblieben) und Theodor Mommsen's unvergleichliche Werke über römische Geschichte und Einrichtungen.

Digitized by Google

ist; er eifert gegen jedes Extrem, er fühlt Antipathie gegen die revolutionären Ideen, die ihm an sich zuwider sind, „sowie sie sich in schalen Köpfen erzeugen, wenn sie auch gar keine Folgen hätten“, hegt aber nicht minder den allerentschiedensten Haß gegen den Despotismus.

Es ist sehr bezeichnend, daß der größte Geschichtsforscher jener Tage schon den politischen Standpunct einnimmt, der unseren deutschen Historikern — freilich mit Berücksichtigung der veränderten Zeitverhältnisse — auch nunmehr anhaftet.

Durch die Aufweisung der Gesetze der historischen Kritik, wie sie Niebuhr an der Römergeschichte anwendete, ist er der Meister der Späteren geworden [1]); seine Methode, fortgebildet durch Ranke und dessen Schüler, ist ein stolzer geistiger Besitz unseres Volkes.

Von derselben Liebe für das Vaterland und ihr Volk ausgehend, gelangten Heinrich Luden [2]) und Karl Rotteck zu wesentlich anderen Resultaten als Niebuhr. Ihre Wirksamkeit, wie ihr Verdienst sind viel weniger in ihrer Geschichtsschreibung zu suchen, die eine von der eigentlichen Wissenschaft abführende war, sondern in der Anregung zur Vaterlandsliebe und in der Verbreitung liberaler Grundsätze in Zeiten, als diejenigen, welche diese aussprachen, großen Gefahren entgegengiengen. Luden's Wirken als gefeierter akademischer Lehrer, Rotteck's Arbeit für den Rechtsstaat [3]) werden unvergessen bleiben, wenn von der „Teutschen Geschichte“ des Ersteren, wie von des Letzteren „Allgemeiner Weltgeschichte“ längst nicht mehr die Rede sein wird. Aber für die Geschichtswissenschaft leisteten diese Werke eigentlich wenig, nach dieser Richtung hin charakterisiert ihre Tendenz schon die Wahl Hermann des Cheruskers, der niemals eine volksthümliche Figur geworden, noch werden kann, als Hauptvertreter des deutschen Volkes [4]). Bei Luden wie bei

---

[1]) Ohne Niebuhr's Wirken und Fingerzeige wäre auch die Arbeit der Monumenta Germaniae nicht in der Weise durchzuführen gewesen, als sie durchgeführt ward.

[2]) Luden war außerdem auch als Publicist thätig. Der erste Band der deutschen Geschichte (mit dem Motto: „Wahrlich im schwierigen Werk, Allen genügen, ist schwer“ Ludwig von Baiern gewidmet) erschien 1825 bei Perthes in Gotha. Die Anlage aber stammt aus dem Jahre 1805. Wien lieferte, beiläufig bemerkt, 21 ungenannte Subscribenten, für die Gerold's und andere Buchhandlungen eintraten.

[3]) R. ist auch, wie bekannt, durch sein mit Welker herausgegebenes Staatslexikon berühmt geworden. Über sein Leben schrieb C. Münch. Zur Rotteck'schen Richtung gehören auch die Woltmann und Schneller.

[4]) Es ist nicht uninteressant, auf die philosophische Behandlung der Geschichte, wie sie in großartiger Weise Hegel in der Philosophie der Geschichte und Fichte in den Reden an die deutsche Nation unternahmen, sowie auf die

Digitized by Google

Rotteck sind die Quellencitate und das bibliographische Material sehr verdienstlich, aber auf's Schärfste wird man namentlich bei dem Letzteren jene hohle geschichtswidrige Auffassung mancher Personen und Verhältnisse (Alexander d. G., die Idee der Hierarchie) und den matten Pragmatismus bekämpfen müssen, der leider noch jetzt seine Verehrer findet.

Ganz anderer Art, als diese halb aprioriſch, halb quellenmäßig gehaltenen Versuche, die Kunde der Vergangenheit zu verbreiten, wirkte auf die Entwickelung der deutschen Geschichtswissenschaft das Unternehmen des großen Freiherrn von Stein, ein[1]). Es ist derselbe Mann, durch dessen Feuergeist all' die Kräfte geeinigt wurden, denen schließlich Napoleon unterlag. Schon in jener Kampfeszeit hat Stein seinen Blick ausruhen lassen auf den Zeugnissen deutscher Größe, die uns aus der Vergangenheit erhalten sind. Er mußte aber erkennen, wie sehr verunstaltet und beziehungsweise dürftig diese Quellen seien, wie schwer es halte, in den weitläufigen Sammelwerken dasjenige aufzufinden, das für Deutschlands Geschichte von Interesse sei. Und so entstand in seinem Haupte die Idee, die Schriftsteller, vornehmlich des deutschen Mittelalters, in einer kritischen, sorgsam redigierten Ausgabe zu sammeln. Es kam ihm dabei darauf an, das bisher bereits vollständig Gedruckte emendiert und rein, das bisher unvollständig Mitgetheilte dem ganzen Umfange nach herauszugeben, dem noch Verborgenen aber nachspüren zu lassen. Stein begegnete damit wahrhaft einem dringenden Bedürfnisse und einem öfter

philosophierende Manier, in der Fr. v. Schlegel und Heeren in jenen Tagen über Geschichte sich äußerten, hinzuweisen. Man vergleiche über Hegel das sehr lehrreiche Buch von R. Haym „Hegel und seine Zeit," über Schlegel u. A. Gervinus Geschichte des 19. Jahrhunderts, I. Bd. über Heeren's „Ideen" aber die historischen Briefe von Gervinus im VII. Buche von dessen gesammelten Schriften, in denen eine scharfe Kritik der alten Historikerschule gegeben wird. Ueber Schlegel's zu Wien im J. 1812 gehaltene Vorlesungen über Geschichte der alten und neuen Literatur (erschienen 1815) verlohnte es wohl der Mühe, eingehender zu sprechen, denn vielfach hat der epikureische Dichter der Lucinde das Richtige getroffen, wie er denn u. A. sehr dankenswerth auf die Übergangszeit von Hadrian bis Justinian und ihre Bedeutung für die Neugestaltung der Welt hinweist, dagegen das XVI. Jahrhundert freilich schief auffaßt. Auch an Görres' kerniger Schilderung des Mittelalters (in den „Deutschen Volksbüchern" 1807), sowie an E. M. Arndt's historischen Schriften muß hier vorbeigegangen werden.

[1]) Über ihn und sein gesegnetes Wirken giebt freilich in einer dem begeisternden Stoffe keineswegs entsprechenden Form Pertzens „Leben des Freiherrn von Stein" Nachricht. Ein viel frischerer und sehr lesenswerther Auszug aus diesem voluminösen Opus, ward von Wilh. Baur (Gotha, Besser 1860), ein anderer in großen Zügen von Ludwig Häusser gegeben.

Digitized by Google

462

angeregten Gedanken. Schon Johannes von Müller hatte die Unerläßlichkeit der Quellenstudien betont, aber die Zerstreutheit und elenden Ausgaben gerade vieler deutschen Quellen erschwerten das Letztere ganz außerordentlich. Stein wollte nun „den Geschmack an deutscher Geschichte beleben, ihr gründliches Studium erleichtern und hiedurch zur Erhaltung der Liebe zum gemeinsamen Vaterland und dem Gedächtniß unserer großen Vorfahren beitragen.“ Im Februar 1818 tritt Stein mit seinem Projecte in die Oeffentlichkeit, ihm stehen zur Seite seine Freunde: der Freiherr von Landsberg zu Weel, der Freiherr von Mirbach zu Haaf, von Romberg und der Domdechant Geheimrath von Spiegel zu Münster.

Es werden große Geldsammlungen veranstaltet, Stein selbst widmet dem Unternehmen aus seinem Vermögen 10.000 fl. Am 20. Januar 1819 trat zu Frankfurt a. M. die Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde zusammen [1]). Der Eifer, den die vorzüglichen Leiter des neuen Unternehmens fort und fort an den Tag legen, muß unendlich wohlthun. Eine frische Strebelust nach der Wahrheit tritt vor unsere Augen, nichts erscheint den Strebenden zu gering, Alles, das dem Unternehmen zu dienen vermag, wird herangezogen, berühmte Staatsmänner, Dichter, Gelehrte und dilettierende Laien reichen sich bei einem Beginnen die Hände, dessen Motive und Ziele am Besten durch den Wahlspruch des Unternehmens charakterisiert werden: Sanctus amor patriae dat animum! [2]) Die Zwecke der Gesellschaft waren dieselben, die schon früher, eben in der Zeit der

---

[1]) Die Gerechtigkeit fordert, die Männer zu nennen, welche die Zwecke der Gesellschaft gleich anfangs förderten. Es sind: Rösler in Tübingen, Eichhorn in Göttingen, Delius in Trier, Kölle in Rom, W. v. Humboldt (sendet eine Nachricht über die in London vermuthete HS. des Frodoard), Schlosser, Mone, Dr. Haase in Paris, v. Koch-Sternfeld, Freih. v. Laßberg, Dahlmann in Kiel (übernimmt Helmoldi Chron. Slav., Arnold von Lübeck, Hermannus Corner nebst dem Presbyter Bremensis zur Herausgabe), Falck in Kiel (übernimmt den Adam von Bremen), Rühs in Berlin, Wilken in Berlin, Raumer in Breslau, Voigt in Königsberg, Uckert in Gotha (will alles auf deutsche Geschichte Bezug Habende aus den Byzantinern zusammenstellen), Dr. Pertz aus Hannover, Docen in München, Büsching in Breslau, Creuzer in Heidelberg, v. Hormayr in Wien, Hüllmann in Bonn, Hofrath Lebret, Jakob Grimm, Bibliothekar in Cassel.

[2]) Am 12. August 1819 ward der Bundesversammlung die durch Dr. Schlosser abgefaßte Denkschrift vom Vicepräsidenten der Gesellschaft, Minister Freih. v. Aretin, überreicht. Man betonte in der Eingabe die rein wissenschaftliche Tendenz, wies auf Frankreich und Italien hin und bat um die Eröffnung der Bibliotheken und um Unterstützung. Die Bundesversammlung empfahl das Unternehmen den Regierungen.

Digitized by Google

tiefsten Erniedrigung Joh. v. Müller zu verfolgen gewünscht hatte, eine neue kritische Bearbeitung der deutschen Geschichtsquellen und zwar von den Merovingern bis zu den Hohenstaufen![1]) Obwohl nun in Aufrufen und Entwürfen der Zweck klar dargelegt, u. A. der Stab über die bisherigen vor dem Dasein einer kritisch berichtigten, menschlicher Weise zu handhabenden Quellensammlung geschriebenen Geschichtswerke gebrochen war, wurde im Publikum neben dem freundlichsten, eingehendsten Entgegenkommen dennoch vielfach eine falsche Auffassung bemerkbar. Es kamen Anträge, Bearbeitungen aus Quellenschriftstellern zu liefern! Dazu eine Fülle von Anerbietungen und Plänen, die theils ausgeführt wurden, theils aber auch bloße Anerbietungen blieben. Da erbietet sich z. B. Niebuhr (d. Z. k. preußischer Gesandter in Rom) zur Herausgabe des Cassiodor, Stein liefert Zusammenstellungen von Quellenschriftstellern, die ihm aufnehmenswerth erscheinen; einen eigenthümlichen Eindruck macht es, wenn u. A. Göthe (Archiv der Gesellschaft V. 554) über Nicolaus de Syghen schreibt: Fabulae monachales! Nugae!, neben ihm aber C. A. Vulpius, rinaldinihaften Angedenkens, seine Anerbietungen macht. Aber scharf und streng geht der Stamm der eigentlichen Historiker an allem Abführenden vorüber und auf den Kern der Sache ein.

Schon die ersten theoretischen Anforderungen der echten Fachleute sind interessant genug[2]). Und auch praktisch ist man bestrebt das Werk zu fördern. Auf Reisen durch ganz Deutschland, Österreich, Frankreich, Belgien, England,

---

[1]) Man gieng dabei von dem Zeitpunkte einer etwa so zu nennenden gemeinen Verfassung Deutschlands bis zu deren Übergangsepoche in die neuere ehemalige deutsche Reichsverfassung aus. Den Umfang des Werkes berechnete man auf 12 Bände.

[2]) Dümge geht in seinem Entwurfe (1819) sehr systematisch vor. Er verlangt:

I. Bekanntmachung aller vorhandenen Handschriften und Schriftsteller;

II. Aufspüren und Anzeige der noch ganz ungebrauchten und unbekannten Handschriften;

III. Vergleichung der Ausgaben, nicht nur unter sich, sondern auch mit der gegebenen Handschrift;

IV. Feststellung der in den Quellen häufig verschieden angeführten oder ungewissen Namen;

V. Vaterland und Stand der Quellenschriftsteller;

VI. Zeitpunct der Abfassung;

VII. Bestimmung der gebrauchten Zeitrechnung;

VIII. Geographische Erläuterungen, Erdbeschreibung Deutschlands in den mittelalterlichen Zeiten. Hier wird die Chronik von Göttweig als epochemachend angeführt.

IX. Vollständigkeit der gegebenen Stücke;

Digitized by Google

464

Spanien, Italien sammelt man den zerstreuten Stoff [1]) und gewinnt ein vollständiges Repertorium der gesammten deutschen Quellenschriftsteller. Sehen wir so die rührige, erfreuliche Thätigkeit, das energische Wollen der gemeinsam Strebenden, die endlich auch durch materielle Unterstützung von Seite der Regierungen gefördert die Archive und Handschriftensammlungen bereisen und für die Kenntniß und Statistik des Vorhandenen, für die Sammlung der Handschriften der einzelnen Quellenschriftsteller reiches Material gewinnen, so befremdet uns doch das Fehlen junger streng geschulter Kräfte. Da ist es nur Einer, G. H. Pertz, ein junger Schriftsteller, dessen Erstlingsschrift, die „merovingischen Hausmeier", durch Heeren mit großen Erwartungen in die Öffentlichkeit eingeführt worden war. Es vergehen wenige Jahre und wir erblicken Pertz als Herausgeber des ersten Bandes (erschienen 1826) der Monumenta Germaniae. Nach einigen weiteren Jahren hat sich um ihn eine Schaar junger strebsamer Männer gesammelt, die auch von anderer Seite (Leopold Ranke) in strenge kritische Zucht genommen, die eigentlichen Pionniere auf dem Gebiete der Geschichte des deutschen Volkes geworden sind. Die Grundsätze, die Pertz über die Form der Schriftzüge, die Echtheit der Handschriften und Urkunden aufgestellt, sind bis auf den heutigen Tag die leitenden auf dem Gebiete der Paläographie und Diplomatik [2]). Der im Jahre 1824 erschienene Plan des Unternehmens gab an, daß die Sammlung aus fünf Abtheilungen bestehen solle: I. Schriftsteller (Scriptores), II. Gesetze (Leges), III. Kaiserurkunden, IV. Briefe, V. Antiquitäten. Begonnen sind bisher nur die Abtheilung I

X. häufig wird an Bouquet Scriptores Rerum Gallicarum angeknüpft. Auch in dem Puncte, daß die Würdigung des Hauptinhalts der Quellen, des Geistes und Charakters der Darstellung, die Glaubwürdigkeit oder Parteilichkeit u. s. w. ihre Darstellung finden sollen;

XI. Kritik der Sprache und des Styls;

XII. nur durchaus unentbehrliche Anmerkungen.

Hier in Dümge's Entwurf von 1819 begegnet uns schon der Ruf nach einer vollständig kritischen Bearbeitung der Byzantiner, dem dann durch Niebuhr's vorzügliche (sogenannte Bonner) Ausgabe der Byzantiner völlig entsprochen ward. Auch auf die Culturgeschichte und ihre Bereicherung wird — freilich nur im Vorbeigehen — hingewiesen, man wünscht eine Sammlung deutscher Gesetze und Gewohnheiten, Lebensbeschreibungen und macht auf die Bedeutung der Vitae Sanctorum aufmerksam.

[1]) Sehr beachtenswerth sind in dieser Hinsicht die meist sehr eingehenden Reisebriefe z. B. von Pertz und Wattenbach.

[2]) Nach dieser Richtung hin ward Pertz namentlich durch George Waitz in Göttingen, Wilhelm Wattenbach in Heidelberg, Jaffé in Berlin, Theodor Sickel in Wien u. A. ergänzt.

Digitized by Google

und II. Der Nutzen, den aber das Unternehmen des Freiherrn von Stein und der Pertzianer für die Kunde der deutschen Vergangenheit, für die Kenntniß der deutschen Quellenschriftsteller, für die Geschichtswissenschaft, wie für die Bildung einer kritischen Schule von Historikern hat, er braucht wohl nicht weiters erwiesen zu werden, mag darüber ein Fachmann (Wilhelm Wattenbach) sprechen: [1])

„Zum ersten Male sind hier die mittelalterlichen Schriftsteller mit einer Genauigkeit behandelt, wie sie früher nur classischen Autoren zugewandt wurde. Von Anfang an wurde der Grundsatz befolgt, für jeden Schriftsteller alle erreichbaren Hilfsmittel zusammenzubringen, ohne Rücksicht auf frühere Drucke nur die beste Handschrift zu Grunde zu legen und durch Vergleichung der übrigen die möglichste Reinheit und Sicherheit des Textes zu erstreben. Von nicht geringerer Wichtigkeit als die Correctheit der Texte ist aber zweitens die genaue kritische Analyse der Quellen. Nicht nur sind dadurch mehrere früher allgemein benutzte Schriften als untergeschoben gänzlich ausgeschieden worden, sondern auch die echten Chronisten werden erst dadurch dem Geschichtsforscher recht brauchbar, daß ihm auf den ersten Blick entgegentritt, was jedem eigenthümlich, was von anderen entlehnt ist und woher er es entnommen hat."

In der Arbeit der Herausgabe der Monumenta Germaniae sind die Schüler Pertz's und Ranke's, sind die Waitz, Wattenbach, Köpke, Abel, Wilman's, Schöne, Jaffé, K. Pertz u. A. herangewachsen, und zu Geschichtsforschern geworden [2]). Mit der Herausgabe der Monumenta Germaniae trat die Geschichte der deutschen Kaiserzeit in ein neues Stadium ein, obwohl es lange dauerte, bis sie an Stenzel, W. Giesebrecht u. A. eingehende würdige Bearbeiter fand [3]). Die Monumenta Germaniae veranlaßten auch andere für die historische Wissenschaft, wie für die Verbreitung geschichtlicher Kenntniß wichtige Unternehmungen. So veranstalteten Pertz und die Seinen sehr handsame Octav-

---

[1]) Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter S. 15. 6 f.

[2]) Außerdem sind Dahlmann, Ildefons von Arx, Merkel, Knust, Lappenberg, Bethmann, Hesse, Szlachtowski in Lemberg u. A. als Mitarbeiter zu nennen.

[3]) Man weiß, wie in neuerer Zeit ein interessanter Streit hinsichtlich der Auffassung der deutschen Kaiserzeit anhub. Man warf die Frage auf, ob die Römerzüge für Deutschland nützlich oder schädlich gewesen seien und namentlich von Sybel hat im Gegensatze zu Ficker in seiner Schrift „die deutsche Nation und das Kaiserreich" (1862), der zahlreiche Entgegnungsversuche von Höfler, Ficker, Wydenbrugk u. A. folgten, die Politik der von Italien absehenden und auf Deutschland sich beschränkenden deutschen Könige gepriesen.

Digitized by Google

ausgaben interessanter Quellenschriftsteller, z. B. des Einhard, Liudprand u. A., die genaue Abdrücke des revidirten Textes der Monumenta und mit Einleitungen versehen sind.

Auch ein anderes Werk ward in Angriff genommen. Schon Johannes von Müller hatte bei seiner projectierten Ausgabe zweckmäßige Übersetzungen für das größere Publikum verlangt, zum Erwecken, Erhalten und Nähren des noch übrigen reindeutschen Geistes.

Im Jahre 1849 haben sich Ritter, Ranke, Pertz, Jak. Grimm und Lachmann zur Lieferung von Übersetzungen der vorzüglichen Quellenschriftsteller vereinigt und ist denn auch (Berlin 1849—1860) eine lange Reihe derselben erschienen, Übersetzungen, die den Geist der Zeiten trefflich wiederspiegeln und durch zweckmäßige Einleitungen verständlich machen [1]). Eine der werthvollsten Bereicherungen der geschichtswissenschaftlichen Literatur ward aber durch das von der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde zuerst unter Büchler's und Dümge's, dann unter Pertzens Redaction erscheinende Archiv gegeben [2]). In demselben wurden ein Repertorium der vorhandenen Handschriften, welche für deutsche Geschichte Werth haben, sowie höchst schätzbare kritische Untersuchungen geliefert, und durch Winke und Notizen auf Vieles aufmerksam gemacht, das sonst verschollen geblieben wäre, gegen Vieles bisher als echt Angenommene und Benützte aber ein heilsamer Zweifel erregt. Gleichzeitig mit den „Monumenta Germaniae" läuft eine Reihe gelehrter historischer Arbeiten, deren Verfasser wohl eine monographische Darstellung verdienten, hier verbietet die Rücksicht auf den Raum näher auf dieselben einzugehen, und es mag nur namentlich auf die höchst verdienstvolle, längstgewünschte Ausgabe der byzantinischen Quellenschriftsteller in Niebuhr's und Bekker's Corpus Scriptorum historiae Byzantinae, Bonn. 1822—1855 (48 Bde.) gewiesen werden [3]).

---

[1]) Besonders gelungen erscheint die Übersetzung des Gregor von Tours von Wilhelm Giesebrecht, Fredegar, Paulus Diaconus, Einhard's Leben Karl des Großen und Einhard's Jahrbücher von Otto Abel, der Mönch von St. Gallen über die Thaten Karl des Großen von Wilh. Wattenbach, die Chronik des Regino von Prümm von E. Dümler, der Sachsenkrieg von Bruno von W. Watteubach, das Leben Kaiser Heinrich IV. von Jaffé. Lehrern wie Schülern der höheren Classen der Mittelschulen sollten diese Übersetzungen bekannter sein, als bisher, denn nichts führt so sehr ein in die Kenntniß der Vergangenheit, als diese farbigen und frischen Culturbilder aus der Zeit selbst, die man kennen lernen will.

[2]) Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde. Frankfurt 1820 bis 1858.

[3]) Auch der Anzeiger für Kunde des deutschen Mittelalters, begründet von Frh. H. v. und zu Aufseß, fortgesetzt von F. J. Mone, Karlsruhe 1833—1839 (neue Folge seit 1854) gehört hieher.

Digitized by Google

Aber trotz all' der kolossalen Quellenwerke, die bald in Italien, England und anderen Ländern ihre Nachahmung fanden [1]), trotz der ungemein sorgfältigen aufs Einzelnste eingehenden Monographien, trotz vieler culturhistorischer Darstellungen gab es in den angehenden zwanziger Jahren doch nur einen Mann, der die Resultate all' der gelehrten Arbeiten für das große Publikum popularisierte, der es unternahm, das Geschäft des Volksgeschichtsschreibers zu vollziehen, die Vergangenheit in klarer, anschaulicher Weise darzustellen, die Lehren und Warnungen für Gegenwart und Zukunft aufzuweisen. Dieß war Friedrich Christ. Schlosser aus Jever (geb. 1776) [2]). Seine Bedeutung als Geschichtschreiber ist bedingt durch die Grundzüge seines Charakters: die herbe Aufrichtigkeit, ja Schroffheit seines Wesens und das unbeugsame Festhalten an dem einmal für gut Erkannten. Bereits 1811 hatte Schlosser seine Weltgeschichte begonnen, nachdem 1807 Abälard und Dulcin, 1809 das Leben Bezas und 1812 die werthvolle Geschichte der bilderstürmenden Kaiser erschienen waren.

Der Umstand, daß 1810 des verdienstvollen Wilken Geschichte der Kreuzzüge, 1811 Niebuhr's römische Geschichte in die Öffentlichkeit traten, und 1811 Schlosser's Geschichte begonnen ward, hat Gervinus veranlaßt, das Jahr 1811 das Geburtsjahr der modernen deutschen Historiographie zu nennen.

Und in Wahrheit, die zwei Seiten der Geschichtswissenschaft waren mit Niebuhr und Schlosser gegeben. Denn zeigte Niebuhr, wie man die Überlieferung behandeln, sichten und brauchbar machen müsse, bevor man es unternähme, aus ihr die Kenntniß der Vergangenheit zu gewinnen, gab er dabei namentlich die Muster von philologischer und kritischer Forschung, so

---

Ich kann diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne der großen Förderung zu gedenken, welche die deutsche Geschichtswissenschaft durch die Gründung des germanischen National-Museums zu Nürnberg durch den Freiherrn Hans von und zu Aufseß erfuhr. Es wäre nur zu wünschen, daß dieses für die Aufsammlung des Quellenmateriales so hochverdiente Institut auch im großen Publicum mehr materielle Unterstützung fände, als bisher.

[1]) Vergleiche über die französischen, englischen und italienischen Quellenwerke das mit beispiellosem Fleiße gearbeitete Werk von August Potthast: Bibliotheca Historica Medii Aevi, Wegweiser durch die Geschichtswerke des europäischen Mittelalters von 375—1500. Berlin 1862.

[2]) Biographisches liefert Schlosser's Autobiographie in den Zeitgenossen. Zur Beurtheilung seiner Geschichtsschreibung dienen der Nekrolog Christoph Friedrich Schlosser's von G. G. Gervinus: 1861, der Aufsatz in Haym's Preußischen Jahrbüchern (von Dilthey) B. IX., Briefe über den Nekrolog Schlosser's von Gervinus, Chemnitz 1862, und endlich ein Artikel im IV. Jahrg. von Sybel's hist. Zeitung. (von Sybel?).

Digitized by Google

lieferte Schlosser das Andere, die nothwendige Ergänzung. Unendlich lächerlich, wenn man hie und da noch immer die Bedeutung Schlosser's unterschätzt und nicht einsehen will. Schlosser's Arbeit und Vorgang ist eine Nothwendigkeit gewesen für die Zeit, in der er lebte, den Verhältnissen und Zuständen des deutschen Volkes nach, es war eben auch eine Nothwendigkeit, in der Weise zu schreiben, wie es Schlosser gethan hat. Gab Niebuhr's für ein gelehrtes Publicum bestimmte Römergeschichte die Winke und Weisungen für die Fachgenossen, schloß sich an ihn sogleich eine philologische Schule an, so kam es Schlossern auf die Nation in ihrer Gesammtheit an, er wollte Volksschriftsteller sein, und vor und nach ihm hat kein deutscher Historiker ein größeres und begeisterteres Publicum gehabt.

Man erklärte diese Erscheinung recht treffend aus der Natur der Zeiten und der Verhältnisse, die damals vorlagen, aus der absichtlichen Beziehung der Schlosser'schen Geschichtschreibung auf das Leben, und auf das Leben der deutschen Zeitgenossen. Schlosser hat es versucht, ein Volkslehrer zu werden; was er als Lehrer geleistet, die Veredlung des Charakters, die Läuterung des Urtheils, die Erfüllung mit Ideen, er hat es durch eine Fruchtbarkeit ohne Gleichen auch auf die größten Kreise auszudehnen versucht, er hat gewünscht, seinem Volke ein Erzieher zu werden. Und er hat dieß erreicht. „Er hat", wie einer seiner Schüler sagt, „von allen Schriftstellern des Jahrhunderts den ausgebreitetsten und nachhaltigsten Einfluß auf die moralische Weltbetrachtung und das politische Urtheil des deutschen Volkes ausgeübt."

Schlosser ist — soviel gestehen selbst die eifrigsten Gegner achtungsvoll zu — einer der wackersten Charaktere der neueren Deutschen; er ist das stets bereite Gewissen, der besorgte Sittenlehrer derselben, ein harter strenger Zuchtmeister, der durch beinahe neun Decennien sich selbst streng geführt hat, daher im untadeligen Selbstgefühle auch von den Andern das Gute und Schöne als Pflicht voraussetzte und nur von dem davon Abweichenden Aufhebens machte. Ein solcher Mann, der vom Pflichtbewußtsein ausgeht, dem das Sittengesetz das höchste ist, ist freilich nicht danach angethan, einer matten Zeit zu schmeicheln, die Kläglichkeit und Verkommenheit der Zustände zu entschuldigen. Er ist aus dem harten Stoff der alten Schriftsteller gemacht, denen noch nicht über ästhetischen Erwägungen die Intactheit des Empfindens, die Wucht des sittlichen Urtheils verloren gegangen ist. Man hat auf die physische und geistige Ähnlichkeit Schlosser's mit dessen Lieblingsschriftsteller Dante hingewiesen und ihn einen Doppelgänger Dante's genannt, und wahrlich, man hat allerdings Recht, den Mann so zu feiern, der so segensreich auf die geschichtliche und was noch mehr ist, auf die sittliche Bildung seiner Zeitgenossen eingewirkt hat.

Digitized by Google

Betrachten wir nun seine Geschichtschreibung, so muß an ihr als ein Fortschritt gerühmt werden: die versuchte Popularisierung der gelehrten Arbeit, die Beziehung auf das Leben, und vor Allem der sittliche Werth und Gehalt.

Im Einzelnen gehört der Schlosser'schen Methode die Anwendung treffender Analogien und die Berücksichtigung der literarhistorischen Leistungen eines Zeitalters und Volkes an. In ersterer Hinsicht wird auch der Schlossern das Verdienst nicht absprechen, ein Factor in der Entwickelung der Historiographie gewesen zu sein, dem seine Methode und Leistungen als solche gewinnlos für die Geschichtswissenschaft erscheinen. Und durch Schlosser wurde das Interesse für Geschichte und Geschichtliches in Kreisen rege, die an gelehrten Bearbeitungen stets gleichgültig vorübergegangen wären.

Mit diesem großen Publicum aber trat auch die Geschichtsschreibung in ein neues Stadium ihrer Entwickelung, mit demselben gewann sie erst recht die Möglichkeit, in tiefeingreifender Weise das Leben der Gegenwart und Zukunft zu beeinflußen. Das letzte wünschte — wie ich schon früher sagte — Schlosser, und hat es auch erreicht.

Und kurzsichtig erschiene der, welcher die Bedeutung dieses Theiles des Wirkens Schlosser's leugnen wollte; denn mag man dem heißblütigen Manne manche Uebertriebenheit, manche schiefe Auffassung nachweisen [1]), mag man ihm auch mit Recht darlegen, daß sein einseitiges, nur vom ethischen Standpunkte richtiges Urtheil oftmals auch zu spießbürgerlicher Anschauung geführt und die Größe einer That unterschätzt habe, weil ihr Vollbringer der Acht seines Urtheiles erlegen war, mag man dieß Alles zugeben, — es hebt Nichts auf von dem Werthe jenes Wirkens. Denn man vergesse nur Eines nicht: Die Zeit, für die Schlosser schrieb, bedurfte eines drakonischen Zuchtmeisters. In dem faulen Quietismus der Friedensjahre war eine Unmasse der erbärmlichsten Corruption zu Tage getreten, mattherzige Gesinnung oben und unten, Genußsucht und Stumpfsinn, Zufriedenheit bei elenden Verhältnissen, dazu die klägliche Flucht aus der Gegenwart [2]).

Hier suchten die Romantiker in einer nie dagewesenen guten alten Zeit ihre antiquierten Ideale und bestrebten sich, dieselben als objectiv gültige Anderen aufzunöthigen, in arger Verkennung des Mittelalters, das frisch pulsierte und keineswegs ein so stillbegnügtes, sentimentales und weltabgewandtes

[1]) Sehr gelungen ist nach dieser Hinsicht die Kritik von George Waitz in seinem kurzen Aufsatze: Deutsche Historiker der Gegenwart in Schmidt's Zeitschrift für Geschichtswissenschaft. V. 1846.

[2]) Wem diese Ausdrücke zu stark sind, der lese Gervinus Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts, und gegen die dort gelieferten Thatsachen werden obige Worte zahm erscheinen.

Digitized by Google

gewesen, als uns jene Dichter und schönmahlenden Historiker glauben machen wollen [1]).

Dort tobten in frecher Selbstüberhebung junge Leute gegen das Bestehende und fanden, daß es besser sei, wenn Nichts bestünde; Glaube, Sitte und Vaterland wurden auf's Schamloseste verlästert und verlacht, die Jungdeutschen führten das große Wort und jubelten den sinnlosesten und elendesten radicalen Complotten und Verschwörungen Beifall zu, während die Restaurateurs dem Projecte nachsannen, wie jeder Einzelne von dem Andern zu isolieren und das Reich der unendlichen Ruhe in die Erscheinung zu setzen sei [2]).

Und die Niederträchtigkeit herrschte hier und dort, und wer verstand, zu übertölpeln durch rohe materielle Gewalt oder durch feines ausländisch approbiertes Geschreibsel, der hatte die Menge für sich und mochte hinfort sagen, was er wollte [3]). Wer obenhin das Geschlecht der zwanziger und dreißiger Jahre betrachtet, der wird mit Entsetzen fragen, ist das wirklich jene siegesfrohe, himmelstürmende Generation der Jahre 1813 u. ff.?

Aber er sehe näher zu! Unter all' der Ermattung, deren Ursache schon in der vorausgegangenen Überspannung der physischen wie der geistigen Kräfte der Nation zu suchen, unter dem scheinbaren Epigonenthum jener Jahre lag doch, dem flüchtigen Blicke unmerkbar, eine tüchtige Kraft im deutschen Bürgerthum.

In jener Zeit war es, daß unser großer Friedrich List die größte That der deutschen Geschichte seit 1813, die Gründung des deutschen Zollvereines, vollzog. In jene Tage fällt das zunehmende Eisenbahnwesen, das Heraufkommen einer blühenden Industrie, einer rühmlichen Arbeit in den süddeutschen Kammern.

Alles dieses ist eine That des deutschen Bürgerthumes; hier lag unversehrt ein Kern, der die herrschende Corruption mit Ausnahme der politischen von sich abwies.

---

[1]) Eine sehr feine Würdigung der romantischen Epoche und ihres unbestreitbaren Verdienstes liefern Heinrich v. Treitschke in seinen geistvollen historischen und politischen Aufsätzen, Leipzig, Hirzel, 1865, S. 281 ff., und Wilhelm Scherer in seinem oben erwähnten Artikel über Jakob Grimm, S. 32 ff.

[2]) Ich stehe nicht an, manche Verdienste der Jungdeutschen anzuerkennen; aber zweifle nicht, daß Gervinus Recht hatte, gegen diese neuen Propheten mit allem jenem sittlichen Ernste und jener Heftigkeit aufzutreten, mit dem er dieß u. A. in seinem 1835 geschriebenen Aufsatze über Börne's Briefe aus Paris gethan.

[3]) Nach dieser Richtung charakterisiert nichts mehr die Zeit, als das Publicum, für das z. B. Heine seine Reise nach Italien und andere derlei Unfläthereien schrieb, die kein feiner Fühlender ohne Entrüstung lesen wird.

Digitized by Google

Dieß ist Schlosser's Publicum. Und daß er diesem Geschlechte ein Bild seines Wesens gegeben, daß er ihm gezeigt, was es gewesen, daß er in rücksichtsloser, derbpolternder Weise für jede, auch noch so verblümte Schlechtigkeit — mochte sie von oben oder unten kommen — ein tapferes Wort der Verdammung, des vernichtenden Tadels fand, dieß Verdienst darf Schlossern nie vergessen werden.

Es ist freilich ein gar trübes Eingeständniß für die Kläglichkeit der Zustände und für das Abkommen alles gesunden Fühlens und Urtheilens, wenn die sittliche Tüchtigkeit und Schlagfertigkeit im moralischen Urtheil eine besonders auffallende Erscheinung bildet; aber wir können uns diesem Geständnisse nicht entziehen. Schlosser nahm seine Urtheile aus seinem allezeit kräftigen Selbstgefühle; es kann nicht fehlen, daß ihn dieß unversöhnlich und allzuherb gemacht hat. Oft verleitete ihn auch die scheinbare Analogie zu nicht zutreffenden Machtsprüchen, wie denn überhaupt seiner Schule die Hinneigung zur Analogie beinahe eben so eigen ist, wie der moralische Maßstab.

Schlosser selbst hat sich dagegen verwahrt, Schule machen zu wollen; aber durch persönlichen Umgang, sowie durch seine Werke im Verein mit anderen Einflüssen erwuchs eine Reihe vorzüglicher Historiker, die aber einerseits in ihrer scharfen Kritik der Ueberlieferung, andererseits in der Auffassung und Form vielfach zu Ranke überführen. Es sind dieß die Aschbach, Gervinus, Häusser[1]), sodann die Gruppe Quellenbearbeiter Manso, Rehm, Lappenberg, Stenzel und die anderen Verfasser der Werke der Heeren-Ukert'schen Sammlung[2]).

Von Gervinus mag in einem anderen Zusammenhange die Rede sein. Was aber nun die quellenmäßig vorschreitende Historik betrifft, so ist hier namentlich auf Aschbach, Stenzel und Lappenberg zu weisen, deren Sorgsamkeit in der Behandlung der Quellen eine eingehendere Betrachtung verdienen würde. In Hinsicht auf den mangelnden Raum muß auch dieses unterbleiben; ich kann aber nicht umhin, auf die hohen Verdienste Aschbach's um die Geschichte der Völkerwanderung, Spaniens und Kaiser Sigismund's, in neuerer Zeit um die römische Kaisergeschichte, die Stenzel's um die preußische und deutsche Geschichte, die Lappenberg's um die angelsächsische und norddeutsche Geschichte hinzuweisen.

Wer über dieselben oder auch nur über ähnliche Puncte zu arbeiten hat, — an die Werke dieser Männer wird er stets anknüpfen müssen; er kann

[1]) Deutsche Geschichte vom Tode Friedrich's des Großen bis zur Gründung des deutschen Bundes. Berlin 1859. Eine Ergänzung zu diesem Werke bildet Heinrich Beitzke's Geschichte der deutschen Freiheitskriege. Berlin 1859.

[2]) Ein tüchtiger Quellenforscher, Literarhistoriker und Volksschriftsteller war auch Löbell. Vgl. über ihn Bernhardt zur Würdigung Joh. W. Löbells 1860.

Digitized by Google

ſicher ſein, für ſeinen Zweck die trefflichſte Belehrung zu finden. Denn auch nicht das kleinſte Bruchſtück der Ueberlieferung bleibt bei dieſen Schriftſtellern unbeachtet, eine ſorgfältige Kritik desſelben geht der äußerſt objectiv gehaltenen Darſtellung voraus, in der jede Thatſache durch Belegſtellen erwieſen iſt. Reinlich und überſchaulich iſt die Arbeit durchgeführt, mit ſteter Berückſichtigung der Quellen in bibliographiſcher und literarhiſtoriſcher Rückſicht.

Aſchbach, als Schüler Schloſſer's, hat von demſelben die Gewohnheit angenommen, Verhältniſſe durch Analogien klarer zu machen; im Uebrigen iſt er ihm ſowohl in der methodiſchen Kritik der Quellen, als namentlich in der ungemeinen Billigkeit und Unpartheilichkeit des Urtheiles überlegen; und in dieſer Hinſicht gehört Aſchbach vielmehr zu Ranke, indem er es verſucht, Handlungen begreiflich zu machen, Charaktere zu erklären, und vor der radicalen Entſcheidung durch ein Machtwort zurückhält. Es iſt unbegreiflich, daß dieſe Milde und Ruhe des Urtheilens ſo wenig Beachtung gefunden. Zwei Männer, die an Genauigkeit und Sorgſamkeit in der Behandlung der Quellen es eben ſo wenig fehlen laſſen wie die Genannten, wurden bisher mit Bedacht ausgeſchloſſen, da ihr Standpunct ein ganz eigenthümlicher iſt. Beide richten ihren Blick auf den Staat, auf das Politiſche.

Der Eine bald von vielem anderen Intereſſanten gefangen, namentlich von Freude an der Darſtellung und an der Culturgeſchichte; der Andere vom Anfange bis zum Ende ſtets mit dem Hinblick auf die Erweckung nationalen und politiſchen Sinnes in unſerem Volke Geſchichte ſchreibend.

Der Erſte iſt Friedrich v. Raumer[1]), der Zweite Fr. Dahlmann[2]).

Wenn man Fr. v. Raumer nennt, denkt man im großen Publicum wohl nicht an die politiſch-hiſtoriſchen Schriften, die gegen die romantiſche Reaction den liberalen Standpunct vertraten, ſondern ſtets an ſein Hauptwerk: Die Geſchichte der Hohenſtaufen und ihrer Zeit (1823-25 in 6 Bdn., neue Ausgabe 1857).

Julian Schmidt macht die treffende Bemerkung, daß das Werk R.'s der Stimmung der romantiſchen Periode, in der es erſchienen, aufs Beſte dient und von den Romantikern freudigſt aufgenommen ward[3]).

---

[1]) Vergl. „Erinnerungen aus meinem Leben“ von Friedr. v. Raumer. R. erwirbt ſich auch durch ſein treffliches hiſtoriſches Taſchenbuch Verdienſte um die Geſchichtswiſſenſchaft.

[2]) Vergl. den einzigen würdigen Nekrolog D.'s in Heinrich v. Treitſchke's hiſtoriſchen und politiſchen Aufſätzen, Leipzig, Hirzel, 1865. Man erlaube dabei die Anfrage: was iſt mit Dahlmann's Nachlaß geſchehen, wann ſteht deſſen Publikation zu erwarten?

[3]) Das Werk wurde im Sommer 1807 begonnen.

Digitized by Google

Auch Raumer, den Johannes von Müller, wie Wilken — letzterer sah das Manuscript der „Hohenstaufen“ durch — unterstützten, geht in einer eingehenden Weise zuerst an die Sammlung der Quellen für die von ihm zu bearbeitende Epoche. Die Bibliotheken von Nürnberg, München, Zürich, St. Gallen, Bern, Florenz, Rom, Neapel, Genua, London, Paris gaben ihm Stoff, unter dem Titel „Alterthümer des 12. und 13. Jahrhunderts“ culturhistorische Notizen über Kunst, öffentliches Leben, Dichtkunst, Philosophie u. s. w. zu liefern.

Dieß bewirkte denn auch die Popularität und Verbreitung der „Hohenstaufen“, von denen Fragmente in Zeitungen und Lesebüchern als Proben historischer Prosa Aufnahme fanden. Die gleiche Verbreitung fanden auch Dahlmann's Schriften, weniger seine klassisch geschriebene Politik [1]) und seine treffliche dänische Geschichte, als vielmehr seine Darstellung der französischen und englischen Revolution. Dahlmann ist vielfach Schüler Guizot's und ist heraufgekommen im Dienste der Philologie und der Staatswissenschaft. Es hält schwer, Dahlmann's Wirken zu schreiben und keinen Panegyrikus zu liefern; denn bei Betrachtung seines Lebens und Wirkens muß jedem das Herz aufgehen in warmer Verehrung. So ganz, so voll, so schön zeigt sich hier ein edler Mensch als Schriftsteller. Die treffliche Natur dieses römischen Charakters, wie ihn Niebuhr nannte, der felsenfeste Sinn des Mannes findet stets seinen hehren Ausdruck. Ob er nun über schwierige Puncte der alten Geschichte, über die Staatsverfassung der Modernen und Antiken, ob er über dänische Könige, über Hampden oder Mirabeau schreiben mag.

Es ist etwas von Schlosser's Wesen in diesem Manne; die derbe Rücksichtslosigkeit, das unbeugsame gradausschreitende Wesen, das mit dem Urtheile nicht zurückhält. Aber viel größer ist Dahlmann's kritischer Unterbau, viel sicherer und zutreffender seine Aussprüche, viel markiger seine Charakteristik, und was ihn am meisten unterscheidet, echt staatsmännisch sind seine Gedanken. Es ist überflüssig, über Dahlmann sich des Weiteren zu verbreiten, nachdem derselbe erst in jüngster Zeit an Heinrich von Treitschke einen so geistesverwandten Biographen und Beurtheiler gefunden.

Jeder, der Dahlmann's dänische Geschichte und „zwei Revolutionen“ gelesen hat, wird dem Urtheile wol beistimmen, daß Dahlmann in der Geschichtserzählung als ein Künstler zu Werke gehe. Die zwei Revolutionen sind nicht für Gelehrte geschrieben; wie schon in der dänischen Geschichte, will Dahlmann auch hier gelesen werden. Es sind keine Schriften, die überall auf eigenen Quellenstudien beruhen; Guizot, Mirabeau sind stark gebraucht: Es

[1]) Vgl. die interessante Recension des Buches von Gervinus in den literarischen Unterhaltungsblättern 1836.

Digitized by Google

läßt sich nicht billigen, daß John Hampden statt Oliver Cromwell im Vordergrunde der Darstellung steht u. s. w., und doch ist es durchaus wahr: die beiden Bücher waren eine That, eine heilsame That, aber nicht blos eine That in Bezug auf die Einwirkung auf die Nation, die Eröffnung neuer Kreise für die Geschichtsschreibung, sondern auch insofern, als sie einen wesentlichen Fortschritt der Schreibung anzeigen. Das sieht man, wenn man Dahlmann's Revolutionen mit den gleichzeitig erscheinenden Vorlesungen Niebuhr's über das Revolutionszeitalter aus dem Jahre 1829 vergleicht.

Ward durch Dahlmann, Schlosser, Arndt u. A. Gesinnungstüchtigkeit in die Auffassung und Beurtheilung der Thatsachen gebracht, so war es Leopold von Ranke vorbehalten, Niebuhr's Werk der Kritik fortzusetzen und die leitenden Grundsätze für die historische Forschung aufzustellen, dieselben aber auch in einer Reihe großartig angelegter und mit außerordentlicher Feinheit und Genauigkeit durchgearbeiteter Werke praktisch durchzuführen. Ranke ließ die Zeiten bei Seite liegen, die damals das Interesse der Zeitgenossen in Anspruch nahmen; ihn zog die lebensvolle Welt der romanisch-germanischen Völker am Abende des Mittelalters an, jene Welt frisch aufsteigender Kräfte, kühn durchbrechender Ideen, welche die Geburt der neuen Zeit begleiten. Im 15. und 16. Jahrhunderte, kurz, in der Kenntniß der neueren Geschichte sah er seine Aufgabe, wie denn kein deutscher Historiker mehr zur Belebung des Interesses für die Geschichte der Neuzeit gethan als Ranke. 1824 erschien seine Geschichte der romanischen und germanischen Völkerschaften von 1494—1535, die freilich ein Torso blieb. Mehr jedoch, als dieses Buch, bedeutete für die deutsche Geschichtswissenschaft Ranke's meisterhafte Kritik neuerer Geschichtsschreiber. Die Kritik ist hier ebenso destructiv — z. B. in der Behandlung des bisher so hoch gehaltenen Guicciardini — als Niebuhr Livius gegenüber.

Überhaupt zeigt sich fortan ein scharfes Prüfen und Beurtheilen der bisherigen Überlieferung. Ranke räumt im Gebiete der neueren Geschichte eben so frisch auf mit einer Reihe von „Larven", als der Geschichtschreiber Roms es z. B. mit den Königen gethan. Aus dem Reichthum von verbürgten Quellenberichten, die ihm seine Forschung in Archiven, seine Benützung von Memoiren und Tagebüchern zufließen läßt, weist er die Widersprüche und Unmöglichkeiten der bisherigen Ueberlieferung nach, fördert aber durch seine nie rastende Forschung neues, völlig unbekanntes Material aus allen Enden der Welt zu Tage. Aus diesem neuen, wie aus dem schon bekannten Quellenmateriale nahm er den Stoff zu seinen, der Methode, wie der Behandlung nach durchaus bahnbrechenden Werken [1]).

[1]) Ich lasse sie folgen: 1827 erschien Fürsten und Völker von Südeuropa im 16. und 17. Jahrhundert (Türkei und Spanien), 1829 die Geschichte

Digitized by Google

Was nun Ranke vor Allem auszeichnet, ist das Herbeibringen neuen Materials, die Prüfung dieses, sowie des bereits Bekannten, nicht minder aber die herrliche Darstellung, das feine Verständniß für Entwickelung und Persönlichkeiten Ranke geht mit ausnehmender Genauigkeit an seine Quellenstudien. Bei der Geschichte der römischen Päbste liegen ihm, wie er selbst sagt, Correspondenzen der Nunciaturen vor mit den Instructionen, die mitgegeben, die Relationen, die zurückgebracht wurden; ausführliche Lebensbeschreibungen mehrerer Päbste, um so unbefangener, da sie nicht für das Publikum bestimmt waren; Lebensbeschreibungen ausgezeichneter Cardinäle, öffentliche und private Tagebücher, Erörterungen einzelner Begebenheiten und Verhältnisse, Gutachten, Rathschläge, Berichte über die Verwaltung der Provinzen, ihren Handel und ihr Gewerbe, statistische Tabellen und Berechnungen von Ausgaben und Einnahmen u. s. w.

Was die Pertzianer für das Mittelalter leisten, das vollzieht Ranke für die Neuzeit. Auch er bereist eine lange Reihe von Archiven in Deutschland, Frankreich, Österreich, Italien, England u. s. w., um den Stoff zusammenzubringen. Das Weitauseinanderliegende, scheinbar gar nicht Zusammengehörige, das Zerstreute und Zersplitterte einigt sich unter seinem ahnenden [1]) Scharfblicke unter der feinen staatsmännischen Auffassung zu einem äußerst klaren Bilde, in dem uns eine Menge Charakterköpfe in scharfen Umrissen erfreuen, die sich in plastischer Bestimmtheit von dem Hintergrunde abheben. Bekannt ist es, daß Ranke namentlich da glücklich ist, wo es sich um Charakteristik der

---

der serb. Revolution, 1831 die Verschwörung gegen Venedig, 1837 die Vorlesungen zur Geschichte der italien. Poesie, 1832—1836 die histor. politische Zeitschrift mit geringem Erfolge, 1834—1836 die Römischen Päbste, ihre Kirche und ihr Staat im XVI. und XVII. Jahrhundert, 1839—1843 Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation, dazu als VI. Bd. 1847 ein sehr werthvolles Urkundenbuch, 1847—1848 Neun Bücher preußischer Geschichten, 1852—1856 französische Geschichte, 1861 der dazu gehörige Urkundenband und in den letzten Jahren die meisterhafte englische Geschichte.

[1]) Wie weit davon liegt Gfrörer's sogenannter historischer Calcül ab! Ich bin gewiß nicht gemeint, Gfrörer's Verdienste zu verkennen; sie liegen schon darin, daß Gf. es unternahm, bisher wenig betretene Pfade kühn und geistvoll beschritten zu haben, man wird bei seinen häufigen Verstößen an Leo's Wort erinnert, daß ein großer Mathematiker grobe Fehler in den einfachsten Rechnungsoperationen machen kann und doch ein großer Mathematiker bleibt, aber ebenso wird man auch Göthe's Ausspruch auf seine Methode der Darstellung anwenden können, was ihr der Geist der Zeiten heißt, das ist im Grund der Herrn eig'ner Geist, in dem die Zeiten sich bespiegeln. Vgl. W. Wenck das fränkische Reich nach dem Vertrage von Verdun. und Waitz im I. Bande von Sybel's histor. Zeitung.

Digitized by Google

Sachlage, die Schilderung von höfischen Persönlichkeiten, um die Darlegung auch noch so verwirrter diplomatischer Gespinnste handelt. Ist ihm nach dieser Richtung in allen seinen Werken vorzugsweise die Darstellung der Actionen an den Höfen, die Beleuchtung der Persönlichkeit der Regenten und ihrer Umgebung, die Charakteristik der Coterien und die Geschichte der diplomatischen Missionen wie keinem Anderen gelungen, so fehlt es ihr doch auch nicht im mindesten an der prägnanten Beschreibung gegebener Zustände im Staats- und Kirchenleben, an dem Aufweisen wenngleich noch dunkler, dennoch bereits ihre Zeit bestimmender und später dominierender Kräfte und Strebungen, die nach dem Ausdrucke ringen, es fehlt ihm nicht an dem liebevollen Versenken in die Seele auch unterer Volksklassen, an der Zeichnung derbkörniger Gestalten aus dem Volke. Nur möge man nicht glauben, daß sich bei Ranke ein pronunciert nationaler Standpunkt finde. Ranke ist durchaus objectiver Historiker, ihm kömmt es, wie er erst selbst unlängst gesagt, vor Allem auf die Gewinnung der Wahrheit im Ganzen und Großen an. Daher die resignationsvollen, kolossalen Vorarbeiten vor seinen für den Laien so einfach erscheinenden Werken.

Die Hervorhebung einer einzelnen Nation würde Ranke's harmonischer Geist verletzend finden, ihm ist es namentlich zuzuschreiben, daß die deutschen Gelehrten sich in die verschiedensten Völkergeschichten, und zwar mit Glück, vertieften [1]).

Ranke's Standpunkt ist der universalhistorische; mag er nun die Geschichte der Osmanen schreiben oder sich an Philipp II. Hof begeben, oder aber Franz I. oder die jungfräuliche Königin, kurz was es immer sei, seiner Betrachtung unterziehen, immer schwebt ihm der universalhistorische Zusammenhang vor, und leitet seinen Geist zu den umfassendsten Umblicken, den feinsten Combinationen. Und dennoch verhehlen wir es uns nicht, ist Ranke, wiewohl nunmehr unbedenklich der größte Meister auf dem Gebiete der Historik, im großen Publicum viel weniger bekannt und geachtet, als gar

---

[1]) Die Italiener erkennen jetzt noch H. Leo's uns Deutschen in mehr als einer Beziehung nicht mehr ganz genügende Geschichte Italiens (in der Heeren-Ukert'schen Sammlung), die Franzosen Ranke's französische Geschichte als eine der besten Bearbeitungen an. Ranke's Werke sind überhaupt in viele Sprachen übersetzt worden. Lappenberg's angelsächsische und Dahlmann's dänische Geschichte stehen unübertroffen da. Auch in neuester Zeit ist unter der Redaktion von Prof. Dr. Karl Biedermann eine neue Staatengeschichte Europas erschienen (Leipzig, Hirzel) die an Reuchlin's italienischer, von Rochau's französischer, Springer's österreichischer, Bernhardy's russischer, Pauli's englischer und Baumgarten's spanischer Geschichte höchst lesenswerthe Werke lieferte.

Digitized by Google

manche seiner Schüler z. B. v. Sybel, Mommsen und noch weniger als Schlosser. So auffallend dieß für den ersten Augenblick erscheinen mag, so leicht begreift sich diese Thatsache, sobald man Schlosser's und Ranke's Schreibung gegenüber stellt. Der Erstere ist viel ausführlicher, gemeinverständlicher, er spart den Lesern die Fällung des Urtheils über Persönlichkeiten und Verhältnisse, und macht an sie viel geringere Ansprüche. Denn Ranke erzählt das nicht mehr, was, wie er nach Niebuhr sich ausdrückt, Jedermann weiß, es kömmt ihm darauf an, das Allbekannte nur in den größten Zügen und Umrissen — dagegen das, was er als neu erkannt, und selbst aus bisher unzugänglichem Materiale erforschte, in eingehender und breiter Darstellung zu geben, namentlich über bisher unbeachtete Zusammenhänge sich zu verbreiten. Die Lektüre der Ranke'schen Schriften setzt schon eine ziemliche Kenntniß historischer Thatsachen und entschieden mehr Selbstbethätigung des Urtheils voraus.

Dazu kömmt noch ein Weiteres; die historische Bildung ist eigentlich nicht viel mehr in Deutschland verbreitet, als die politische. Folge davon, daß man an Ranke's Einzelngeschichten vorübergeht, und seine echt staatsmännische Darstellung nicht überall verstanden und gewürdiget wird.

Und nun schließlich ein Drittes! Schlosser arbeitet für das große Bürgerthum, die Verständlichkeit seiner Darstellung, das derbe Dreinwettern und Schmähen gerade der Großen und Hohen schmeichelt jeder Art von Pfahlbürger und macht diesem das Werk, dessen Heroismus er bewundert, um so angenehmer. Ranke's Standpunkt ist nicht der der großen Masse; auf einer solchen Höhe geistiger Entwicklung, mit einer solchen Fülle von bestimmten klaren Anschauungen gesättigt, wie es bei L. Ranke der Fall ist, kann man sich nicht zu der schablonenhaften Auffassung und mitunter äußerst rüden Beurtheilung verstehen, die in Liebe und Haß der Mehrzahl der Leserwelt meist zu Tage tritt.

Aus dieser gegensätzlichen Stellung Ranke's zur öffentlichen Meinung entsprang jene falsche Anschauung, Ranke betrachte die gesammte Weltgeschichte mit dem kalten, blos für das Ästhetische fühlenden Auge des Diplomaten, und lasse das sittliche Urtheil vermissen. Es ist wohl ganz richtig, daß Ranke niemals mit einem damnatur oder laudatur über Persönlichkeiten und Thaten abschließt. Aber wer nicht die große wahrhaft sittliche Auffassung der Weltbegebenheiten in Ranke's Darstellung sieht, wer da tadelt, daß Ranke nicht ein sogenanntes Urtheil abgiebt, sondern die Thatsachen nur darstellt, wie sie verliefen, mit dem ist überhaupt schwer zu reden. Und was anderseits den Einwurf betrifft, Ranke vertheidige Alles, wisse Jedem eine gute berechtigte Seite abzugewinnen, so greift man damit nur eine der bedeutendsten Garantien des Fortschrittes in der historischen Wissenschaft an.

Digitized by Google

Dadurch, daß Ranke die Genesis jeder Handlung, die Nothwendigkeit, unter der sie sich vermöge der gegebenen Verhältnisse vollzog, den Zwang in der Entwickelung eines Charakters darlegte, dadurch, daß er das Berechtigte in jeder Auffassung, das Eine in dem Verschiedenartigen aufwies, ist Ranke der Vater einer ganz neuen, versöhnenden, echt objectiven historischen Darstellungsweise geworden, die geschichtliche Einseitigkeit ist vermieden, und wir sehen mit warmer Freude seit Ranke in der Geschichtsschreibung eine Methode vorherrschen, welche es für ihre Pflicht erachtet, auch des Gegners Ansichten und Handeln in ihrer Nothwendigkeit und Vernünftigkeit aufzuweisen.

Damit wird die Einseitigkeit ausgeschlossen und wir erhalten unverkümmert die gesammte Fülle der Strebungen. Wir erkennen das Ringen des Menschengeistes in seinen verschiedenen Erscheinungsformen, wie er mehr oder minder rein und unverfälscht zu Tage tritt. So ist denn das erfüllt worden, was Dahlmann in der Vorrede seiner Politik schon 1835 schrieb: Man müsse die menschlichen Dinge nicht beweinen, nicht belachen, man muß sie zu verstehen trachten[1]).

Es erübrigt bei Ranke's unvergleichlichem Einfluß auf das Werden und die Gestaltung unserer Historiographie noch der Hinweis, daß Ranke's feinere Auffassung auch dadurch zu Tage trat, daß er gegen Andersdenkende auf dem Gebiete des Glaubens die rohen und banalen Schlagworte vermied, daß er, um nur Eines zu nennen, den Katholicismus ohne vorgefaßte Meinung betrachtete, und ihm gerecht ward. Daß der große Meister auch hier den Ton angab, und mit ihm und Johannes Voigt (im Hildebrand)[2]) eine vorurtheilsfreie Betrachtung der confessionellen Trennungspunkte begann, die dann nur durch einige unverbesserliche Zeloten hier und dort unterbrochen ward, ist bekannt, aber leider noch nicht geschätzt genug[3]). Jeder Schriftsteller von

---

[1]) Auch Droysen spricht sich in der Vorrede zu seiner Geschichte der preußischen Politik dahin aus, daß die Aufgabe der historischen Wissenschaft sei: forschend verstehen zu lernen.

[2]) Voigt hat sich durch seine Geschichte von Preußen u. A., sowie durch Aufsätze in v. Raumer's hist. Taschenbuch einen wohlbegründeten Ruf erworben. Die Selbstbiographie des nun auch schon Heimgegangenen findet sich in seiner kleinen Schrift über Nürnberg, die einen Theil der bei Brigl und Lobeck in Berlin erschienenen historischen Nationalbibliothek ausmacht.

[3]) Hie und da werden Einseitigkeiten in seiner Darstellung des Reformationszeitalters durch A. Menzel's deutsche Geschichte berichtiget, Anderes durch W. Maurenbrecher's neuestes Werk über Carl V. in ein helleres Licht gestellt.

Digitized by Google

Anstandsgefühl vermeidet seitdem die eben so leeren als verbitternden Parteinamen und Schlagworte [1]).

Ein Weiteres ist Ranke's Form. An Ranke's Styl mag sich der Historiker bilden, er bietet unbestritten eine Menge vortrefflicher Probestücke deutscher Prosa. Wahrhaft bewunderungswürdig sind jene kurzen Sätzchen, in denen oft der Inhalt ganzer Jahrhunderte in wenigen treffenden Worten seinen Ausdruck findet, überraschend schön die Übergänge und Einleitungen. Diese elegante Sprache Ranke's, sowie die Methode seiner Forschung und Darstellung wären aber nicht von so tiefgreifenden Folgen für unsere Wissenschaft geworden, wenn es nicht Ranke gelungen wäre, durch eine aufopfernde Thätigkeit, namentlich in seinen früheren Jahren einen Kreis von Schülern [2]) heranzuziehen, die in allen deutschen Gauen jene vorzügliche Historiographie verbreiteten, deren Charakteristik eben gegeben ward.

Hohe Freude erfüllt uns, wenn wir die Namen dieser Männer nennen, wenn wir an George Waitz [3]), Mommsen [4]), Droysen [5]), Dunker [6]),

---

[1]) Schon H. Reuchlin hat sich dagegen ausgesprochen (Schmidt histor. Zeitschrift), in neuerer Zeit der geistreiche Georg Voigt, der Sohn Johannes V. Freilich bildet sein Essay über Johannes Capistrano (in v. Sybel's hist. Zeitschrift) einen Rückfall in die von ihm bekämpfte Richtung.

[2]) Es giebt freilich auch Schüler Ranke's, die ihn nie sahen, denen sein belebender Vortrag gefehlt hat, die aber aus seinen Werken die Grundsätze echt historischer Kritik abzogen. Dazu noch Ranke's zuvorkommende Freundlichkeit und Bereitwilligkeit, jeder wissenschaftlichen Strebung beizustehen, von der z. B. Schreiber dieses sprechen kann.

[3]) Deutsche Verfassungsgeschichte, ein Musterwerk für die Kenntniß altdeutscher Rechtszustände. (I. B. 1844, II. B. 1847, B. III und IV erschienen neuerlichst.) Geschichte Schleswig-Holstein's I. B. 1851, II. B. 1852. Lübeck unter Jürgen Wullenweber 1855—1856, Politik 1862 u. s. w. Seine Autobiographie findet sich in der Brigl-Lobeck'schen Sammlung vor seiner Schrift über deutsche Kaiser bis Maximilian.

[4]) Die genialen Arbeiten Mommsen's sind bekannt genug. Näheres über M.'s Leben und Werke gab ich in George Westermann's „Unsere Tage" V. Bd., S. 98.

[5]) Geschichte Alexander d. G., Geschichte des Hellenismus, gelungene Übersetzungen des Aristophanes und Aischylos, Geschichte der preußischen Politik. Seine Charakteristik in Westermann's „Unsere Tage" V. Droysen's Schüler Max Jordan schrieb in dessen Manier die bekannte Geschichte Georg Podébrad's.

[6]) Ich verweise hier namentlich auf Max Dunker's Geschichte d. Alterthums. 4 Bde.

Digitized by Google

Curtius[1]), v. Sybel[2]), W. Gieſebrecht[3]), Wattenbach[4]), Voigt[5]), Dümler[6]), Hirſch, Köpke, Büdinger[7]), Hegel[8]) uns erinnern.

Ich behalte mir vor, an einem anderen Orte eingehender über die Träger der Entwickelung der neueſten hiſtoriſchen Literatur zu ſprechen, nur auf Eines möchte ich hier hinweiſen: Sie Alle charakteriſirt das, was Ranke zukömmt: die genaue bis ins Speciellſte dringendſte Forſchung, das Hinzubringen neuen Materials, die treffliche Darſtellung, der weite Umblick, der elegante, mitunter prächtige Styl. Dagegen iſt ihnen eigenthümlich und wol auch unter dem Einfluſſe anderer Schulen und namentlich Schloſſer's erworben, die abſichtliche Hervorkehrung des ethiſchen und des nationalen Elements. Dieſe deutſchen Hiſtoriker ſind zugleich auch Stimmführer des nationalen und politiſchen Fortſchrittes. In ihnen ſind aber auch andere Bildungselemente, als die der Ranke'ſchen Schule leicht erkennbar; herrſcht in Droyſen die philoſophiſche Anſchauung Hegel's vor, kommt es ihm auf weite Umblicke und auf die Darſtellung des Entwickelungsprozeſſes gewiſſer Jahrhunderte, Völker und Staaten an, ſo lehnten ſich dagegen Mommſen, Dun-

---

[1]) Die herrliche griechiſche Geſchichte, die leider noch auf den Schluß warten läßt, erſchien in Berlin bei Weidmann 1857.

[2]) Geſchichte des erſten Kreuzzuges 1841. Entſtehung des deutſchen Königthums 1844. Geſchichte der Revolutionszeit (1789—1795). Die deutſche Nation u. das Kaiſerthum. Sehr intereſſant ſind die erſt kürzlich geſammelten, kleineren hiſtoriſchen Schriften. München 1863. beſonders die darin enthaltene kleine Schrift: Über den Stand der neueren deutſchen Geſchichtsforſchung (1856). — Über v. Sybel, ſiehe „Unſere Tage", Bd. V.

[3]) Mitarbeiter der durch L. Ranke herausgegebenen Jahrbücher des deutſchen Reiches, Geſchichte der deutſchen Kaiſerzeit 1860. 3 Bde. De literarum studiis apud Italos u. ſ. w. Vgl. meine Charakteriſtik in Weſtermann's „Unſere Tage" V.

[4]) Sehr vieles Hochverdienſtliche in den Monumentis und in den ſchleſiſchen Zeitſchriften, dann die gekrönte Preisſchrift: Deutſchland's Geſchichtsquellen im Mittelalter 1858 u. ſ. w.

[5]) Georg Voigt lieferte zwei ausgezeichnete Werke in der Geſchichte des Humanismus und dem Enea Sylvio Piccolomini. 3 Bde. 1856 ff.

[6]) Piligrin v. Paſſau, zur Geſch. der Slaven, Geſch. d. ſüdöſtl. Marken, Geſch. der oſt-fränkiſchen Karolinger.

[7]) Altbairiſche Geſchichte, Kritik altböhm. Geſchichte (der berufene Streit, bezüglich der Königinhofer Handſchrift), Öſterr. Geſchichte, von der leider nur der I. Band erſchien.

[8]) Der Sohn des Philoſophen, ſchrieb italieniſche Städteverfaſſung und giebt die von der hiſtoriſchen Commiſſion zu München veranſtaltete Sammlung der Chroniken deutſcher Städte heraus.

Digitized by Google

ker, Curtius an die Wissenschaft der Philologie, der Sprachvergleichung und der Rechtsgeschichte an. Den letzteren folgen auch Waitz und Hegel.

So wirkten die zwei Schulen Schlosser's und Ranke's. Unbestritten hat die Ranke'sche Schule den Sieg errungen; ihre Auffassung, ihre Methode der Forschung und Darstellung bezeichnet den Höhepunkt der gegenwärtigen historischen Wissenschaft. Und diese allgemeine Anerkennung der Richtigkeit der Ranke'schen Principien und ihrer Durchführung, dieses immer allgemeiner werdende Befolgen derselben erscheint als ein großer Nutzen für die historische Wissenschaft, nicht minder aber auch als ein hoher Segen für unser Volk. Denn ist es auch Eine der Pflichten, die der Historiker hat, im Urtheil nicht zurückzuhalten und seiner sittlichen Entrüstung über jedwede Schlechtigkeit und Gemeinheit rücksichtslosen Ausdruck zu leihen, so möchte man doch vor allzu vielen und intensiven Ausbrüchen des Verurtheilens Bedenken tragen und die Methode, welche das Berechtigte in allen Entwickelungen des Völker- und Staatenlebens untersucht, gerade für unsere Zeit für ersprießlicher halten. Wo aber die sorgsamste, auf die eingehendsten Quellenstudien basierte Forschung überall den warmen Antheil des Darstellers am Rechten und Guten, das für sein Volk fühlende Herz aufweist, wo uns Lob wie Tadel den Mann zeigen, dem nichts Menschliches fremd, da stehen wir nicht an, das Höchste erreicht zu finden. Dieser Preis muß — man mag sagen, was man wolle — wenn Einem, Gervinus zuerkannt werden.

Gervinus, wie Niebuhr vom Kaufmannsstande zur Wissenschaft herübergekommen, begann bald im Besitze großartigen Wissens mit streng gelehrten Arbeiten [1]). 1830 gab er, zugleich mit Monstadt, Thukydides [2]) heraus, später erschien die Geschichte der Angelsachsen. Von diesen strenggelehrten Schriften bilden die Geschichte der florentinischen Historiographie bis zum sechzehnten Jahrhundert nebst einer Charakteristik des Machiavell und der Versuch einer inneren Geschichte von Arragonien den Übergang zu Gervinus Leistungen auf dem Gebiete der eigentlichen Geschichtsschreibung. Seine Stellung zwischen Ranke und Schlosser kündigt am besten der Satz an, den er in der Vorrede zu den historischen Schriften im Jahre 1833 schrieb: „Das Werk kann von meinem warmen Bestreben Zeugniß ablegen, daß ich nicht gerne

---

[1]) Biographisches und Beurtheilung außer bei Julian Schmidt a. a. O. in der sehr interessanten Schrift: Gervinus und seine politischen Überzeugungen. Leipzig, Engelmann 1853.

[2]) Der große Geschichtschreiber übt auf Alle, die sich ihm nahen, einen unendlichen Reiz aus, auch W. Roscher, der über Leben und Werke des Thukydides schrieb, ward durch diesen für die geschichtliche Behandlung der Volkswirthschaft gewonnen.

Digitized by Google

um das ächte Wissen, noch um das wahre Leben betrogen werden möchte, eine Gefahr, die einem Schriftsteller in solchen Zeiten, wie die unsere so leicht droht, wenn er seine Wissenschaft der Bewegung des äußeren Lebens entweder völlig Preis giebt, oder ganz verschließt." Derselbe Gedanke führt ihn, wie er selbst in der Einleitung der deutschen Jahrbücher ausspricht, zu der Gründung dieser Zeitschrift im Jahre 1835. Er wünscht durch dieses sowol kritische und anregende, als positive Organ für Geschichte und Staatenkunde im weitesten Umfange den Theil des Publicums zu gewinnen und in sein Interesse zu ziehen, der das Leben dem Wissen und die Wissenschaft dem Leben nicht entfremdet sehen will. Er betont dabei aufs Kräftigste seinen Standpunkt als Geschichtsschreiber, indem er gegen den Modebegriff der Objectivität eifert, durch dessen Beachten es dahin gekommen sei, daß sich am Ende Jeder scheuen mußte, eine Meinung zu haben und auszusprechen. Und schon damals macht er mit der von ihm selbst zugegebenen [1]) Rücksichtslosigkeit Kehrt gegen die falschen Richtungen: „Unheilbare Pedanterie", sagt er, „rein unfruchtbare Gelehrsamkeit, altfränkisches Ankleben an dem ältesten Herkommen wird so erklärte Gegner in unsern Blättern finden, wie das seichte Geschwätz unserer jüngeren Generation und ihr dünkelhaftes Erheben gegen das Heiligste und Größte (Börne, Heine und die Jungdeutschen); wir wollen nichts mit der lüderlichen Genialität unklarer Köpfe zu schaffen haben, und hassen den literarischen Jacobinismus so sehr, wie das Kastenwesen und die Schuldespotie." In seiner höchst lesenswerthen und lehrreichen Recension von Schlosser's Universalhistorischer Übersicht der Geschichte der alten Welt und ihrer Cultur (in den deutschen Jahrbüchern 1835) verlangt er von den Geschichtsschreibern deßgleichen ein Aufgeben „des für den Laien lästigen gelehrten Plunders" und wünscht, daß sie Sorge tragen möchten für ein möglichst weites Publicum. Dadurch könnten die Geschichtsschreiber einfach und natürlich zu Vermittlern der höheren Bildung für die unteren Classen, dadurch allmälig immer mehr die Kluft zwischen unserem schwerfälligen gelehrten Wissen und der oberflächlichen Scheinbildung unserer sogenannten gebildeten Welt ausgefüllt werden. Wie er so gegen die oben angegebenen Richtungen spricht, so thut er es auch gegen „das Unwesen der sogenannten objectiven Manier, die in allen unseren historischen Productionen einreißt, wenn sie so weit geht, daß man den Menschen in dem Autor nicht erkennt, daß man über lauter Belehrung keine Empfindung, vor lauter Verstand kein Gemüth sieht." Die kritische Sichtung des Factischen thut es nicht, der junge Historiker — fordert Gervinus [2]) — soll nicht blos auf

[1]) In der Selbstanzeige seiner Geschichte der deutschen Nationalliteratur 1835.

[2]) Im Aufsatze über die historische Größe (1832) im Archive von Schlosser und Bercht

Digitized by Google

Gewissenhaftigkeit, Unparteilichkeit und Quellenstudien sich etwas einbilden, Dinge, die wir doch bald in dem Maße sollten als selbstverstanden voraussetzen dürfen. . . . Er verlangt mehr! In allgemeiner Bildung von Charakter und Geist, wie in einem gleichmäßig nach den Richtungen der Weite und Tiefe eindringenden Fachstudium solle er sich so mit dem Wesen der Weltgeschichte einstimmen, daß er sich mittelst einer freieren Erfassung des Thatsächlichen in der Geschichte vollständiger darüber aufzuklären, sich über den inneren Zusammenhang und Verband der Dinge reiner und gründlicher zu verständigen lerne. Er weist die jungen Fachgenossen auf Schlosser als auf ein nachstrebenswerthes Vorbild. Pietät und innige Freundschaft leiten Gervinus, wenn er den Mann, der ihm Alles ward [1]), mit Thukydides, Sokrates, Dante u. A. vergleicht, sie führen ihn auch zu dem oft wiederholten Geständnisse, sich einen Schüler Schlosser's zu nennen. Aber damit wird doch nur die halbe Wahrheit gesagt. Denn mit Schlosser einigt ihn nur der ethische Standpunct, sowie der Wunsch, durch sein Werk auf große Kreise seines Volkes einzuwirken; von Schlosser hat er ferners das herbe, strenge Urtheil und die häufige Anwendung von Analogien.

Aber sonst reicht Gervinus' Methode der Forschung, wie seine Darstellung und Auffassung vielfach von der des von ihm so hochverehrten Lehrers ab.

Man wird nicht irren, wenn man sagt, daß die sorgsamen, kritisch musterhaften Vorarbeiten, der scharfe Blick, der die traditionelle Spreu vom historischen Weizen sondert; sodann aber die mitunter nothwendig gewordene Darstellung des kleinsten Details, wie die in gewaltigen Zügen entworfenen Schilderungen großer Entwickelungen, mehr den Einfluß Ranke's dokumentieren als den des deutschen „Dante". Man wird auch nicht irren, wenn man seine Quellenauswahl, namentlich der Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts, mit der Ranke's vergleicht; auch hier sind es Staatsschriften, Instructionen, Gesandtschaftsberichte, wichtige Tagebuchblätter, Memoiren u. s. w., die den Stoff zur Darstellung liefern.

Und wie unendlich fein und tief hat Gervinus die Dinge betrachtet! Welch' himmelweiter Unterschied zwischen der polternden Derbheit Schlosser's,

---

[1]) Im Nekrologe Schlosser's schreibt Gervinus: „Als er (Schlosser) seine Grabrede für Johann Heinrich Voß schrieb, schloß er mit dem Gebete, daß einst auch an seiner Gruft ein Freund ihm nachtrauern möge, wie Er dem geschiedenen Meister. Dieses Gebet ist erhört worden. Ich habe das Gefühl, daß, wenn Jemand nichts gethan hätte, als Einem Menschen das zu sein, was Schlosser mir geworden ist, dieß allein ausreiche, einem Menschenleben den vollwichtigsten Werth zu verleihen."

Digitized by Google

der niemals aufsteht, mit Kraftworten um sich zu werfen, und der ruhigen Sittlichkeit Jenes, die ohne sich vorzudrängen, doch überall in edler Hoheit vor unserer Seele steht, die gesammte Darstellung leitend und durchdringend.

Welch' kühne Umblicke, welch' erhabene Standpunkte begegnen uns bei Gervinus; wie treffend weiß er mit wenigen Zügen zu pointieren und zu charakterisieren; wie geschickt Licht und Schatten zu vertheilen, und abgesehen von diesem, das den Meister der Darstellung zeigt, welche Großheit in der Betrachtung der Weltbegebenheiten! Wenn Schlosser raisoniert und durch Schimpfen und Schelten seine Ungeduld über die Perfidie der Großen und über die Schwachköpfigkeit und Mattherzigkeit der Kleinen äußert, so bescheidet sich der elegante Schüler und sucht in stiller Zurückgezogenheit die gewaltigen Züge zu enträthseln, in denen die Vorsehung schreibt.

Welch' ergreifende Worte sind es, die er u. A. in der Einleitung in die Geschichte des neunzehnten Jahrhundertes (Leipzig, Engelmann, 1853) ausspricht, Worte, die wahrlich dazu dienen — wie seine Freunde vermutheten — manches erschütterte Vertrauen der Menschen auf unsere Zukunft wieder zu befestigen, manchen gesunkenen Glauben an die Gegenwart wieder aufzurichten, manchen Gescheiterten in dem Schiffbruche dieser Jahre eine Rettungsstätte zu bereiten.

Ich führe die schönste Stelle an, sie lautet:

„Mir selbst hat die Gewöhnung an die geschichtliche Betrachtung der Welt in diesen letzten Zeiten manche heißblütige Erwartungen, die Andere bewegten, frühzeitig abgeschnitten und dadurch manche Täuschungen erspart; Trost und Aufrichtung hat sie mir nie versagt; so möchten beide vielleicht auch einem Anderen durch diese Mittheilung gewährt werden.

Die ungeduldigen Hoffnungen auf rasche politische Erfolge lernt man zwar bei dieser Betrachtungsweise bald ablegen, aber man lernt auch die eitle Freude der herrschenden Parteien an augenblicklichen Vortheilen mitleidig belächeln, man lernt zeitig den Glauben aufgeben, daß die Dinge der Welt nach den Grillen der Einzelnen liefen, und nach ihrer Willkür gestaltet würden. Denn man gewöhnt sich bei jener Betrachtung bald selbst in der kleinen Spanne der nächsten Zeitgeschichte die riesige Bewegung des Jahrhunderts herauszufühlen und die gewaltigen Züge, in denen die Vorsehung schreibt, nicht herauszubuchstabiren am Einzelnen, sondern zu überlesen im Ganzen."

Fürwahr, nicht thatenlos ist eine solche Zurückgezogenheit; nicht die Abgeschlossenheit eines lebensscheuen, weltverachtenden Bücherwurmes. Denn dieser *eine* Mann hat für unser Volk mehr durch seine Werke und seinen Charakter gethan, als Tausende. Und wenn Goethe's Wort, daß es eine Productivität des Geistes gebe, die unendlich mehr werth sei als die Productivität der That, irgendwo wahr ist, so hier, und zwar im volkspädagogischen

Digitized by Google

wie im strengwissenschaftlichen Sinne. In ersterer Beziehung wirkte seine stete Aufmerksamkeit auf alle Ereignisse, Entwickelungen und Geistesströmungen, die in Beziehung zum Leben unseres Volkes standen, seine nie verstummenden Mahnungen, am Rechte und an der Sittlichkeit zu halten, und sein rastloser Kampf gegen alle Gewissenlosigkeiten frevelhafter Volksverführer. Gervinus ist aber auch der Schöpfer einer neuen Wissenschaft, nämlich der deutschen Literaturgeschichte geworden [1]).

Es würde zu weit abführen, wollte man hier im Einzelnen die anerkannten, in der ganzen Bedeutung des Wortes Epoche machenden Verdienste dieser Literaturgeschichte auseinandersetzen.

Wer sich von Gervinus' sprichwörtlich gewordener kolossaler Gelehrsamkeit überzeugen will, lese dieses Werk und bedenke, daß es in einer Zeit geschrieben ward, da sein Verfasser nicht blos aus gedruckten Werken, sondern auch vielfach aus weit von einander entfernten Handschriften zu excerpiren genöthigt war. Die Bücher der verschiedensten Disciplinen wurden mit ungemeiner bibliographischer Kenntniß herbeigeschafft und je mehr Gervinus an concretem Materiale besaß, desto weniger erdrückte ihn der Stoff, desto mehr Entdeckungen machte er, einen desto breiteren Rahmen gewann er für seine Darstellung.

Bei so eminenter Gelehrsamkeit strömten ihm Vorstellungen von allen Seiten zu, Gleichartiges schließt sich aneinander, sein versatiler Geist führt Analogien aus allen Literaturen herbei, ganz unbekanntes Material, ganz neue Beleuchtung bisher vernachlässigter Partien überrascht den Leser dieses Werkes auf jeder Seite. Und bei dieser Fülle von Geist, die ungemeine Resignation! An unzähligen verlockenden Seitenwegen geht Gervinus vorüber;

---

[1]) Das, was Gervinus für die Literaturgeschichte gethan, leisteten mehr minder Neander, Gieseler, namentlich aber W. Rettberg (Kirchengeschichte Deutschlands) und der Begründer der Tübinger historischen Schule, Chr. Baur, Ritter, Hagenbach für die Kirchengeschichte, (für die Geschichte der neuesten Theologie K. Schwarz); v. Savigny (Geschichte des römischen Rechtes im Mittelalter), Ihering (Geist des römischen Rechtes), Puchta (Institutionen), Eichhorn, Albrecht, Phillips, Walter, Zöpfl, Stobbe, Gaupp, Wilda, Konrad Maurer, Siegel u. A. für Rechtsgeschichte, Schwegler, Reinhold, Chalybäus, Ritter, Zeller, Haym, Carriere u. A. für Geschichte der Philosophie, v. Raumer und Heppe für die Geschichte der Pädagogik, G. Kinkel, Förster, Lübke, Schnaase, Waagen, Kugler für Kunstgeschichte, vor Allem aber Karl Ritter für die Geographie. Viel steht von der auf L. Ranke's Anregung durch die historische Commission zu München herausgegebenen Geschichte der Wissenschaften zu erwarten, von der Bluntschli's Geschichte der Staatswissenschaft bereits erschienen ist.

Digitized by Google

er versagt es sich, reife Früchte seiner Arbeit zu pflücken, weil es ihn vom scharf ins Auge gefaßten Hauptwege und vom Ziele abführen würde; er überläßt dieß neidlos Andern; und hier ist es wieder wahr geworden, daß die Kärner reich werden, wo ein König baut [1]). Bei dieser Begabung ist denn auch ein Werk möglich geworden, das einen tiefgreifenden Unterschied von der früheren buntscheckigen oder „curieusen“ Behandlungsweise der Literatur aufweist. Mit Gervinus erst hebt eine wissenschaftliche Behandlungsweise dieses Stoffes an; Gervinus ist Wegweiser geworden, und alle unsere Literarhistoriker, die Julian Schmidt, Hermann Hettner, Koberstein, wandeln mehr oder weniger auf seinen Bahnen.

Gervinus weist die Literaturgeschichte als ein mit der politischen Entwickelung eines Volkes innig Verflochtenes, nie von ihr Trennbares, auf, er legt die Entwickelungsphasen im geistigen Leben mit bewunderungswürdiger Sicherheit dar; auf's Ueberzeugendste ist stets die Genesis eines jeden Dichters, jeder literarischen Strömung erforscht und nachgewiesen, zutreffend sind die Einschnitte und Markpunkte, die das Beginnen einer neuen Epoche bezeichnen, bestimmt. Freilich fehlen nicht die Schattenseiten. Vielfach hat man mit Recht daran erinnert, daß zu große Compression der Gedanken das Verständniß bei Gervinus erschwere; vielfach hat man dargelegt, daß seit Gervinus eine Reihe stereotyper Urtheile in der Literatur gang und gäbe geworden seien, deren Probabilität noch zu erweisen ist.

„Die Virtuosität im Urtheil überwucherte die Neigung, sich zu belehren und die Urtheile von Gervinus gingen bald als geprägte Münzen um. Dadurch ließen sich die späteren Literaturhistoriker verleiten, sich billigend oder mißbilligend, ergänzend, berichtigend auf diese Urtheile zu beziehen und bei ihrem Publikum ebenso die Kenntniß des Werkes von Gervinus vorauszusetzen, wie Gervinus die Kenntniß der von ihm besprochenen Bücher vorausgesetzt hatte. Wenn das so fortgeht“, meint Julian Schmidt, „so bildet sich zuletzt ein Dunstkreis von fertigem Raisonnement, der die ursprünglichen Thatsachen mehr verhüllt, als zeichnet.“ [2])

Und andererseits haftet der Auffassung Gervinus' überhaupt eine Eigenthümlichkeit seines Lehrers an. Er ringt nämlich mit der Größe jedes ihm in der Geschichte Entgegentretenden und fällt gewöhnlich ein herbes, rückhalten-

---

[1]) Noch jetzt bilden Gervinus' Werke, namentlich die gesammelten Schriften, eine reiche Fundgrube von Anregungen und Winken, die auf Bearbeiter harren. So liefert z. B. seine Recension des Wilda'schen Gildenwesens künftigen Darstellern dieser Bildung sehr schöne Gesichtspunkte.

[2]) Julian Schmidt, Vorrede zur Geschichte des geistigen Lebens in Deutschland von Leibniz bis auf Lessing's Tod. Leipzig, 1864.

Digitized by Google

des Urtheil. Auch bei der Darstellung der Geistesentwickelung der Größten weiß er sehr eingehend die Schattenseiten und Trübungen in den Vordergrund treten zu lassen. Doch genug davon! Betrachten wir sein größtes Geschichtswerk, die Geschichte des 19. Jahrhunderts.

Auf dieses findet vorzugsweise Anwendung, was ich über Gervinus' Behandlungsweise des geschichtlichen Materiales und sein Verhältniß zu Schlosser und Ranke gesagt habe. Aber nicht blos eine Geschichte der Ereignisse und Zustände und namentlich des sittlichen und allmälig, aber desto sicheren und tiefeingreifenden Wandels aller Zustände im Leben der Völker wird uns in getreuer, großer und ergreifender Weise gegeben, sondern ohne Prätension, es zu sein, wird das Werk von Gervinus auch zu einem Leitfaden der praktischen Politik. Es ist eine Fülle von Staatsweisheit, die bei der Beurtheilung und schon bei der Darstellung der modernen Verfassungen und Parteikämpfe in dieser Schrift zur Erscheinung tritt, die uns des Verfassers staatsmännische Auffassung und Begabung zeigt. Hierin liegt denn auch mit eine Verschiedenheit Gervinus' von Schlosser.

Wer dieses noch nicht merken sollte, wird vielleicht stutzig werden, wenn er das verschiedene Publicum, das beide Männer gefunden, betrachtet.

Zu Schlosser eilt das derbe, gern den Großen grollende Bürgerthum, die leidenschaftliche, übertreibende Jugend; während Gervinus mehr die feineren Geister, die Männer, die in größeren Verhältnissen leben, Kaufleute, Staats- und Verwaltungsmänner und vor Allem die eigentlichen Berufsgenossen anzieht. Was der Historiker in unseren Tagen zu thun hat, zeigte Gervinus auch in den Bewegungsjahren 1848/49, als er den Extremen auf beiden Seiten in einer von ihm gegründeten, rühmlichst bekannten Zeitschrift, der „Deutschen Zeitung", mit eben so viel Energie als Furchtlosigkeit in gewohnter geistreicher Weise entgegentrat [1]).

Gervinus hat die Geschichte des neunzehnten Jahrhundertes wohl eingeständlich im Dienste der politischen Bedürfnisse der Gegenwart und des Vaterlandes geschrieben, vor Allem aber leitete ihn die Rücksicht auf die Ziele der historischen Wissenschaft, deren erstes und letztes Gebot ist, nach bestem Wissen und Gewissen die reine, die strenge und volle Wahrheit zu sagen. Gervinus hat (in der Beurtheilung der universal-historischen Übersicht) die strengsten Anforderungen an den Geschichtsschreiber gestellt, er selbst befriedigte sie nach jeder Richtung.

Das, was einmal ein geistvoller Mann von der historischen Wissenschaft gefordert, daß sie den Ideenreichthum des Volkes vermehre, dieses aber

[1]) Hiebei ward er wirksam unterstützt von L. Häusser, Droysen u. A.

Digitized by Google

kräftige, stärke, lebensfreudig mache, daß sie dasselbe mit Geduld und Arbeitslust erfülle, hat Gervinus unserer deutschen Wissenschaft geleistet, sein Verdienst wird daher unvergänglich bleiben.

Zu den vielen verdienstvollen Förderern historischer Wissenschaften müssen endlich auch die vielen Mitglieder historischer Vereine, sowie die Herausgeber von Urkunden-Auszügen (Regesten)[1] und einige Anstalten gerechnet werden. Nach der ersten Hinsicht muß hier auf die Herausgabe der badischen Geschichtsquellen durch Mone, auf die der bremischen durch Lappenberg, auf die der schlesischen durch Stenzel, auf die der Lausitz durch den Görlitzer Verein, auf die der münster'schen durch Ficker und Cornelius, auf die der ungarischen durch Endlicher[2] gewiesen werden.

Eine weitere Förderung für die historische Wissenschaft boten und bieten die Sitzungsberichte der historischen Classe der verschiedenen Akademien der Wissenschaften, namentlich der mit der k. Akademie der Wissenschaften zu Wien verbundenen historischen Commission, welche in der Zeit von noch nicht zwei Decennien reiches Quellenmaterial, sowie viele dankenswerthe Aufsätze lieferte und namentlich auf Anregung und mit Hilfe des vortrefflichen Joseph Chmel[3] die stattlichen Publikationen:

---

[1] Die wichtigen Regestenwerke, d. i. kurze aber genaue Auszüge aus den vorhandenen Urkunden, deren Datierung uns genaue Itinerarien der Kaiser, Könige und Fürsten giebt, begann der hochverdiente Frankfurter Bibliothekar J. F. Böhmer, der auch drei Bände Fontes Rerum Germanicarum (Quellen vom 12.—14. Jahrhunderte) erscheinen ließ, dem Jaffé mit seinem ausgezeichneten Werke Regesta Pontificum Roman. bis 1198 und v. Meiller mit den Regesten der Babenberger folgten.

[2] Directorien über die Quellen und Hilfsschriften zur deutschen Geschichte finden sich in Wattenbach's Quellenkunde, in Potthast Bibliotheca medii Aevi, sowie in Walther's und Koner's Repertorien.

[3] In Österreich entwickelte sich namentlich, und zwar schon früh die Geschichtsforschung, vorzüglich vertreten durch A. Jäger, von Karajan, Birk, von Meiller, von Hammer-Purgstall, Feil, d'Elvert, Chlumecky, Schaffarik.

Eine große Rührigkeit in der Erforschung der Vergangenheit und der Herausgabe von Quellenmateriale legten viele Mitglieder österreichischer Orden an den Tag. Hier sind vorzüglich zu nennen: Max Fischer und Hartmann Zeibig aus Klosterneuburg, Blumberger und Carlin aus Göttweig, Keiblinger und Mayer aus Melk, Filz, Pritz und Stülz, Muchar u. A. Alle aber weit übertreffend sind Fr. Kurz und J. Chmel zu nennen. Ihre Forschungen knüpfen sich meist an Fürstengeschichten an, aber bei beiden

Digitized by Google

Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen nebst der seither leider eingegangenen Beilage „Notizenblatt“ [1]), Monumenta Habsburgica, Fontes Rerum Austriacarum und Acta Conciliorum herausgab [2]). Dazu noch die Fortsetzung der Monumenta Boica und eine unendliche Reihe von tüchtigen Monographien.

Endlich aber die durch die Munificenz des edlen Königs Max II. von Baiern ins Leben gerufene historische Commission in München, der die besten Männer unserer Wissenschaft vorstehen, und die auch eine Reihe werthvoller, theils stofflicher, theils kritischer Beiträge (Nachrichten über sie in

---

zeigt sich ein reger Sinn und helles Verständniß für die Ergründung culturgeschichtlicher Verhältnisse. Kurz schreibt eine Geschichte des österreichischen Handels im Mittelalter, eine Geschichte der Heeresverfassung, er liefert — freilich häufig ohne alle Kritik — Schilderungen des Lebens und der Zustände Österreichs im M. A. und zeigt aller Orten eine herzliche und muthige Strebelust. Seine Arbeiten sind jetzt wohl überholt, wenngleich nicht ersetzt, sein Ausdruck ist wie der von Hormayr's und Chmel's vielfach unleidlich blumig und persönlich, dennoch wird man sich eines frendigen Staunens nicht erwehren können, wenn man sieht, was der fleißige Chorherr geleistet. Ihm ist Chmel weit überlegen. Die ungemeine historische Gelehrsamkeit des Mannes zeigt jedes seiner Werke, deren Werth man seltsamerweise in Österreich viel weniger anerkennt als in Deutschland (s. z. B. Voigt's Enea Sylvio) — sei es, daß man seine Regesten Friedrich IV. oder seine Geschichte Friedrich IV. und seines Sohnes Maximilian oder Anderes auffschlägt. Man wird wahrhaft überrascht von dem riesenhaften Eifer, mit dem Chmel tausende von Urkunden nach jeder Richtung hin exzerpiert hat. Und wenn auch Chmel nicht Herr seines Materiales geworden, sondern von demselben bezwungen ward, wenn auch seine Auffassung der großen Verhältnisse sehr naiv ist, so wird man doch der toleranten Beurtheilung den freimüthigen Aeußerungen und der rührenden Bescheidenheit des Mannes seine Achtung nicht versagen können, namentlich wenn man sieht, wie klar Chmel wußte, auf was es in der Geschichtswissenschaft ankomme, wie er z. B. in der Vorrede zum Archive am Besten zeigt. Eine Darstellung von Chmel's Leben und Wirken wäre sehr wünschenswerth.

[1]) Quousque tandem? fragen wir und Alle, die in der Lage sind, die Schriften unserer Akademie zu benützen. Wie lange soll man noch auf ein Directorium zum mindesten für das Notizenblatt warten?

[2]) In der Geschichtsschreibung ward in Österreich weniger geleistet. Hier wäre auf Majlath Geschichte Österreichs, auf Alfr. von Arneth (Prinz Eugen von Savoyen u. A.), auf A. Wolf u. s. w. zu verweisen. Tüchtige Forschung wie anziehende Schreibung sind vereint in den berühmt gewordenen Geschichten Böhmens von Palacky und Ungarns von Szalay. Eine sehr schöne Arbeit, die nur durch die sehr leicht merkbare Absicht in gewisser Beziehung verstimmt, ist die deutsche Geschichte von Ottokar Lorenz.

Digitized by Google

v. Sybel's histor. Zeitschrift) bereits geliefert hat [1]). Zudem tritt dann auch die leider zu früh eingegangene Zeitschrift für Geschichtswissenschaft von Dr. W. Adolf Schmidt; endlich die von der historischen Commission herausgegebenen und von Staelin [2]), G. Waitz und L. Häusser so umsichtig geleiteten Forschungen zur deutschen Geschichte. Dagegen ist in Heinrich v. Sybel's vortrefflicher historischer Zeitschrift (erscheint seit 1859) sowohl für Darstellung, als auch für die Übersicht über das Gebiet der Geschichtswissenschaft ein Organ gegeben. Dem reihen sich dann viele schätzenswerthe Beiträge in anderen Zeitschriften an, von denen namentlich die Preußischen Jahrbücher von R. Haym und die Grenzboten erwähnt werden müssen. Leider hat sich die Zeitschrift für deutsche Culturgeschichte von Dr. Johannes Müller und Johannes Falke, Nürnberg 1856 ff., nicht zu halten vermocht.

Und doch thäte es so dringend noth, für diesen von Wachsmuth, Burckhart, Karl Biedermann und G. Klemm, in letzter Zeit aber von Gustav Freytag in seiner vollen Bedeutung dargestellten Zweig der Geschichte ein umfangreiches Organ zu unterhalten. Was Biedermann für die Culturgeschichte gethan, ist bekannt; nicht bloß, daß er und die beiden Falke, wie J. Müller und v. Eye, welche letztere am germanischen Museum Material genug für die Darstellung der Sittengeschichte gewannen, stets zur Behandlung dieser hochwichtigen Erscheinungen und Thatsachen im Leben der Völker bedeutende Winke gaben. Sie setzten aber auch die theoretischen Anforderungen in die Praxis um, indem sie eine Reihe von Werken lieferten, in denen es versucht ward, das Gesammtleben unseres Volkes von der höchsten geistigen Entwickelung, dem Fluge des speculativen Geistes an, bis zu den kleinsten Alltagsverrichtungen und Bedürfnissen herab, zu betrachten und davon Kunde zu geben. K. Biedermann schilderte das Leben der Deutschen im hochbedeutsamen achtzehnten Säculum. Johannes Falke schrieb über den deutschen Handel, der feingeistige Bruder Jakob über die deutschen Trachten und Moden, Joh. Müller begann ein vortreffliches Werk über deutsche Münzgeschichte, dessen Fortsetzung leider gar zu lange warten läßt. Noch in jüngster Zeit versuchte sich der verehrte Veteran deutscher Geschichtswissenschaft, W. Wachsmuth, die Geschichte der deutschen Nationalität in der Weise darzustellen, daß

---

[1]) Werke von vorzüglichem Inhalte wie E. Dümmler's Geschichte der ostfränkischen Karolinger, Hirsch' Fortsetzung der Jahrbücher des deutschen Reiches, die unter Karl Hegel's Leitung erscheinende Ausgabe deutscher Städtechroniken.

[2]) In der historischen Literatur namentlich durch seine treffliche Geschichte von Würtemberg berühmt.

Digitized by Google

er die Eigenthümlichkeit der Deutschen im Allgemeinen und sodann die der einzelnen Stammesindividualitäten nach jeder Richtung hin besprach. So arbeiteten die Culturhistoriker und es war fürwahr Zeit, daß man die seit Voltaire und Herder gegebenen Winke befolgte.

Diese Arbeiten waren aus der Erkenntniß des Mangelnden hervorgegangen. Man hatte bereits von mannigfachen Seiten her an der Schilderung der politischen Ereignisse getadelt, daß wir die Menschenseelen vergangener Zeiten nur im Vorbeigehen kennen lernten, wenn wir überhaupt so glücklich wären, einen Blick in das Denken und Fühlen vergangener Generationen werfen zu dürfen.

Denn die Geschichtsschreibung, hieß es, begnüge sich, uns die großen Verhältnisse, die Verträge, die Kriege, die Schlachten, in ihrer kritisch festgestellten Verknüpfung deutlich zu machen. Sie glaube viel gethan zu haben, wenn ein Anhang über den Stand der Wissenschaften, der Künste, des Handels und der Gewerbe u. s. w. in jedem Zeitraume der politischen Geschichte folge.

Könnte man aber vielleicht auch in diesem Anhange viel mehr in die Breite und Tiefe gehen, ihn auch näher mit der politischen Geschichte verknüpfen, so kann die Geschichtsschreibung umfassenderer Partien (Weltgeschichte, deutsche Geschichte u. s. w.) im Principe doch nicht anders, Zersplitterung wäre es, Zerstörung aller Übersicht, wenn in dem großen Bilde allüberall kleine Episoden eingefügt wären, wenn sich dem mächtigen Strome der Darstellung überall hemmende Einsprengungen entgegen stellen.

Die Geschichtsschreibung bedeutender Epochen, wie die der deutschen Kaiserzeit, der Reformation u. a., kann nur die Thatsachen, die Genesis großer Ideen, die daraus entstandenen Kämpfe, die Schilderung einflußreicher Persönlichkeiten, kurz die großen Verhältnisse bringen. Die Geschichtsschreibung großer Perioden zeigt uns den Menschen im Staate, in der Kirche, in der Gesellschaft vorwiegend als eine Summe der Individualitäten — als Partei, als Confession, als Stand. Es kann uns hier nur das Allen Gemeine, das Abstrahierte gezeigt werden.

Aber auf die einzelnen Persönlichkeiten der Kleinen und ihr inneres Leben, auf die Verhältnisse der Einzelwirthschaften, auf das Wachsen und Verfallen der Gemeinschaften, die Licht- und Schattenseiten, die gemüthlichen Vorurtheile der einzelnen Stände, auf die Stellung der Geschlechter zu einander, auf das Einwirken der bedeutenden Ereignisse, auf die kleineren Kreise des Lebens und so vieles Andere kann aus leicht begreiflichen Gründen keine eingehende Rücksicht genommen werden. Theils eine liebenswürdige Wißbegier und ein romantischer Sinn, theils das tüchtigere Motiv: aus dem Vergangenen das Gegenwärtige und Zukünftige zu ergründen, eine herzliche Sym-

Digitized by Google

pathie des Menschen unserer Zeit für den Menschen der Vergangenheit und ein psychologisches Bedürfniß trieben aber an, von alledem etwas wissen zu wollen, man fand hierüber aber größtentheils nur dürre Notizen, Marksteine in der Öde. Die Phantasie bemächtigte um so mehr sich des entvölkerten Bodens und erzeugte Schattenbilder in entsetzlicher Anzahl. Wer kennt sie nicht die Ritter- und Schauerromane von Cramer, Spieß und Consorten [1]), die Erzählungen von der „blutigen Vehme", den furchtbaren Verließen, der obligaten Versenkung und der Todtenuhr um Mitternacht?

Sie sollten die Kenntnisse von dem Leben des Mittelalters ersetzen und für Manchen die Lücke, die hier die Geschichtsschreibung ließ, ausfüllen.

Ihr Geschlecht ist leider noch keineswegs ausgestorben und hat auch die neuere Zeit in den Kreis ihrer phantastischen Schilderung gezogen.

Treffend bezeichnet Gervinus solche Producte als „die schädlichsten vielleicht von allen halbpoetischen Zwitterwerken, die den Kunstsinn nicht nähren und den Geschichtssinn zerstören, die nach der Ausmerzung der alten Sagen aus der Geschichte eine gefährlichere Art von Mythen wieder einführen, und von der Natur der Menschen und Zeiten schiefe Begriffe bilden, die kaum eine bessere Belehrung wieder austilgen kann."

Unglückliche lernen aus solchen Büchern Geschichte, und letzteren verdankt man die landläufige Ignoranz über mittelalterliche Zustände, ihnen die entsetzlich rohe Vorstellung von dem Colorite jener Zeit.

Es ist hier nicht der Ort, von den auf Grundlage tüchtiger Quellenstudien gelieferten Dichtungen V. A. Scheffel's (vor Allem: Ekkehard, ein Roman aus dem X. Jahrhunderte) und Jakob Corvinus' zu sprechen; aber diese Schriften, reich mit der Phantasie des Dichters versetzt, scheinen den besten Übergang zu bilden zu den eigentlichen wissenschaftlichen Arbeiten aus dem Gebiete der Culturgeschichte. Sie befriedigen den Sinn für das Zuständliche der Vergangenheit und können keinesfalls als dem Geschichtssinne schädlich genommen werden.

Aber eine sichere Kenntniß gewähren sie doch ganz und gar nicht, diese ward erst durch die oben erwähnten culturgeschichtlichen Specialwerke gegeben. So fleißig diese aber auch gearbeitet waren, so viel sie auch der Wißbegier und der Einbildungskraft darboten, sie lieferten doch nur alles in den ihnen zugänglichen Quellen Vorhandene über bestimmte Dinge. Und so lag nach Allem, was von bedeutenden Geschichtsschreibern geleistet worden war, noch eine große Aufgabe vor, nämlich die, zu zeigen, wie sich die großen Bewegungen des Staatenlebens, die Entwickelungen und Errungenschaften des

[1]) Appel, die Ritter-, Räuber- und Schauer-Romantik, Leipzig 1858, hat die ganze Gattung nach Gebühr abgethan.

Digitized by Google

menschlichen Geistes, in der Seele der Einzelnen gespiegelt, welchen Proceß sie dort hervorgerufen. Die Schilderung der Seelenzustände, der Erweiterung, Erfüllung und Bildung des geistigen Inhaltes der Einzelnen in den verschiedenen Geschlechtern, Altersstufen, Ständen und Berufsarten zu unternehmen, zu verfolgen, wie die socialen, die staatlichen, die religiösen Verhältnisse auf die Einzelnen gewirkt, wie sie dieselben gehemmt, wie gefördert, was sie ihnen genützt, was geschadet haben, von diesem Gesichtspunkte aber die großen Bewegungen in den Entwickelungsepochen unseres Volkes zu betrachten, dieß Alles lag eingeschlossen in dieser Aufgabe. Es war eine große Aufgabe, für die sehr viel vorgearbeitet, wenig aber für das große Publicum flüssig gemacht war. Diesen Weg betreten, durch mehrere Schriften [1]) einen gewiß folgenreichen Fingerzeig in der Behandlung dieses dankbaren Stoffes gegeben zu haben, ist eben das Verdienst Gustav Freytag's.

Freytag will mit seinen historischen Werken keine deutsche Geschichte liefern, sondern eine Entwickelung der deutschen Volksseele. In Bezug auf seine eigenthümliche Methode äußert er sich selbst:

„Wenn man solche Aufzeichnungen Einzelner nach der Zeitfolge und nach Lebenskreisen ordnete, dann konnte .... ein belehrender Einblick in die allmälige Entwickelung der deutschen Volksseele gewonnen werden."

Zeitgenössische Berichte, Tagebuchblätter, Autobiographien, Briefe ꝛc. dienen ihm — als die frischesten und echtesten Repräsentanten ihrer Zeit — zum Mittelpuncte seiner Darstellung, die alle diese Aufzeichnungen durch beigefügte Erklärungen und vortreffliche Einleitungen verbindet. Im Rahmen der großen, als bekannt vorausgesetzten, und daher nur in kühnen Strichen gezeichneten Ereignisse und Verhältnisse hat es Freytag unternommen, die Lebensweise und das Leben der Einzelnen zu schildern, zugleich aber zu zeigen, wie sich die instinctiven Wünsche und Gedanken der Einzelnen des Volkes jeweils in einem Mann zusammengefaßt, zum Bewußtsein und Ausdruck gebracht haben, und nun wiederum auf die Einzelnen hier anziehend, dort abstoßend einwirkten.

Aus diesen Erwägungen giengen Freytag's eben so plastische, als geistvolle Essays über das Leben der letzten drei Jahrhunderte hervor. Freytag's Darstellung, an der gelehrte Forschung, wie des Dichters Schaffen und Ahnen gleichen Antheil haben, fesselt uns immer, ob sie es nun unternimmt in frischer Weise das Leben des Adels, der Bürger und Bauern in alter Zeit zu schildern, oder ob sie uns in die frommen und kritischen Strebungen des

---

[1]) Bilder der deutschen Vergangenheit, Leipzig, Hirzel, 1856 ff. (I. Band das XVI., II. Bd. das XVII. Jhdt. behandelnd) und Neue Bilder aus dem Leben des deutschen Volkes (XVIII. Jhdt.).

Digitized by Google

vergangenen Jahrhundertes einführt. Mit wahrer Meisterschaft aber hat er die Momente aus der Reihe geschichtlicher Ereignisse und Verhältnisse herausgefühlt und hervorgehoben, aus denen sich unsere Art zu denken, zu fühlen und zu handeln, kurz die Eigenthümlichkeit unserer Volksseele entwickelte. Mit dem Begriffe der Volksseele ward freilich viel Mißbrauch getrieben, man begann der aprioriſchen Betrachtungsweise allzuviel einzuräumen und zu viel in die Thatsachen hineinzutragen, ein Fehler, von dem auch die in vielen Richtungen vorzügliche Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft von M. Lazarus und H. Steinthal nicht immer frei geblieben ist. Viel wirkt auf diese Auffassung auch Buckle's bekannte History of civilisation in England. London 1858, 1861 (übersetzt von A. Ruge, Leipzig 1860 und 1861), ein, die in von Sybel's historischer Zeitschrift (V. Jahrgang, 1. Heft) durch J. G. Droysen freilich eine ebenso verdiente als gelungene zurechtweisende Kritik erfuhr. Aber wenn es auch Buckle übertrieb, verhehlen dürfen wir es uns nicht, der unvergleichliche Forschungseifer unserer deutschen Historiker, die gewaltigen Massen des aufgegrabenen Materiales, sie erfüllen beide erst dann ihre Aufgabe, wenn aus der Fülle des Concreten auf inductivem Wege zum Abstracten geschritten wird, wenn es gelingt, die Ideen in ihrem Einflusse und Wirken nachzuweisen, die im geschichtlichen Werden zur Erscheinung kommen. Wie es dem Chemiker nicht auf die Stoffe ankömmt, die in der Retorte sich vermengen, sondern auf ihr Product, so wird es dem Historiker auch vor Allem auf die Ideen ankommen, die sich aus der Durchdringung und Vergleichung des Quellenmateriales ergeben [1]).

Aber zu jenen Enthüllungen, zu dem Erahnen der Zusammenhänge in der Geschichte unserer Gattung gelangt man nicht mühelos, nicht blos durch genialen Flug des Gedankens, sondern nur jenen, die der Forschung unverdrossen den Dienst ihres Lebens widmeten, erschließt die Geschichte ihr glänzendes Innere. Nur nach den mühsamsten Vorarbeiten, nachdem eine Technik der Forschung geschaffen war [2]), nachdem man sich einer Reihe stattlich ausgebildeter Hülfswissenschaften versichert hatte, konnte man zu jener Genauigkeit und Sicherheit in der Ermittelung der Wahrheit und zu jener reizvollen Darstellung kommen, die uns in unseren deutschen Geschichtswerken neuester Zeit vorliegt. Dazu aber kömmt jedenfalls als das Entscheidendste: der

---

[1]) Leser, die sich über die psychologische Seite der Geschichtsforschung unterrichten wollen, verweise ich auf die höchst interessante Rectoratsrede des Berner Professors Dr. M. Lazarus: Über die Ideen in der Geschichte. Berlin, Dümmler, 1865.

[2]) Vgl. nach dieser Richtung die Aufsätze im I. Bande von Sybel's historischer Zeitung und von Sybel über die Gesetze des historischen Wissens. Bonn, 1864.

Digitized by Google

ſittliche Halt, den die Geſchichtsſchreibung in einer Zeit frivolen literariſchen Brigantenthums gewährt, der nationale Standpunct, den ſie fort und fort einnimmt und die politiſchen Lehren, die ſie dem Volke gibt. Und dieß geht aus dem Weſen unſerer erſten Geſchichtsſchreiber hervor. Sie alle folgten der Anforderung Schiller's an den Geſchichtsſchreiber, ſeine Individualität ſo ſehr als möglich zu veredeln, zur reinſten herrlichſten Menſchheit hinaufzuläutern, bevor er es unternähme, die Vortrefflichſten zu rühren. Sie alle ſind fromme, ernſte und arbeitſame Männer, tüchtige Patrioten, unerſchütterliche Liberale, ehrenwerthe Menſchen. Ihre Worte klingen an uns, wie das Wort des mahnenden und tröſtenden Predigers und gerne hören auf ſie immer größere Kreiſe. In alledem liegt auch ihr Unterſchied von den Geſchichtsſchreibern des Weſtens.

Vergleicht man unſere Geſchichtsſchreiber mit denen Englands und Frankreichs, ſo ergiebt ſich, daß der deutſche Hiſtoriker dem fremdländiſchen an Objectivität und Ernſt der Forſchung überlegen iſt. Sehe man ſie alle durch, die Macaulay, Carlyle, Bancroft, Grote u. A., ſo wird man ihnen die Großartigkeit des politiſchen Standpunktes und namentlich die zutreffenden ſtaatsmänniſchen Bemerkungen, die pikante Schilderung der culturhiſtoriſchen Zuſtände nicht abſprechen können, aber jedem deutſchen Leſer wird die breite ab ovo ausgehende Erzählung, das viele Anekdotenhafte und beiläufig Bemerkte wie die Arbeit eines geiſtvollen Dilettanten vorkommen. In Frankreich aber ſind ſehr gelehrte Werke geliefert worden, wer kennt nicht, um von den Tendenzſchriften Thiers, Louis Blanc, Lamartine u. ſ. w. abzuſehen, die Schriften Guizot's, Auguſt Thierry's, die Publicationen des „Institut“? Die Tüchtigkeit der gelehrten Arbeit, der Sammelfleiß, die gelungene Kritik und Darſtellung ſind unbeſtritten, aber es fehlt viel, daß Frankreichs und Englands Hiſtoriker den Einfluß auf ihr Volk nehmen, wie die Deutſchlands. Denn dieſe ſind die eigentlichen Lehrer und Aneiferer unſeres Volkes, hohe Sittlichkeit durchdringt ihre Werke, ein Gefühl der Kraft und Lebensfreude ſtrömt uns aus ihrer Lektüre zu. In ihrem die Nation veredelnden Wirken aber ruht mit unſere Hoffnung auf eine immer gedeihlichere Zukunft unſerer politiſchen, ſocialen und wiſſenſchaftlichen Zuſtände!

Digitized by Google

Schulnachrichten.

A. Lehrkörper am Schlusse des Schuljahres.

I. Für die obligaten Lehrgegenstände.

Zahl	Name	Stand	Beschäftigung	wöchentl. Lehrstund.
1	Feyerfeil Carl	Priester des Piaristen-Ordens	Director; lehrte Mathematik in der 6., 7. und 8. Classe.	7
2	Zöhrer Georg	"	lehrte lateinische Sprache in der 6. Cl.; griechische Sprache in der 6. und 7. Cl.	15
3	Mark Michael	"	lehrte griechische Sprache in der 5. Cl.; Mathematik in der 3. und 4. Cl.	11
4	Obermayer Johann	"	Religionslehrer und Exhortator am Untergymnasium.	8
5	Sykora Franz	"	lehrte lateinische Sprache in der 3. Classe, griechische Sprache in der 3. und 4. Cl.	15
6	Just Ludwig	"	lehrte lateinische Sprache in der 7. und 8. Cl.; griechische Sprache in der 8. Cl.	15
7	Schwetz Augustin	"	lehrte Geschichte und deutsche Sprache in der 7. und 8. Cl.	15
8	Spiegl Andreas	"	lehrte latein. Sprache in der 4. Cl.; Geschichte in der 3. u. 4. Cl.; deutsche Sprache in der 4. Cl.	15
9	Beitz Carl, Dr. der Philosophie	"	lehrte im 1. Semest. Mathematik in der 5. Cl.; Physik in der 7. u. 8. Cl.; philos. Propäd. in der 7. u. 8. Cl.; im 2. Sem. nur Physik in der 7. und 8. Cl.	6
10	Czermak Johann	"	lehrte latein. Sprache in der 1. Cl.; Naturgeschichte in der 5. und 6. Cl.	12
11	Zwettler Joseph	"	Religionslehrer und Exhortator im Obergymnasium; lehrte latein. Sprache in der 1. Cl.	17
12	Rungger Andreas	"	Supplent; lehrte die latein. Sprache in der 5. Cl.; deutsche Sprache in der 4. u. 1. Cl.	13
13	Gsangler Anton	"	Supplent; lehrte im 2. Semest. Geschichte in der 2. Cl. und Mathematik in der 5. Cl.	7
14	Gugler Joseph	weltlich	Supplent; lehrte Naturwissensch. in der 2., 3. u. 4. Cl., deutsche Sprache in d. 2. Cl. und Arithmetik in der 1. und 2. Cl.	17
15	Horawitz Albert, Dr. der Philosophie	"	Supplent; lehrte im 1. Semester deutsche Sprache in der 5. u. 6. Cl. u. Geschichte in der 1., 2., 5. u. 6. Cl.; im 2. Semester philos. Propäd. in der 7. u. 8. Cl.	18

Digitized by Google

II. Für die nicht obligaten Lehrgegenstände.

Zahl	Name	Stand	Beschäftigung	wöchentl. Lehrstund.
1	Rungger Andreas	Priester des Piaristen-Ordens	lehrte Schönschreiben	2
2	Filippi P. A. v.	weltlich	lehrte italienische Sprache	4
3	Zettel T. M.	„	lehrte französische und englische Sprache in zwei Abtheilungen	7
4	Schreiber J. M.	„	lehrte Stenographie in zwei Abtheilungen	4
5	Faistenberger Joh.	„	lehrte Gesang in zwei Abtheilungen	4
6	Schitthelm Ignaz	„	lehrte Zeichnen	2

Veränderungen im Lehrkörper während des Schuljahres.

In Folge einer durch längere Zeit andauernden Kränklichkeit des Pr. Beitz mußte derselbe von dem größten Theile seiner Lehrstunden befreit werden, um die dringend nothwendige Muße zur Pflege seines leidenden Körpers und Kräftigung seiner sehr geschwächten Gesundheit zu gewinnen. Deßhalb übernahm Dr. Horawitz mit Beginn des 2. Semesters die 4 Lehrstunden der philos. Propädeutik in der 7. und 8. Classe gegen Abgabe seiner 3 Stunden Geschichte in der 2. Classe an den Supplenten Gsangler, dem überdieß 3 Stunden Mathematik in der 5. Classe zufielen. Zum Ordinarius der V. Classe wurde für das 2. Semester Pr. Rungger bestellt.

Digitized by Google

B. Lehrplan für die obligaten Lehrgegenstände der acht Classen.

Achte Classe.

Ordinarius: **Augustin Schwetz.**

Religionslehre wöchentlich 3 Stunden. Geschichte der christlichen Kirche nach Dr. Feßler's Lehrbuche . . . . Prof. Joseph **Zwettler.**

Lateinische Sprache wöchentlich 5 Stunden. Gelesen wurden aus Tacitus (Schulausgabe) das IV. Buch der Annalen und das III. der Historien. Aus Horaz ed. Gryfar fast die Hälfte der vorhandenen Oden; auserlesene Satiren und Episteln. Wöchentlich eine Stunde aus Süpfle's Aufgabensammlung; alle vierzehn Tage eine Schularbeit aus dem Deutschen ins Latein . . . . . Prof. **Just.**

Griechische Sprache wöchentlich 5 Stunden. Aus Plato ed. Ludwig: Apologie und Kriton; aus der Odyssee ed. Pauli der 19. und 20. Gesang; Sophokles: Ajax. Plato: Menexenus. Alle vier Wochen eine Schularbeit: Uebersetzung aus dem Deutschen ins Griechische. Prof. **Just.**

Deutsche Sprache und Literatur wöchentlich 3 Stunden. Zur Erzielung einer literarhistorischen Uebersicht und zur ästhetischen Erklärung wurde eine ausreichende Anzahl zusammengehöriger Gruppen von poetischen und prosaischen Musterstücken der klassischen Periode aus Mozart's Lesebuche ausgewählt und die Biographien der Auctoren angefügt. Schriftliche Arbeiten über Haus wurden alle vier Wochen gegeben nebst einigen Schularbeiten im Semester . . . . . Prof. Aug. **Schwetz.**

Geschichte und Vaterlandskunde wöchentlich 3 Stunden. Nach Wiederholung der mittleren Geschichte wurde im 1. Semester der Schluß der neueren Geschichte, seit dem Ende des 17. Jahrhunderts bis zum Wiener Congresse abgehandelt. (Pütz Lehrbuch III. Theil.) Im 2. Semester folgte die Darstellung der wesentlichen erdkundlichen und statistischen Momente der österreichischen Monarchie nach Franz Schmitt's Handbuche der Statistik Oesterreichs. Uebungen im Anlegen und Gebrauche statistischer Tabellen. Die nöthigen geographischen Bestimmungen und Ergänzungen nach Dr. Klun's geographischem Leitfaden, 2. Auflage . . Prof. Aug. **Schwetz.**

Mathematik wöchentlich 1 Stunde als Wiederholungs-Unterricht. Vorgenommen wurden vorzugsweise Gleichungen, Progressionen,

Digitized by Google

Stereometrie, Trigonometrie und die Elemente der analytischen Geometrie . . . . . Director Karl **Feyerfeil.**

Physik wöchentlich 3 Stunden. Vorgetragen wurde Akustik, Magnetismus, Elektricität, Optik, strahlende Wärme und das Wichtigste aus der Astronomie nach Dr. Schabus Grundzügen der Physik; jede dieser Theorien wurde, in soweit es die karg zugemessene Zeit gestattete, neben mathematischer Begründung durch zahlreiche Versuche erläutert.

Prof. Dr. Karl **Zeiß.**

Philosophische Propädeutik wöchentlich 2 Stunden; empyrische **Psychologie.** Im 1. Semester die Einleitung, das Wahrnehmungsvermögen; im 2. Semester das Begehrungsvermögen, erläutert durch reichliche Beispiele aus der Geschichte, Aesthetik und allgemeinen Lebenserfahrung, auf Grundlage des Lehrbuches zur Einleitung in die Philosophie von Prof. von Lichtenfels . . . . . Im 1. Sem. Prof. Dr. Karl **Zeiß;**
im 2. Sem. Dr. Adalb. **Horawitz.**

Siebente Classe.

Ordinarius: **Ludwig Just.**

Religion wöchentlich 2 Stunden nach Dr. Martin's Lehrbuch; im 1. Semester die allgemeine Sittenlehre §§. 110—156; im 2. Semester besondere Sittenlehre §§. 156—298. Religionslehrer Joseph **Zwettler.**

Latein wöchentlich 5 Stunden. Gelesen wurde: Cicero's Oratio pro Archia poëta und de Senectute; aus Virgil ed. Hofmann VI. und IX. Gesang der Aeneis. Wöchentlich eine Stunde Uebersetzung aus Süpfle . . . . . Prof. Ludwig **Just.**

Griechisch wöchentlich 4 Stunden. Gelesen wurde die 3. Olynthische Rede, die 3. Rede, die 1. Rede für den Frieden; dann die 1., 2., 3. und 4. Rhapsodie aus der Odyssee, ed. Pauly. Die Regeln der Syntax wurden nach Curtius eingeübt; schriftliche Schularbeiten nach Vorschrift gegeben . . . . . Prof. Georg **Zöhrer.**

Deutsche Sprache und Literatur wöchentlich 3 Stunden. Im 1. Semester: Volksepos (Nibelungen, Thierepos, Reinhart, Voß) mit grammatischer und literarhistorischer Erklärung, als Lectüre; im 2 Semester wurden in derselben Weise Iwein nebst ausgewählten Liedern Walther's von der Vogelweide und Nithart's, und Sprachgedichte aus dem Freidank behandelt, zuletzt eine Uebersicht der vorzüglichsten Leistungen höfischer Poesie bis zum 15. Jahrhundert gegeben. Aufsätze über Haus und in der Schule wurden vorschriftsmäßig geliefert und mündliche Vortragsübungen angestellt.

Prof. Aug. **Schwetz.**

Digitized by Google

Geschichte wöchentlich 3 Stunden. Im 1. Semester: Zweite Hälfte der Geschichte des Mittelalters, von Papst Gregor VII. bis zur Entdeckung von Amerika; im 2. Semester: Geschichte der neueren Zeit bis zum Schlusse des 17. Jahrhunderts. Anleitung zum Verfassen synchronistischer Tabellen. Lehrbuch von Wilhelm Pütz . . . . Prof. Aug. **Schwetz.**

Mathematik wöchentlich 3 Stunden mit Zugrundelegung des Lehrbuches der Algebra und Geometrie für das Obergymnasium von Dr. Močnik. Vorgetragen wurde im 1. Semester: Theorie der Ketten- und Näherungsbrüche; unbestimmte Gleichungen des 1. Grades; arithmetische Progressionen. — Wiederholung und Ergänzung der ebenen Trigonometrie, Anwendung der Algebra auf die Geometrie. — Im 2. Semester: Geometrische Progressionen und deren Anwendung zur Zinseszinsenrechnung, endlich das Binomialtheorem. Elemente der analytischen Geometrie in der Ebene.

Director Karl **Feyerfeil.**

Physik wöchentlich 3 Stunden. Im 1. Semester die allgemeinen Eigenschaften der Körper und die Lehre von den Kräften, Chemie; im 2. Semester die Statik und Dynamik mit mathematischer und reichlicher experimenteller Begründung, nach Schabus' Grundzügen der Physik.

Prof. Dr. Karl **Zeitz.**

Philosophische Propädeutik wöchentlich 2 Stunden nach Prof. Dr. v. Lichtenfels Lehrbuch: Logik; im 1. Semester Begriff und Urtheil, Eintheilung und Definition; im 2. Semester Schluß, Beweis und Methodenlehre . . . . . Im 1. Semester Prof. Dr. Karl **Zeitz**; im 2. Semester Dr. Adalb. **Horawitz.**

Sechste Classe.

Ordinarius: **Georg Zöhrer.**

Religion wöchentlich 2 Stunden nach Dr. Martin's Lehrbuche. Im 1. Semester die katholische Glaubenslehre von §§. 1—40; im 2. Semester von den Glaubensmitteln §§. 50—105.

Religionslehrer Joseph **Zwettler.**

Latein wöchentlich 6 Stunden. Gelesen wurde im 1. Semester Sallust's Jugurtha ed. Linker, Cap. 1—50, der IV. Gesang aus der Aeneide und Virg. Eclogae. Im 2. Semester Sall. Jugurtha a cap. 51 usque ad finem. Virg. Aeneidos V. und Georgica; ed. Hofmann. Aus Süpfle wurde die dritte Abtheilung übersetzt. Schularbeiten wurden nach Vorschrift gegeben und genau corrigirt . . . . Prof. Georg **Zöhrer.**

Griechisch wöchentlich 5 Stunden. Gelesen wurde im 1. Semester aus Homer's Iliade 11. und 18. Rhapsodie nach der Ausgabe von Hochegger; im 2. Semester das 5. Buch aus Herodot nach der Aus-

Digitized by Google

gabe von Wilhelm. Die Regeln der Syntax wurden nach der Grammatik von Curtius eingeübt. Schriftliche Schulausarbeitungen wurden nach Vorschrift gegeben . . . . . Prof. Georg **Zöhrer.**

Deutsche Sprache und Literatur wöchentlich 3 Stunden. Im 1. Semester aus Mozart's Lesebuche: Prosamuster von Lessing und Göthe. Poetische Proben seit Klopstock bis Göthe. — Literarhistorische Uebersicht mit vorzüglicher Rücksicht auf die Entwicklung des Dramas. Im 2. Semester: Abriß der Literaturgeschichte der zweiten Blütezeit des deutschen Geisteslebens; Proben aus dem vorgeschriebenen Lesebuche mit besonderer Berücksichtigung Göthe's und Schiller's . . . Supplent Dr. A. **Horawitz.**

Geschichte wöchentlich 3 Stunden. Vorgetragen wurde nach Dr. Pütz's größerem Werke im 1. Semester: Geschichte Roms bis zur Völkerwanderung; im 2. Semester: Geschichte des Mittelalters bis zu den Kreuzzügen . . . . . Supplent Dr. A. **Horawitz.**

Mathematik wöchentlich 3 Stunden nach Močnik's Lehrbüchern der Algebra und Geometrie für Obergymnasien, und zwar im 1. Semester: vollständige Theorie der Potenz- und Wurzelgrößen. Gleichungen des 2. Grades mit einer Unbekannten. Stereometrie. Im 2. Semester: Logarithmen und Trigonometrie . . . . . Director Karl **Feyerfeil.**

Naturgeschichte wöchentlich 2 Stunden. Im 1. und 2. Semester Zoologie in enger Verbindung mit Paläontologie und geographischer Verbreitung der Thiere nach Franz Leydolt und Dr. Rudolph Kner. Prof. Joh. **Czermak.**

Fünfte Classe.

Ordinarius: Dr. **Karl Veitz;** im 2. Sem. Prof. **Rungger.**

Religion wöchentlich 2 Stunden nach Dr. Martin's Lehrbuche; im 1. Semester: Der alte Bund; im 2. Semester: der neue Bund und seine Lehren . . . . . Religionslehrer Joseph **Zwettler.**

Latein wöchentlich 6 Stunden. Gelesen wurden aus Livius, Ausgabe von Gryfar, III. Buch cap. 36 bis zu Ende, IV. und V. Buch bis c. 7 incl.; ausgewählte Stücke aus den libris tristium, ex Ponto, ex epistolis Heroidum, e libris Amorum et Fastorum Ovid's nach der Ausgabe von Gryfar. In wöchentlich einer Stunde wurden aus dem 1. Theile von Süpfle's Uebungen zum Uebersetzen aus dem Deutschen in das Latein die Aufgaben der 2. Abtheilung vorgenommen. Ebenso wurden in wöchentlich einer Stunde die Regeln der lateinischen Syntax praktisch nach Schinnagl's Gr. geübt. Monatlich wurden drei schriftliche Schularbeiten gegeben . . . . . Prof. Andreas **Rungger.**

Digitized by Google

Griechisch wöchentlich 5 Stunden. Gelesen wurden aus der griechischen Chrestomatie von Schenkel die aus Xenophon's Anabasis und Memorab. ausgewählten Stücke, und aus Homer's Iliade 1., 2. und 3. Rhapsodie nach der Ausgabe von Hochegger. Neben Wiederholung der Formenlehre wurden die Regeln der Syntax eingeübt nach der Grammatik von Curtius. Schriftliche Arbeiten wurden nach Vorschrift gegeben.

Prof Michael **Mark.**

Deutsch wöchentlich 2 Stunden. Im 1. Semester: Theorie der epischen Formen mit Proben aus Mozart's Lesebuch für die oberen Classen des Gymnasiums (I. Theil). Gelesen wurden: Bruchstücke aus Klopstock's Messias; kleinere epische Gedichte von Lessing, Wieland, Herder, Göthe. Im 2. Semester: Literarhistorischer Ueberblick der Entwicklung des Epos. Gelesen wurden: Lyrische und didaktische Dichtungen von Göthe und Schiller, desgleichen Prosamuster von Lessing, Herder, Winkelmann, Engel. Stylistische Uebungen in vorgeschriebener Weise. Supplent Dr. Adalb. **Horawitz.**

Geschichte wöchentlich 3 Stunden nach Dr. Pütz's größerem Werke. I. Abtheilung: das Alterthum. Im 1. Semester: Geographie und Geschichte von Asien und Afrika; im 2. Semester Geographie und Geschichte Griechenlands und Macedoniens bis zur Zeit der Unterjochung durch die Römer . . . . . Supplent Dr. A. **Horawitz.**

Mathematik wöchentlich 4 Stunden nach Dr. Močnik's Lehrbüchern der Mathematik für Obergymnasien, und zwar im 1. Semester: Zahlensystem, Grundrechnungen, gemeine und Decimalbrüche; Proportionen; Elemente der Planimetrie; im 2. Semester: Gleichungen des 1. Grades mit einer und mehreren Unbekannten; Schluß der Planimetrie.

Im 1. Semester Prof. Dr. Karl **Zeitz;**
im 2. Semester Supplent Anton **Gsangler.**

Naturgeschichte wöchentlich 2 Stunden. Im 1. Semester: Mineralogie nach Sigmund Fellöcker; im 2. Semester Botanik nach Dr. Joh. Bill's Grundriß der Botanik. Durch zahlreiche Krystallmodelle, mineralogische Handstücke und lebende Pflanzen suchte man den Unterricht zu beleben und nutzbringend zu machen . . . . . Prof. Joh. **Czermak.**

Vierte Classe.

Ordinarius: **Franz Svkora.**

Religion wöchentlich 2 Stunden nach J. H. Schumacher's biblischer Geschichte des neuen Testamentes; im 1. Semester: das Leben Jesu

Digitized by Google

bis zu seiner Auferstehung; im 2. Semester: Fortsetzung bis zur Zerstörung Jerusalems . . . . . Religionslehrer Joh. **Obermayer.**

Latein wöchentlich 6 Stunden. Im 1. Semester die Tempus- und Moduslehre nach Schultz's kleiner Grammatik. Gelesen wurden: C. J. Caesaris ed. Hoffmann Commentarii de bello Gallico: 4., 5. und 6. Buch; 40 Nummern Süpfle's. I. Theil. Im 2. Semester: Infinitiv und Gerundien, Supina, Participien; Prosodie und Metrik, römischer Kalender. Gelesen wurde: 7. und 8. Buch Caesar's de bello Gallico; mehrere Metamorphosen Ovids nach Grysar. Süpfle bis zur 3. Abtheilung. Pensa nach Vorschrift . . . . . Prof. Franz **Sykora.**

Griechisch wöchentlich 4 Stunden. Im 1. Semester verba in μι bis zur Syntax. Gelesen wurden die entsprechenden Uebungen aus Schenkl und die Fabeln. Im 2. Semester die Lehre der Syntax. Gelesen wurden: Anekdoten, Charakterzüge, Erzählungen, Epigramme, dabei Uebungen aus dem Deutschen in das Griechische. Schriftliche Arbeiten wurden nach Vorschrift gegeben und corrigirt . . . . . Prof. Franz **Sykora.**

Deutsche Sprache wöchentlich 3 Stunden. Im 1. Semester Wiederholung der Syntax; Lehre vom Styl; Beschreibungen, Schilderungen, Tropen, Wort- und Sachfiguren. Poetische und prosaische Lesestücke aus Mozart's Lesebuche (4. Bd.) dahin benützt, die Schönheiten des Styls herauszufinden und zu erklären. Im 2. Semester: Prosodie und Metrik. Schriftliche und declamatorische Uebungen, dem Lehrstoffe angemessen in vorgeschriebener Weise . . . . . Prof. Andreas **Rungger.**

Geschichte wöchentlich 3 Stunden. Im 1. Semester die Geschichte der Neuzeit nach Dr. Pütz. Von der Entdeckung Amerika's bis zum Pariser Frieden 1815. Im 2. Semester österreichische Vaterlandskunde nebst übersichtlicher Darstellung der Geschichte Oesterreichs. Prof. Andreas **Spiegl.**

Mathematik wöchentlich 3 Stunden. Aus der Arithmetik: die Lehre von den zusammengesetzten Verhältnissen und Proportionen mit ihrer Anwendung zur Lösung von Aufgaben und die Lehre von den Gleichungen des ersten Grades mit einer Unbekannten. Aus der Anschauungslehre wurden die krummen Linien und die Stereometrie nach Močnik behandelt. Alle 6 Wochen eine Aufgabe . . . . . Prof. Michael **Mark.**

Naturlehre wöchentlich 3 Stunden nach Dr. J. Schabus Naturlehre. Im 1. Semester: Statik, Dynamik und Hydrostatik, die Elemente der Aërostatik, Akustik, Magnetismus. Im 2. Semester: Elektrizität und die Elemente der Optik. Mancherlei Versuche dienten zur Verdeutlichung der vorgetragenen Lehren . . . . . Supplent Joseph **Gugler.**

Digitized by Google

Dritte Classe.

Ordinarius: **Andreas Spiegl.**

Religion wöchentlich 2 Stunden nach J. H. Schumacher's biblischer Geschichte des alten Testamentes. Köln 1851. Im 1. Semester die Schöpfung bis Saul, d. i. bis Seite 108; im 2. Semester von Saul bis zur Ankunft des Messias, d. i. bis Seite 240.

Religionslehrer Johann **Obermayer.**

Latein wöchentlich 6 Stunden. In beiden Semestern die Casuslehre sammt dem Anhange vom Gebrauche der Tempora und Einiges von der Moduslehre nach Schinnagl's lateinischer Sprachlehre. Gelesen wurde aus Hoffmann's Historiis antiquis im I. Kurse das 1. und 2., im II. Kurse das 3. und 4. Buch. Aus Süpfle's Stylübungen alle Paragraphe über die Casuslehre. Alle Monate drei Schularbeiten.

Prof. Andreas **Spiegl.**

Griechisch wöchentlich 5 Stunden nach Curtius Grammatik bis auf die Verba in μι. Gelesen wurden in beiden Semestern die der Grammatik entsprechenden Uebungen aus Schenkl's Anleitung. Wöchentlich eine Schularbeit im 2. Semester . . . . . Prof. Franz **Sykora.**

Deutsche Sprache wöchentlich 3 Stunden. In beiden Semestern wurden aus Mozart's Lesebuche (3. Band) prosaische und poetische Stücke gelesen, vorgetragen und auf entsprechende Weise erklärt. Bei Gelegenheit der Lektüre wurde die Satzlehre und die der Periodik wiederholt und die Anfangsgründe der Stylistik entwickelt. Auch wurden die poetischen Stücke insbesondere deklamatorisch eingeübt. Zu schriftlichen Arbeiten, die monatlich dreimal gegeben wurden, dienten Erzählungen, Schilderungen, Beschreibungen und Abhandlungen der Lectürstoffe.

Prof. Andreas **Spiegl.**

Geschichte wöchentlich 3 Stunden nach Dr. Pütz. Im 1. Semester wurde die Geschichte des Mittelalters bis zum deutschen Interregnum beendigt. Vom Interregnum an wurde im 2. Semester dieselbe sammt der Kulturgeschichte bis zur Reformation genommen. Aus der Geographie wurde das zum Verständniß des geschichtlichen Lehrstoffes Nöthige immer vorausgeschickt. . . . . Prof. Andreas **Spiegl.**

Mathematik wöchentlich 3 Stunden. Aus der Arithmetik: die entgegengesetzten Größen, Potenzen und Wurzelgrößen, Combinationen und Permutationen; aus der Geometrie: der Kreis mit den mannigfachen Constructionen in und um denselben, Berechnung des Kreisumfanges und der Kreisfläche. . . . . Prof. Michael **Mark.**

Digitized by Google

Naturgeschichte blos im 1. Semester wöchentlich 2 Stunden. Mineralogie nach Sigmund Fellöcker. Durch häufiges Vorzeigen mineralogischer Handstücke und Krystallmodelle wurde das Vorgetragene zur genauen Verständlichkeit zu bringen gesucht . . . . . Supplent Joseph **Gugler.**

Naturlehre blos im 2. Semester wöchentlich 2 Stunden nach Dr. Jakob Schabus Lehrbuch, und zwar von den Körpern und ihren Veränderungen, von den an den kleinsten Körpertheilen wirkenden Kräften nach der äußern und innern Verschiedenheit der Körper (Chemie). Gleichgewicht und Bewegung . . . . . Supplent Joseph **Gugler.**

Zweite Classe.

Ordinarius: **Johann Czermak.**

Religion wöchentlich 2 Stunden. Erklärung der Gebräuche und Ceremonien der katholischen Kirche nach „Liturgik oder Erklärung der gottesdienstlichen Handlungen der katholischen Kirche". Prag 1857. Im 1. Semester von dem zum öffentlichen Gottesdienste bestimmten Orte und seiner inneren Einrichtung; im 2. Semester das Uebrige des Buches von Seite 109—194 . . . . . Religionslehrer Johann **Obermayer.**

Latein wöchentlich 8 Stunden. Lateinisches Lesebuch für die 2. Gymnasialclasse von M. Schinnagl und dessen lateinischer Sprachlehre. Im 1. Semester: Anomalische Substantiva und Adjectiva. Gebrauch der Conjunctionen. Construction des Accusat. und Nominat. mit dem Infinitiv. Der Conjunctiv nach Relativis. Im 2. Semester: Die unregelmäßige Conjugation. Gebrauch des Conjunctivs. Das Wichtigste der Casuslehre. Der Gebrauch des Gerundiums und Supinums. Von dem Gebrauche und der Auflösung der Participien. Gelesen wurde aus dem lateinischen Lesebuche des 1. und 2. Kursus. Alle 8 Tage eine Composition, alle 14 Tage ein Pensum . . . . . Prof. Johann **Czermak.**

Deutsche Sprache wöchentlich 4 Stunden. Im 1. Semester: Wiederholung der orthographischen Regeln und der Lehre vom einfachen Satze; zusammengesetzter Satz. Die verschiedenen Arten von Substantiv-, Adjectiv- und Adverbialsätzen mit zahlreichen Beispielen. Im 2. Semester: Satzfügung und Periodenbau. Gelesen wurden (nach dem 2. Bande des Mozart'schen Lesebuches) geschichtliche, archäologische und naturhistorische Schilderungen und grammatisch und sachlich erklärt. — Aufgaben in entsprechender Weise . . . . . Supplent Joseph **Gugler.**

Geographie und Geschichte wöchentlich 3 Stunden. Im 1. Semester: Einleitung. Geographische Uebersicht von Asien. Geschichte der Israeliten, Babylonier, Assyrier, Meder, Perser und Phönizier. Geogra-

Digitized by Google

phische Uebersicht von Afrika. Geschichte der Aegyptier und Karthager. Im 2. Semester: Geschichte der Griechen, Macedonier und Römer.

Supplent Anton **Gsangler.**

Mathematik wöchentlich 3 Stunden. Im 1. Semester: Arithmetik: Verhältnisse, Proportionen, Anwendung der Lehre von den Proportionen, wälsche Praktik. Geometrie: Die Lehre von den Dreiecken. Im 2. Semester: das Nothwendige aus der Maß- und Gewichtskunde, dem Geld- und Münzwesen. Geometrie: Die Lehre von den Vierecken, die Bestimmung des Flächeninhaltes ebener Figuren. Der pythagoräische Lehrsatz, die Aehnlichkeit der Dreiecke mit zahlreichen Constructions- und Rechnungsaufgaben.

Supplent Joseph **Gugler.**

Naturgeschichte wöchentlich 2 Stunden. Im 1. Semester: Vögel, Reptilien, Fische. Im 2. Semester: Botanik. In beiden Semestern nach Prof. Dr. Alois Pokorny's Lehrbuch. Viele um Wien wachsende Pflanzen wurden vorgezeigt und erklärt. Zugleich wurden die Schüler zum Bestimmen der Pflanzen und Anlegen von Herbarien angehalten, auch die reichhaltige ornithologische Sammlung des Gymnasiums in ausgedehntem Maße benützt.

Supplent Joseph **Gugler.**

Erste Classe.

Ordinarius: **Joseph Zwetler.**

Religion wöchentlich 2 Stunden nach dem katholischen Katechismus; Regensburg. Im 1. Semester: Vom Glauben und den Geboten bis Seite 90. Im 2. Semester: Von den Gnadenmitteln, von Seite 90 bis Ende des Lehrbuches . . . . . Religionslehrer Johann **Obermayer.**

Latein wöchentlich 8 Stunden nach M. Schinnagl lat. Elementarbuch für die erste Gymnasial-Classe. Im 1. Semester: Die Präsensformen der vier Conjugationen. Die fünf Declinationen der Substantiva. Die allgemeinen und besonderen Genusregeln. Die Adjectiva und ihre Gradation. Die Pronomina und Numeralia. Die Conjugation des Verbi „Sum" mit seinen Compositis und die erste Conjugation im Activ und Passiv. Im 2. Semester: Die 2., 3. und 4. regelmäßige Conjugation. Die Verba deponentia. Die Conjugatio periphrastica. Die Lehre vom Conjunctiv nach den Conjunctionen ut, ne, quo, quominus, quin, quum und si. Die Fragesätze. Der Gebrauch des Infinitivs und Gerundiums. Die Constructio Accusativi cum Infinitivo. Die Verba anomala: fero, volo, nolo, malo, fio und eo . . . . . Prof. Joseph **Zwetler.**

Deutsche Sprache wöchentlich 4 Stunden. Im 1. Semester: Die Lehre vom einfachen, nackten Satze nebst den Umkleidungen desselben:

Digitized by Google

Attribute und Objecte. Bei der Betrachtung der einzelnen Satzglieder wurde auch die Flexion der Redetheile, welche als diese Satzglieder erscheinen können, eingehend durchgenommen. Im 2. Semester: Fortsetzung und Schluß der Lehre vom umkleideten Satze; die adverbialen Bestimmungen. Aus der Flexionslehre: Die Adverbia und Partikeln. Aus der Lehre vom zusammengesetzten Satze: Die beigeordneten Sätze. Als Leitfaden diente: Grundzüge der neuhochd. Grammatik von Fr. Bauer. Lectüre: aus Mozart's Lesebuch I. Band. Einzelne poetische Lesestücke wurden memoriert und zur Uebung im Vortrage benützt. Schul- und Hausarbeiten nach Vorschrift gegeben und corrigirt . . . . . Supplent Andreas **Rungger**.

Geographie wöchentlich 3 Stunden nach J. Bellinger's Leitfaden der Geographie. 10. Auflage, Wien, 1858. Im 1. Semester: Vorkenntnisse aus der Kosmographie und Geographie, Land und Meer mit ihren Theilen. Im 2. Semester: Physikalische Beschaffenheit der Oberfläche des Festlandes. Bemerkungen aus der physikalischen und politischen Geographie. Anhang aus der politischen Geographie.

Supplent Dr. Adalbert **Horawitz**.

Arithmetik wöchentlich 3 Stunden nach Dr. Fr. Močnik's Lehrbuch der Arithmetik. Im 1. Semester: Das Rechnen mit unbenannten und einnamigen ganzen Zahlen. Das Rechnen mit unbenannten und einnamigen gebrochenen Zahlen, a) gemeine Brüche. Im 2. Semester: Das Rechnen mit unbenannten und einnamigen gebrochenen Zahlen, b) Decimalbrüche. — **Geometrie** nach Dr. Fr. Močnik's geometrischer Anschauungslehre: Die Lehre von den Linien und Winkeln . . . . . Supplent Joseph **Gugler**.

Naturgeschichte wöchentlich 2 Stunden nach Prof. Dr. Alois Pokorny's Lehrbuche. Im 1. Semester: Die Säugethiere. Im 2. Semester: Die wirbellosen Thiere. Durch Benützung guter Abbildungen und Vorzeigen von Insecten in den verschiedenen Entwicklungszuständen wurde der Unterricht verständlich und nutzbringend gemacht . . . . . Prof. Johann **Czermak**.

Nebengegenstände.

Als Nebengegenstände wurden die französische, englische und italienische Sprache, der Gesang, das Zeichnen, die Stenographie und das Schönschreiben gelehrt.

Die französische Sprache, für welche sich 13 Schüler fanden, wurde nach J. B. Machat's vorzüglicher Grammatik in wöchentlich

Digitized by Google

2 Unterrichtsstunden gelehrt. Während im I. Schulsemester das Streben des Lehrers dahin ging, die Zuhörer mit dem theoretischen Theile der Sprache möglichst vertraut zu machen, konnte er in der 2. Hälfte des Schuljahres bereits anfangen, seine Schüler in kurzen schriftlichen Aufsätzen zu üben; wobei es ihm zunächst darum zu thun war, die früher durchgearbeitete Theorie zu einer gedeihlichen praktischen Anwendung zu bringen. Die kleine Zuhörerschaft folgte mit Fleiß und Beharrlichkeit den wohlgemeinten Intentionen, und so konnte der Lehrer das Schuljahr mit der angenehmen Ueberzeugung schließen, daß in diesem Zweige des praktischen Wissens eine recht gute Grundlage geschaffen wurde, auf welcher sich nun mit zweifellosem Erfolge wird weiterbauen lassen . . . . . T. M. **Jettel.**

Der Unterricht in der englischen Sprache versammelte den, nach der Zahl wohl bescheidenen Zuhörerkreis von 13 Schülern, unter denen sich mehrere Zöglinge des gräflich Löwenburg'schen Convictes befanden. Es wurden wöchentlich 3 Lehrstunden gegeben, von welchen 2 dem grammatikalischen Unterrichte, die dritte jedoch einer höheren Ausbildung in der genannten Sprache gewidmet waren. Für die niedere Abtheilung verwendete der Lehrer van der Berg's Grammatik, welche fleißig durchstudirt wurde, so daß die Schüler allmälig die einzelnen Redetheile in dieser Sprache vollkommen richtig anwenden lernten.

Der einen schwierigen, oder vielmehr der relativ schwierigsten Seite des Englischen — der Aussprache nämlich — wurde fortwährend die möglichste Sorgfalt zugewendet, und den Schülern diese Schwierigkeit durch Anwendung des jederzeit sich bewährenden Walker'schen Bezifferungssystems thunlichst verringert. Auch bezüglich dieser, in der allgemeinen Gunst fortwährend steigenden Sprache, kann man das heurige Schuljahr ein glückliches nennen, da die Zuhörer ausnahmlos große Lust und Liebe für ihren Gegenstand an den Tag legten und recht günstige Erfolge erzielten.

Für die Theilnehmer an der II. (höheren) Abtheilung wählte der Lehrer passende Lectüre, schriftliche Ausarbeitung von, aus seiner eigenen Feder herrührenden Aufsätzen — kurz alles das, was ihm geeignet schien, mit dem Geiste dieser modernen Sprache mehr und mehr vertraut zu machen, das Eingehen in deren ebenso reiche als ausgezeichnete Literatur soweit thunlich anzubahnen, und gleichzeitig auch auf den mündlichen Ausdruck förderlich einzuwirken . . . . . T. M. **Jettel.**

Die italienische Sprache wurde wöchentlich durch 3 Stunden gelehrt nach P. A. de Filippi's „Praktischer Lehrgang der italienischen Sprache"; vorgetragen wurde, die Theorie bis zu den unregelmäßigen Zeitwörtern sammt praktischen Uebungen Nr. 1—200.

Digitized by Google

Die schriftlichen Arbeiten wurden als Schulthemen gegeben und corrigirt.

Die Zahl der Schüler war 10 . . . . . P. A. **de Filippi.**

Der Gesangsunterricht zerfiel in 3 Abtheilungen zu je 2 Stunden wöchentlich:

1. Elementarcurs für Knabenstimmen;
2. Elementarcurs für Männerstimmen;
3. Gemischte Abtheilung für die Vorgerückteren.

In den Elementarcursen dienten als Vorlagen die practischen Beispiele aus Prof. Weiß's Gesangschule des Wiener Conservatorium und Tippmann's Liederbuch.

Die gemischte Abtheilung wurde in kirchlichen und weltlichen Chören geübt und verhalten, vor Musik-Autoritäten Proben ihrer Leistungen abzulegen. Gesammtzahl der Schüler: 96.

Der Unterricht im Zeichnen wurde wöchentlich in 2 Stunden ertheilt. Die behandelten Gegenstände waren die Zirkel- und freie Handzeichnung. Erstere umfaßte das Construiren geometrischer Figuren und stereometrischer Körper, die Anfangsgründe der Baukunst, der Maschinen- und Situationszeichnung; letztere bezog sich auf das Zeichnen von Köpfen, Landschaften, Thieren, Blumen und Arabesken. Die Zahl der Schüler betrug 13; bei mehreren zeigte sich ein lobenswerther Eifer . . . . . Ign. **Schitthelm.**

Das Schönschreiben wurde wöchentlich in 2 Stunden gelehrt. Die Alphabete der Current- und Lateinschrift wurden auf die Grundstriche zurückgeführt und die nöthigen Regeln entwickelt. Uebungen an der Tafel und in Heften; am Schlusse des Schuljahres Probeschriften. Schüler waren aus der ersten Gymnasialclasse 33, aus der zweiten 17, zusammen 50.

Andreas **Rungger.**

Stenographie wurde in 2 Abtheilungen von je 2 Unterrichtsstunden wöchentlich gelehrt. Obwohl die theoretische Entwickelung und Erläuterung der Grundsätze durchwegs Hand in Hand ging mit der sofortigen praktischen Verwerthung derselben, so konnte doch naturgemäß nur in der 2. Abtheilung von einer eigentlichen praktischen Thätigkeit auf dem Gebiete der Stenographie die Rede sein. Hier wo durch die vorausgeschickte Darstellung des Systems und allmälige Festsetzung der einzelnen Regeln der Boden bereits hinreichend vorbereitet ist, ließ sich durch Aufnahme von freien Vorträgen und Lesestücken das im ersten Jahre Erlernte nutzbringend machen, und durch Steigerung in den Uebungen zu einer solchen Fertigkeit bringen, daß ein stetes Behalten, Anwenden und Fortbilden die Folge davon sein wird. Dieses Ziel anzustreben ist wohl auch die einzige Aufgabe, welche sich der Unterzeichnete gestellt hat. Die erreichten Resultate haben auch das Gelingen dieser Aufgabe auf das Glänzendste bewährt.

Digitized by Google

Insbesondere zeigte sich der Eifer und das Interesse für diesen Gegenstand bei der Entwickelung des ganzen Lehrgebäudes, weil das Ineinandergreifen der einzelnen Theile und die Ueberwindung der Schwierigkeiten auf den Schüler um so überraschender wirkt, als er in der Regel mit einer gewissen Voreingenommenheit sich dem stenographischen Unterrichte anschließt. Daß daher die Zahl der Schüler sich nahezu um die Hälfte vermehrte im Verhältnisse zu den früheren Jahren, ist ein erfreulicher Beweis für die immer mehr sich erweiternde Erkenntniß der Wichtigkeit dieses Gegenstandes. Die Zahl der Schüler betrug 56 . . . . . Joh. Max. **Schreiber**.

Deutsche Themen,

welche von den Lehrern der deutschen Sprache zu schriftlichen Ausarbeitungen gegeben wurden.

In der fünften Classe.

1. Worin liegt der Unterschied zwischen dem Leben des orientalischen Alterthumes und dem der modernen Völker?
2. Der Plauderer. Eine Charakteristik.
3. Es ist über Indien's geographische und culturhistorische Verhältnisse zu handeln.
4. Unter welchen Umständen kann die Romanlectüre nützen und warum schadet sie meistens?
5. Welche Ursachen bewirkten den raschen Verfall der Monarchie Asien's im Alterthume?
6. Worin besteht die Aufgabe des Lyrikers und welche Anforderungen stellt das Epos an den Dichter?
7. Schilderung einer Bahnhofsscene.
8. Charakteristik des Aristeides.
9. Es ist die Bedeutung der Perserkriege für Athen darzustellen.
10. „Geringes ist die Wiege des Großen."
11. Dialog über den Reiz und die Wichtigkeit des philologischen Unterrichtes am Gymnasium.
12. Entwurf einer Schilderung des perikleischen Zeitalters.

In der sechsten Classe.

1. Vergleichende Charakteristik der lykurgischen, solonischen und serviauischen Verfassung.
2. Geck und Kyniker. Eine Parallele.

Digitized by Google

3. In wieferne hat der Stand des Lehrers Ähnlichkeit mit dem des Priesters?

4. Überblick über die Factoren unserer literarischen Entwickelung bis ins sechzehnte Jahrhundert.

5. Die Fabriksindustrie und ihre Folgen.

6. Worin unterscheiden sich die Römer von den Hellenen und worin gleichen sie diesen?

7. Falscher Corpsgeist und schlechte Kameraderie. (In Form einer Erzählung.)

8. Waren die fremden Einflüsse der Entwickelung unserer Nationalliteratur nützlich oder schädlich?

9. Perikles und Sulla.

10. Was ist Unhöflichkeit, woraus entspringt sie und weßhalb ist sie so scharf zu tadeln?

11. Was macht uns die alten Klassiker so anziehend?

12. Der Satz Gustav Freytag's: „Das ganze Menschengeschlecht hat gelebt, damit Du leben kannst", ist zu erklären.

13. Charakteristik der Regierten und Regierenden in der römischen Kaiserzeit.

14. Rede auf Lessing.

15. Philanthrop und Misanthrop.

16. Wodurch unterscheidet sich das Völker- und Staatenleben des beginnenden Mittelalters von dem der alten Welt?

In der siebenten Classe.

1. Verdient Karl I., König der Franken und römischer Kaiser, den Namen des Großen?

2. Welches Loos und welche Bedeutung hatten die Sclaven in Hellas und Rom?

3. Wie kam es, daß im peloponnesischen Kriege das reiche und gebildete Athen von dem armen und rohen Sparta überwunden wurde?

4. Welches ist der Sinn des orientalischen Epigramms: „Dem Silber gleichet die Rede; aber zu rechter Zeit schweigen ist lauteres Gold"?

5. Welchen Ursachen ist Rom's politische Größe zuzuschreiben?

6. Trifft Alcibiades der Vorwurf, den Ruin seines Vaterlandes verschuldet zu haben, mit Recht oder Unrecht?

7. Beweisführung für den Satz „quomodo fabula, sic vita. Non quam diu, sed quam bene acta sit, refert.

8. Welche Bedeutung hatte die Komödie bei den Hellenen?

Digitized by Google

512

9. Urſachen der Blüthe höfiſcher Poeſie in Deutſchland.

10. Abwägung der Verdienſte von Epaminondas und Pelopidas für ihr Vaterland.

11. Wer war größer, Philipp II., König von Macedonien, oder ſein Sohn Alexander?

12. Warum fordert man von der Jugend Beſcheidenheit?

In der achten Claſſe.

1. Welche Urſachen und Umſtände verhalfen den Niederlanden zur Unabhängigkeit von Spanien?

2. Erwägung des Spruches: „Was von den Vätern du ererbet haſt, erwirb es, um es zu beſitzen.“

3. In wieferne wurde die Cultur des Orients und zum Theile auch des Occidents durch den Islam beeinträchtigt?

4. Welche Eigenthümlichkeiten weiſet die lyriſche Poeſie auf und insbeſondere das Volkslied?

5. Beweisführung für den Satz der Alten: „Sapientem nonnisi esse liberum“.

6. Wie verlor Schweden die im 30jährigen Kriege errungene Übermacht im Norden Europa's?

7. Welche Rolle ſpielt die Arbeit in den chriſtlichen Culturſtaaten der Gegenwart in Europa, im Gegenſatze zu den Maximen des Alterthums?

8. Welchen Antheil an der Zertrümmerung des alten römiſchen Reiches und an der Neugeſtaltung Europa's nahmen die Deutſchen?

9. Welche Deutung iſt dem Spruche von Terentius zu geben: „Homo sum, humani nihil a me alienum puto?“

Digitized by Google

Verzeichniß der Abiturienten,

welche bei der zu Ende des Schuljahres 1864 und im März 1865 abgelegten Maturitäts-Prüfung das Zeugniß der Reife erhalten haben.

Zahl	Name	Geburtsort und Vaterland	Note	Gewähltes Berufsstudium
1	Alexovits Ernest	Wien, Oesterreich	reif	Medicin
2	Anforge Franz	Erlauf, Oesterreich	reif	Theologie (O.)
3	Balka Gottfried	Ried, Oesterreich	reif	Rechts-wissenschaft
4	Bauer Joseph	Engelmannsbrunn Oesterreich	reif	Medicin
5	Baumgartner Karl	Eging, Baiern	reif	Medicin
6	Benker Wilhelm	Olmütz, Mähren	reif	Medicin
7	Brants Alfred	Wien, Oesterreich	reif	Rechts-wissenschaft
8	Brisker Jakob	Prag, Böhmen	reif	Chemie
9	Bubeniczek Frank	Wien, Oesterreich	reif	Medicin
10	Buber Alois	Wien, Oesterreich	reif	Theologie (R)
11	Ehrnhöfer Martin	Mönichkirchen, Oesterreich	reif mit Auszeichnung	Theologie (R)
12	Eichler Moriz	Großgerungs, Oesterreich	reif	Medicin
13	Faulhaber Eugen	Stanislawow, Galizien	reif mit Auszeichnung	Rechts-wissenschaft
14	Feßler Sigmund	Wien, Oesterreich	reif	Rechts-wissenschaft
15	Frimml Julius	Cremona Lombardie	reif	Rechts-wissenschaft
16	Frühwald Joseph	Wien, Oesterreich	reif	Rechts-wissenschaft
17	Gaßner Franz	Wien, Oesterreich	reif	Philologie
18	Gangusch Eduard	Tiefenbach, Oesterreich	reif	Theologie (R)

Digitized by Google

Zahl	Name	Geburtsort und Vaterland	Note	Gewähltes Berufsstudium
19	Geraus Rudolph	Wien, Oesterreich	reif	Rechtswissenschaft
20	Greger Joseph	Wien, Oesterreich	reif mit Auszeichnung	Rechtswissenschaft
21	Hagemeister Ferdinand . .	Wien, Oesterreich	reif mit Auszeichnung	Rechtswissenschaft
22	Heider Karl	Wien, Oesterreich	reif	Medicin
23	Herfan Michael	Hohenau, Oesterreich	reif	Theologie (O)
24	Graf Hoyos Stanislaus . .	M. Enzersdorf, Oesterreich	reif	(Militär)
25	Kaizl Julius	Wien, Oesterreich	reif	Rechtswissenschaft
26	Kinninger Leopold	Guntramsdorf, Oesterreich	reif	Theologie (W)
27	Klumpar Franz	Hernals, Oesterreich	reif	Medicin
28	Lauer Wolfgang	Großmeifeldorf, Oesterreich	reif	Rechtswissenschaft
29	Löw Bernhard	Lemberg, Galizien	reif	Medicin
30	Mayer Julius	Braunhirschengr., Oesterreich	reif	Medicin
31	Mißauer Karl	Wien, Oesterreich	reif mit Auszeichnung	Rechtswissenschaft
32	Mord Alois	Laa, Oesterreich	reif	Theologie (O)
33	Murent Franz	Wien, Oesterreich	reif	Theologie (W)
34	Neumayer Joseph	Wien, Oesterreich	reif	Rechtswissenschaft
35	Nußbaum August	Steindorf, Oesterreich	reif	Medicin
36	Pachner Emil, Ritter von Eggenstorf	Laibach, Krain,	reif mit Auszeichnung	Rechtswissenschaft
37	Pfalz Vincenz	Götzendorf, Oesterreich	reif	Rechtswissenschaft
38	v. Pilat Stephan	Wien, Oesterreich	reif	Rechtswissenschaft
39	Raab Heinrich	Neubistritz, Böhmen	reif	Theologie (W)

Digitized by Google

Zahl	Name	Geburtsort und Vaterland	Note	Gewähltes Berufsstudium
40	Raff Johann	Hauſthal, Oeſterreich	reif	Philoſophie
41	Rauch Franz	Kleinwilfersdorf, Oeſterreich	reif	Theologie (W)
42	Reghem Karl	Wien, Oeſterreich	reif	Rechts-wiſſenſchaft
43	Reuckl Franz	Markthof, Oeſterreich	reif mit Auszeichnung	Theologie (W)
44	Richter Moriz	Leitmeritz, Böhmen	reif	Rechts-wiſſenſchaft
45	v. Rueber Karl	Königgrätz, Böhmen	reif	Rechts-wiſſenſchaft
46	Schacherl Guſtav	Dobruſch, Böhmen	reif	Philologie
47	Scherzer Johann	Ehresdorf, Oeſterreich	reif	Theologie (W)
48	Schmidt Karl	Wien, Oeſterreich	reif	Rechts-wiſſenſchaft
49	Schöchtner Franz	Wien, Oeſterreich	reif mit Auszeichnung	Rechts-wiſſenſchaft
50	Schöpfleuthner Anton . . .	Markthof, Oeſterreich	reif mit Auszeichnung	Theologie (W)
51	Sedlaczek Stephan	Wien, Oeſterreich	reif mit Auszeichnung	Rechts-wiſſenſchaft
52	Sedlaczek Wilhelm	Wien, Oeſterreich	reif	Rechts-wiſſenſchaft
53	Šembera Bratislaw . . .	Olmütz, Mähren	reif	Rechts-wiſſenſchaft
54	Freiherr v. Steininger Karl	Trieſt, Küſtenland	reif	Rechts-wiſſenſchaft
55	Stolz Johann	Wien, Oeſterreich	reif	Rechts-wiſſenſchaft
56	Baron Stutterheim Alfred .	Kronſtadt, Siebenbürgen	reif	Rechts-wiſſenſchaft
57	v. Szmerczanyi Joſeph . .	Darocz, Ungarn	reif	Rechts-wiſſenſchaft
58	Teltſcher Max	Wien, Oeſterreich	reif	Chemie
59	Graf Vrecourt Anton . . .	Alland, Oeſterreich	reif	Rechts-wiſſenſchaft
60	Warmuth Guſtav	Wien, Oeſterreich	reif mit Auszeichnung	Philoſophie

Digitized by Google

Zahl	Name	Geburtsort und Vaterland	Note	Gewähltes Berufsstudium
61	Wäninger Johann	Fürstenstein, Baiern	reif	(Theologie (W)
62	Weinberger Joseph	Böhmischkrut, Oesterreich	reif	Rechtswissenschaft
63	Wimmer Karl	Lemberg, Galizien	reif	Rechtswissenschaft
64	Winkelmayer Franz . . .	Großmugl, Oesterreich	reif mit Auszeichnung	Theologie (W)
65	Wolfram Michael	Wilfleinsdorf, Oesterreich	reif	Rechtswissenschaft
66	Zezulak Gustav	Lemberg, Galizien	reif	Medicin
67	Zoder Joseph	Zierereith, Oesterreich	reif	Theologie (O)
68	Zotty Franz	Fischamend, Oesterreich	reif mit Auszeichnung	Theologie (W)

Lehrmittel-Sammlungen.

a) Das physikalische Cabinet

erhielt durch Ankauf:

18 Stück Objecte zum Polarisationsapparat;

Eine Sammlung von Werkzeugen.

2 Beleuchtungslinsen } für den Nebelbilderapparat.
2 Oelgaslampen }

Princip der offenen Fernröhre und des Mikroskopes.

b) Das Naturaliencabinet.

Das Naturaliencabinet wurde im Verlaufe dieses Schuljahres abermals durch einen beträchtlichen Zuwachs bereichert. Die Mineraliensammlung wurde nach dem verbesserten Mohs'schen Systeme neu aufgestellt, viele fehlende Species eingereiht, jedes Stück in eine zweckmäßige schwarze Papierschachtel gegeben, wodurch die ganze Sammlung an Uebersichtlichkeit außerordentlich gewann und auch jedes Stück zum Schulgebrauche leicht genommen und wieder an seinen bestimmten Platz gestellt werden kann.

Der zoologische Theil wurde durch mehrere Skelette und 40 Weingeistgläser mit anatomischen Präparaten, Fischen und Molusken bereichert.

Digitized by Google

c) Die Bibliothek.

Für die Gymnasialbibliothek wurde angekauft:

Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien 1865.
Westermann's illustrirte Monatshefte 1865.
Poggendorf's Annalen der Physik und Chemie 1865.
Grimm's Wörterbuch (Fortsetzung).
Meyer's neues Conversations-Lexikon (Fortsetzung).
Brehm's illustrirtes Thierleben (Fortsetzung).
Wurzbach's biographisches Lexikon (Fortsetzung).
Globus. 7. und 8. Band.
Boymann Mathematik. 3 Bände.
Schulz, Schöpfungsgeschichte.
Zöllner, Kräfte der Natur.
Natur und Offenbarung 1865.
Hofmann's mathematisches Wörterbuch (Fortsetzung).
Lübsen, Analyt. Geometrie.
Germania 1864 und 1865.

An Geschenken erhielt die Bibliothek folgende Werke:

1. Jahrbuch der k. k. geologischen Reichsanstalt.
2. Mittheilungen der k. k. geographischen Gesellschaft.
3. Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit.
4. A. Steinhauser, Atlas für die erste Stufe des geographischen Unterrichts (von Artaria).
5. Dr. v. Hörnes, übersichtliche Darstellung des Mohs'schen Mineralsystems.
6. P. Partsch, die Meteoriten im k. k. Hof-Mineralien-Cabinete zu Wien.
7. Dr. A. Schrauf, Katalog des k. k. Hof-Mineralien-Cabinetes in Wien.
8. E. Sueß, der Boden der Stadt Wien.

Von Dr. Moriz Hörnes, Vorstand des Hof-Mineralien-Cabinets.

9. Herodoti de bello Persico librorum epitome. Ed. Andr. Wilhelm.
10. Schmidl, Handbuch der Geographie des österreichischen Kaiserstaates.
11. Filippi P. A. de, italienisches Lesebuch. 4. Auflage.
12. Harms, die erste Stufe des mathematischen Unterrichtes. 1. Abtheilung.
13. Gottschick, griechisches Lesebuch für untere und mittlere Classen.

Von Herrn Schulrath Enk.

Digitized by Google

516

14. Huisken, geometrisches Aufgabenbuch für Elementarschulen.

15. Beck, Dr., Grundriß der empirischen Psychologie und Logik.

16. Schinnagl Maur., praktische Anwendung der lateinischen Sprachlehre.

17. Bumüller, Geographie und Geschichte des Alterthums.

18. Wolf, lateinisches Vocabularium.

19. Filippi, Gram. della lingua tedesca.

20. Euripidis Tragoedia. Erec. S. Musgravii. 2. Tomi.

21. Platonis Opera. Tom. 1.

22. Langner, deutsche Grammatik für Mittelschulen.

23. Krassow-Diwitz und Leyde, Lehrbuch der Botanik für Gymnasien ꝛc.

24. Ressel, Oesterreichs Entwicklung.

25. Ciceronis Cato Major et Paradoxa. Ed. Gernhard.

26. Deutsches Lesebuch für Mittelschulen. 4 Bände.

27. Lattmann, über die Frage der Concentration in den allgemeinen Schulen.

28. Kruger, Teut. Jahrbuch der junggermanischen Gesellschaft. 1 Bd.

29. Handtke, Generalkarte von Italien.

30. Reuchlin, Geschichte Italiens. I. Bd. und 2. Abth.

31. Schmalfeld, Cursus der griechischen Syntax für obere Gymnasien.

32. Kleine Beiträge zu großen Fragen in Oesterreich.

33. Roßmäßler, aus der Heimath. 5 Jahrgänge.

Von Herrn Schulrath Enk.

34. Harting, das Mikroskop; aus dem Holländischen übersetzt von Theile.

35. Willkomm, die Wunder des Mikroskops.

Von Dr. Moriz Endlicher.

36. Jireček, Viléma hraběte slavaty děje království Uherského za panování Ferdinanda I.

37. Šembera, Dějiny řeči a literatury československé. I. II.

38. Šembera, Paměti a znamenitosti města Olomouce.

39. Šembera, Mapa země Moravské.

Von Professor Šembera.

Digitized by Google

40. Šembera, Místra Jana Husi Ortografie česká. } Von Professor
41. Šembera, Wpád Mongolů do Morawy. } Šembera.
42. Krausser, historische Bilderbibel. Augsburg 1702. Von Stud. Fleischhakker.
43. P. Papinii, Statii Carmina. Amsterodami 1630.
44. M. Val. Martialis Epigrammatum libri XII. Raphelengii 1606.

d) Das Musikarchiv.

Das reichhaltige Musikarchiv besteht aus einer großen Anzahl kirchlicher und weltlicher Chöre und Lieder. Jede einzelne Stimme ist wenigstens 8—12 mal vorhanden. Kirchliche Chöre sind vorhanden 80 (zum Theile Männerchöre). Viel reichhaltiger zeigt sich das Archiv an weltlichen Gesängen, und zwar besitzt es 70 gemischte Chöre und viele Männerchöre, nebst 30 gedruckten Partituren.

Neu hinzugekommen sind:

Als Geschenk des Herrn Ignaz Sanét: 5 gedruckte gemischte Chöre von Robert Schumann, nebst 40 Auflagestimmen für einen Chor.

Durch Ankauf kamen zu den kirchlichen Gesängen 20 Liederbücher.

F. Statistische Tabellen.

1. Das Gymnasium und der Lehrkörper.

Das k. k. Josephstädter Gymnasium ist ein katholisches, öffentliches, an welchem die deutsche Sprache als die einzige Unterrichtssprache im Gebrauche ist. Die Erhaltungskosten werden theils aus dem k. k. niederösterreichischen Studienfonde, theils vom Piaristen-Orden bestritten.

Das Lehrpersonale, dessen Wirksamkeit oben sub A und B dargestellt ist, ergibt sich der Ziffer nach, wie folgendes Schema zeigt:

	Director	Ord. Lehrer	Katecheten	Supplenten	Nebenlehrer	Summe
Geistlich*)	1	10	2	2	. . .	15
Weltlich	. . .	. . .	. . .	2	5	7

*) Die geistlichen Lehrer gehören alle dem Piaristen-Orden an.

Digitized by Google

2. Die Schüler.

In der Classe	Oeffentliche Schüler beim Beginne des Schuljahres	Während des Schuljahres		Von den gesammten Schülern waren am Ende des II. Semesters							
		abgegangen	eingetreten	öffentliche	Privatschüler	im Ganzen	Zöglinge des				
							k. k. Seminars	gr.-kath. Convicts	Institutes		
									Pitta	Bondi	Hamuth
I.	134	24	10	120	16	136	23	14	2	.	1
II.	131	10	6	127	14	141	21	15	.	.	1
III.	90	4	5	91	18	109	22	14	3	3	1
IV.	117	14	6	109	9	118	19	11	.	2	2
V.	98	15	5	88	9	97	16	12	3	.	1
VI.	100	19	2	83	7	90	16	8	1	3	1
VII.	83	11	1	73	8	81	13	11	1	.	.
VIII.	61	5	5	61	2	63	11	6	2	.	.
Zusammen	814	102	40	752	83	835	141	91	12	8	7

3. Ergebnisse der Classification.

In der Classe	Am Ende des I. Semesters					Am Ende des II. Semesters				
	entsprochen		nicht entsprochen		kein Zeugniß	entsprochen		nicht entsprochen		kein Zeugniß
	Em.	I. Cl.	II. Cl.	III. Cl.		Em.	I. Cl.	II. Cl.	III. Cl.	
I.	15	69	29	5	. .	20	67	25	7	1
II.	29	69	24	3	1	30	75	15	4	. .
III.	15	52	20	3	. .	17	57	16	1	. .
IV.	15	72	18	5	. .	7	80	14	6	2
V.	19	50	21	3	. .	19	50	16	3	. .
VI.	19	50	17	7	. .	19	54	8	1	1
VII.	10	47	23	. .	. .	13	40	19	1	. .
VIII.	17	40	2	. .	2	10	49	2	. .	. .
Privatisten	26	49	14	. .	. .	19	58	5	1	. .
Zusammen	165	498	168	26	3	154	530	123	24	4

Digitized by Google

4. Muttersprache und Religionsbekenntniß

der am Ende des II. Semesters an der Anstalt befindlichen öffentlichen und Privatschüler (inclusive Ausländer).

Deutsch	764	Katholisch: lateinischen Ritus	790
Čecho-slavisch (böhm. mähr. slovak.)	25	Katholisch: griechischen Ritus	1
Polnisch	7	Katholisch: armenischen Ritus	—
Ruthenisch	1	Griechisch nichtunirt	5
Slovenisch	3	Armenisch	—
Serbisch und croatisch	5	Evangelisch: augsburg. Confession	4
Ungarisch (magyar.)	13	Evangelisch: helvet. Confession	—
Italienisch	11	Unitarier	—
Rumänisch	1	Israeliten	35
Neugriechisch	3	Zusammen	835
Französisch	1		
Englisch	1		
Zusammen	835		

Ausländer 13, und zwar oben eingereiht, als:

Baiern	4	katholisch lat. Ritus	deutsch
Türkei	2	detto	neugriechisch
	1	evangelisch	deutsch
Moldau	2	katholisch	detto
Preußen	2	detto	detto
	1	evangelisch	detto
Rußland	1	katholisch	polnisch

5. Sprachen und Nebengegenstände.

Unterrichtssprache durchaus deutsch. **Lebende Sprachen**, welche außer den Unterrichtssprachen am Gymnasium gelehrt werden:	Schülerzahl am Ende des II. Semesters	Halbjähriges Honorar per Kopf *) fl.	kr.
I. Landessprachen:			
a) unbedingt obligat — keine.			
b) relativ obligat — keine.			
c) frei: die italienische	10	2	50
II. Sonstige Sprachen:			
a) die französische	13	4	...
b) die englische	13	6	50

*) Arme Schüler werden über Ansuchen der Eltern von der Entrichtung des Honorar befreit.

Digitized by Google

Nebengegenstände:	Schülerzahl am Ende des II. Semesters	Halbjähriges Honorar per Kopf fl.	kr.
a) Gesang	96	2	50
b) Stenographie	56	4	. . .
c) Zeichnen	13	5	. . .
d) Schönschreiben	50	2	. . .

6. Lebensalter der Schüler

am Ende des II. Semesters.

In der I. Classe	mit 23 Jahren	1	In der VIII. Classe	mit 22 Jahren	8
	„ 17 „	2		„ 21 „	7
	„ 16 „	1		„ 20 „	9
	„ 15 „	6		„ 19 „	15
	„ 14 „	15		„ 18 „	23
	„ 13 „	29			
	„ 12 „	36			
	„ 11 „	25			
	„ 10 „	5			

7. Von der gesammten Schülerzahl am Ende des II. Semesters waren:

Schulgeld zahlende		355
Befreite		480
Gesammtbetrag des eingehobenen Schulgeldes in fl. österr. Währ.		7115·85
„ der Aufnahmstaxen Neueingetretener in fl. österr. Währ.		501.90
Zahl der Stipendisten		71
Gesammtbetrag der Stipendien in fl. österr. Währ.		10.916.72¾
Zahl der Schüler, welche eine unentgeltliche Verpflegung genießen	im gräfl. Löwenburg'schen Convicte	38
	„ k. k. Knabenseminar	136
	„ Kloster der PP. Lazaristen	3

Digitized by Google

8. Maturitäts-Prüfungs-Ergebnisse
im Schuljahre 1864.

	Oeffentliche Schüler	Privat- Schüler	Externisten
Zur Maturitäts-Prüfung (März und Juli) gemeldet	60	6	22
Zurückgetreten	4	. . .	. . .
Approbirt { vorzüglich reif	12	. . .	1
Approbirt { reif	35	5	14
Reprobirt { auf ½ Jahr	. . .	. . .	1
Reprobirt { „ 1 „	8	1	6
Reprobirt { „ immer	1	. . .	. . .
Von den reif Erklärten wendeten sich zu:			
Theologie { als Weltgeistliche	13	. . .	. . .
Theologie { „ Ordensgeistliche	2	2	. . .
Rechts- und Staatswissenschaft	21	2	8
Medicin	8	. .	4
Philosophische Facultät { histor. philolog. Studien	1	1	1
Philosophische Facultät { mathem. naturw. „	. . .	. . .	. . .
Technische Studien	1	. . .	2
Anderen Berufszweigen	. . .	. . .	. . .
Unentschieden	. . .	. . .	. . .
Ohne Maturitäts-Prüfung gingen ab	2	. . .	. . .
Von diesen wendeten sich zu:			
Theologie { als Weltgeistliche	. . .	. . .	. . .
Theologie { „ Ordensgeistliche	. . .	. . .	. . .
Anderen Berufszweigen	1	. . .	. . .
Unentschieden	. . .	. . .	. . .

G. Das Schulfest am 29. Juli.

Nach Beendigung des um acht Uhr beginnenden feierlichen Dankamtes versammeln sich die Studierenden in dem großen Saale des Pfarr-Kollegiums zu dem Schulfeste, welches nach folgendem Programme abgehalten wird:

1. „Morgengebet" Chor von Mendelssohn-Bartholdy.
2. Declamation.
3. „Im Walde" Chor von R. Schumann.
4. „Frühlingsbild" Knabenchor von Sucher.
5. Declamation.

Digitized by Google

6. „Abschied vom Walde“ Chor von Mendelssohn-Bartholdy.
7. Bekanntgebung der vorzüglichsten Schüler jeder Classe.
8. Feierliche Entlassung der Abiturienten.
9. Rede des Abiturienten.
10. Volkshymne „Gott erhalte“.

Zur Nachricht.

Das nächste Schuljahr beginnt mit 2. Oktober, an welchem Tage das Heiligengeistamt um 8 Uhr abgehalten wird.

Die Aufnahme der Schüler wird am 27. und 28. September von 8—12 Uhr vorgenommen. Bezüglich der in die erste Klasse neu eintretenden Schüler lautet der 1. Paragraph der Verordnungen für die k. k. Gymnasien in Wien: „Wer in die erste Klasse aufgenommen zu werden wünscht, muß unmittelbar von den Eltern oder deren Stellvertretern angemeldet werden, durch einen Tauf- oder Geburtsschein das gesetzliche Alter des vollendeten neunten Lebensjahres nachweisen und ein Zeugniß über die mit gutem Erfolge zurückgelegte vierte Hauptschulklasse beibringen, oder sich sonst über die nöthige Vorbildung ausweisen. Die wirkliche Aufnahme hängt ab von dem Erfolge einer zu diesem Zwecke anzuordnenden Prüfung.“ — Diese Prüfung wird stattfinden am 30. September von halb 8—12 Uhr.

Da nach dem Organisations Entwurfe S. 77, §. 89, Nr. 2, in dem Falle, daß das Semestral-Zeugniß als Abgangs-Zeugniß benützt werden soll, auf demselben zum Schlusse bemerkt sein muß, daß der Schüler sich ordnungsmäßig abgemeldet habe, so findet kein Schüler hier Aufnahme, dessen Zeugniß von dem betreffenden Herrn Gymnasial-Director nicht nochmals gezeichnet ist, mit der Bestätigung der ordentlichen Abmeldung.

Karl M. Feyerfeil,
Gymnasial-Director.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

1. Zur Entwickelungsgeschichte der deutschen Historiographie. Ein Versuch von Dr. Adalbert Heinrich Horawitz 1
2. Schulnachrichten. Gegeben vom Director:
   A. Lehrkörper am Schlusse des Schuljahres 1864 46
   B. Lehrplan für die obligaten Lehrgegenstände der acht Klassen 48
   Nebengegenstände 57
   C. Themen, welche zu schriftlichen Ausarbeitungen von den Lehrern der deutschen Sprache gegeben wurden 60
   D. Verzeichniß der mit Maturitätsprüfung absolvierten Gymnasiasten und externen Studierenden 63
   E. Lehrmittel-Sammlungen 66
   F. Statistik des Gymnasiums 69
   G. Das Schulfest 73
   Zur Nachricht 74

99 934 043

Digitized by Google